

2tausend4undzwanzig

Allegorie der Zukunft

Inhaltsverzeichnis

2tausend4undzwanzig	1
Inhaltsverzeichnis	1
Kurzfassung	1
Einleitung	3
1. Kapitel Die Festsetzung des Herrn Ka	3
2. Kapitel Misanthropische Apologie	13
3. Kapitel Rätsel	35
4. Kapitel Erste Umerziehung	43
5. Kapitel Hoffnung	61
6. Kapitel Zweite Umerziehung	65
7. Kapitel Erwartungen	68
8. Kapitel Dritte Umerziehung	71
9. Kapitel Maze	73
10. Kapitel Vierte Umerziehung	78
11. Kapitel Powerfrauen	92
12. Kapitel Letzte Umerziehung	96

Der Versuch Textteile durch ein ChatGPT Programm laufen zu lassen hat tatsächlich zu deutlich smootheren Formulierungen geführt. Ich habe trotzdem, im Sinn der Authentizität, auf die Anwendung verzichtet.

Kurzfassung

Große Teile der deutschen Gesellschaft – die Jugend und entmündigte Wohlmeinende - wurden von ökologisch besessenen Aktivisten durch jahrzehntelanges Schüren von Untergangsängsten vereinnahmt. Fundamentalistische Ökofanatiker, <Die Weisen> der DÖP (Deutschen Öko Partei) dominieren die Politik. Die DÖP will zunächst Deutschland, dann Europa und schließlich der ganzen Welt ökologisch bekehren.

Herr Ka, und andere, werden als Personifikation von Liberalismus und Industrialisierung, durch eine konspirativen Gruppe der DÖP aus dem Verkehr gezogen.

Vordergründiges Ziel der Öko-Verschwörer: Alle Werte der Alten - freien liberale Meinung, Gesellschaft und Wirtschaft und vor allem Industrialisierung - zur Rettung der Zukunft blockieren .

Ka soll zu ökologischem Verstehen umerzogen werden. Anderenfalls wird ihm der Suizid nahe gelegt bzw. er wird im „Wald“ neutralisiert.

In unmenschlichen Kampagnen unterzieht man ihn einer intensiver Gehirnwäsche. Er widersteht durch Gegenargumente.

Agenda der neuen <Weisen> Politik:

- Die Zukunft der Welt wird von der Klimakrise, einer Bevölkerungsexplosion und dem Patriarchat diktiert. Diese Katastrophe kann nur durch die DÖP abgefangen werden.

Ausweg: Zurück zur Natur, radikale Reduktion der Weltbevölkerung durch Absenken des Lebensalter, Neutralisieren von Kritikern, Abbau von Industrie und Liberalismus, Eliminieren das alten Wissens, Planung und Lenkung durch die DÖP.

- Frauen müssen Männer in Schlüsselpositionen ablösen.

Ka: Ökologie ist lediglich eine neue Religion. Die wahren Motive sind Machtausbau der <Weisen>. Nur Liberalismus und Demokratie, nicht Planwirtschaft, ermöglichen Kreativität und Problemlösungen.

Da seine Argumente interessant erscheinen, soll Ka in den Leitungsausschuss der DÖP aufgenommen werden.

Ka`s Frau sucht ihn und findet ihn in einem ehemaligen KZ in Polen.

Dann überschlagen sich die Ereignisse. Ka`s Frau steht vor dem Gefängnis und will ihn befreien. Die Aktion wurde verraten. Liquidation.

Frau Ka hat das Massaker ins Netz gestellt.

Einleitung

Vorwiegend ist es mein Anliegen, auf drei gefährliche globale Probleme hinzuweisen, die ursächlich miteinander korrelieren.

Die Klimakrise

Die Bevölkerungskrise

Die verhängnisvolle Vormacht des patriarchalen Systems

Zur Darstellung der bedrohlichen Lage habe ich eine cineastische Dramaturgie im Sinn eines Spannungsbogens erfunden.

Schon die Wahl des Titels soll in diesem Sinn dem kundigen Leser vermitteln, dass es sich um eine Verneigung vor Georg Orwell, dem Autor der visionären Botschaft, „1984“, handelt. Meine fiktive Handlung spielt in einem denkbaren Deutschland. Ich habe die Erzählung etwas getränkt, mit meiner tiefen Abneigung gegenüber allen planwirtschaftlichen, zwanghaften, missionarischen Staatsideen und meiner Verehrung des demokratischen Prinzips.

Darüber hinaus verneige ich mich vor Franz Kafka, dessen Werk ich nie verstehen werde, das mich aber immer wieder in seiner Anklage gegenüber allmächtigen Obrigkeiten fasziniert.

Ich möchte mit dieser konstruierten Erzählung darüber hinaus zeigen, wie Verfälschung oder gar Negation von Historie sich missbrauchen lassen, um gesellschaftlichen Einfluss – letztlich Macht - zu übernehmen.

1. Kapitel Die Festsetzung des Herrn Ka

Die schneidende Kälte in jeder Faser seines abgemagerten Körpers war nicht länger durch Schlaf zu betäuben.

Aus den unerreichbar hohen Fenstern tastete sich langsam trübe Helle in den Raum, schob sich Millimeter um Millimeter die kahlen Fliesenwände hinunter, machte sich stetig am Boden breit und weckte die unerbittliche Erkenntnis, dass er nicht träumte. Er war gefangen in einer spartanisch kargen Zelle.

Wie in eine dunkle Höhle zog sich die Finsternis der Nacht zögerlich in eine lichtlose Ecke zurück, aus der sie in einigen Stunden wieder hervorkriechen würde - kurzes Zwischenspiel in entmündigender Dunkelheit.

Matte Rufe , irgendwo im Gebäude, weckten ihn endgültig auf; schockierende menschliche Lebenszeichen in unheimlicher Stille, bis auf sein eigenes, schweres Atmen, das Husten und das leichte Vibrieren seiner Holzpritsche. Es war das Zittern, das er nicht beherrschen konnte, das sich auf die Liege übertrug und ihm Schlaf nur in kurzen Erschöpfungsphasen gewährte.

Er wusste weder Tag noch Stunde. Seine Uhr hatten sie konfisziert.

Angst nahm mit dem Erwachen sofort wieder Besitz von ihm.

<Warum bin ich hier>? Diese Frage pochte und pochte wie ein Count down in seinem Kopf, seit man ihn aus seiner Welt katapultiert hatte.

<Wie geht es meiner Liebsten, den Kindern, den Enkeln? Hat man sie auch verhaftet>? Hundert Mal am Tag peinigte ihn diese Frage. Alles Denken und Fühlen kreisten nur noch darum und dominierten sein ganzes Bewusstsein, gesteigert durch die Folter des Schweigens, die ihn noch schlimmer als Kälte und Hunger demoralisierte.

Immer wieder drangen von draußen bange Hilferufe herein, die ihm den Atem stocken ließen.

Dutzende Mal täglich, unbeherrschbar, überwältigte ihn die Erinnerung an seine Arretierung. Wie in einer Endlosschleife, wiederholte sich der Horror in seinem Kopf; wieder und wieder.

Alles begann an einem ruhigen Montagmorgen, zuhause.

„Ich gehe im Park zwei Runden joggen,“ sagte er nach dem Frühstück zu seiner Frau. Beide hatten gut geschlafen und für den Tag einiges geplant. Bei seiner zweiten Runde – immerhin weitere 5 Kilometer - durch „seinen“ Park rekapitulierte er erneut die für den Geburtstag eines Freundes im nächsten Monat geplante Ansprache.

Unvermittelt traten drei dunkel gekleidete Männer hinter einer Baumgruppe hervor, warfen Ihre Zigaretten achtlos weg und zwangen ihn seinen Lauf

abzubrechen. Barsch, in ungewohnt ruppigem Deutsch, forderten sie ihn auf mitzukommen.

„Sofort!“

Seine Fragen: „Warum, was soll das? Weisen Sie sich aus! Haben Sie einen Haftbefehl?“ wurden einfach übergangen und als er sich wehren wollte drohte man mit Handschellen.

Offensichtlich hatten ihn die drei Schergen in dem zu dieser Zeit meist menschenleeren Park, einem schönen, englischen Landschaftsgarten, abgepasst. Woher wussten sie von seinen Laufgewohnheiten?

Der Jogger, den er vor einigen Minuten überholt hatte, war weit zurückgefallen. Er dürfte wohl nichts bemerkt haben und Ka's Hoffnung auf Hilfe schwand.

Zügig drängten die Drei ihn in ein bereitstehendes Auto, einen schwarzen Kastenwagen mit verdunkelten Scheiben. Ein Trip ins absolut Ungewisse begann. Im Nachhinein rekapitulierte er, dass das Fahrzeug, die Männer, die ganze Szenerie, wie ein Abklatsch einer Inhaftierung durch Geheimdienste aus Spionagefilmen abgelaufen war.

Träumte er? War er gestürzt und sein Kopf gaukelte ihm Hirngespinnste vor?

Die nun folgende Fahrt übertraf vergleichbare cineastische Krimi-Serien: Endlose Stunden, beängstigend schweigende Begleiter, die jede seiner Fragen geradezu demonstrativ unbeantwortet ließen. Völlige Ungewissheit nahm ihm jeden Mut.

Er fror in den verschwitzten Sportklamotten.

Nach einiger Zeit registrierte er, dass weitere, schwarze Transporter folgten. Er registrierte, dass die drei Männer und der Fahrer untereinander nicht Deutsch sprachen.

Polnisch, Ungarisch, Rumänisch?

Er konnte die Sprache nicht zuordnen. Einmal allerdings hörte er etwas wie „...glodowka...“ Es musste etwas mit <hungern> zu tun haben. Das Wort <Glodowka> war ihm aus einer Talkshow noch entfernt gegenwärtig. Vielleicht weil die drei Vokale dieses Wort so klangvoll machten. War das Polnisch? Hatte <hungern> etwas zu bedeuten?

Stunde um Stunde preschten sie über Autobahnen, später Landstraßen, bis, es wurde bereits langsam dunkel, ein abseitiges, langgezogenes Waldgebiet in der Ferne auftauchte. Anhand der Autobahnschilder war zu rekonstruieren, dass sie stetig in Richtung Osten gefahren waren und aus der Dauer der Fahrt konnte er schließen, dass sie sich wahrscheinlich irgendwo in Polen befanden. Gegen Abend huschte das Ortsschild „Potulice“ vorbei. Nur einmal hatten sie mittags zu einer kurzen Pinkelpause an einer kleinen Tankstelle angehalten und schnell nachgetankt.

Im Rückspiegel bemerkte er, dass ihnen irgendwo her, nach einigen Stunden, andere schwarze Transporter folgten.

Seltsam, dass man ihm das Beobachten der Außenwelt nicht unmöglich machte? War das gut oder schlecht? War es ohne Bedeutung, dass er die Fahrt registrieren konnte, weil es kein Zurück geben würde?

Panik trieb ihm Schweiß aus allen Poren. Die drei registrierten seine Ängste emotionslos; sie schienen sich sogar darüber zu amüsieren.

Ka fühlte sich wie im freien Fall. Hungrig, die ganze Fahrt über ohne ein Getränk, taumelte er halb ohnmächtig aus dem Wagen als man ihn vor einem langgestreckten, komplett eingezäunten Gebäude absetzte. Unwirklich, geradezu monströs stach es wie ein riesiger Monolith vor wuchernder, urwaldartiger Wildnis ab. Ein bedrohliches Szenario, noch gesteigert durch die hereinfallende Nacht und den absoluten Horror der vergangenen Stunden. Der graue Bau präsentierte sich seltsam militärisch, wie ein Luftschutzbunker am völlig falschen Platz.

Ein Gefängnis? War das einer dieser Orte in Polen oder im Ostbalkan, streng geheim, eingerichtet von westlichen Geheimdiensten, ein Umerziehungs- oder Folterort, wie sie durch mediale Spionageserien geistern? Lediglich hohe, anachronistische Sprossenfenster ließen auf frühe Baujahre schließen. Später bemerkte er, dass es sich nur um eine aufgesetzte Staffage handelte. Tarnung?

Das Umfeld, bis hin zu endlosen Baumbeständen dagegen, wirkte gepflegt und funktional. Ein hoher Stacheldrahtzaun und breite Grünstreifen um den Bau, wie die Todesstreifen mit der sich einst die DDR sichern wollte, weckte dunkle Assoziationen. Erkennbar verlief diese Abgrenzung hinter dem Gebäude immer

weiter, hinein in eine Waldszenerie; zumindest wirkte es von weitem so. Unwirklichkeit und Anonymität prägten das befremdende Gefilde.

Weit in der Ferne kräuselten sich vereinzelt dünne, graue Rauchsäulen über der Baumunendlichkeit.

Wieder schüttelte ihn würgende Verzweiflung der Ungewissheit. Was würden man zuhause von diesem Verschwinden denken. Sie waren eine liebevolle Einheit. Waren auch sie in Gefahr? So hilflos, ohne jede Möglichkeit sich zu wehren, so rechtlos und ohnmächtig hatte er sich noch nie im Leben gefühlt. Er konnte nichts für seine Familie tun. Man hatte ihm keine Chance gegeben sich zu verabschieden.

Vor einem breiten, fensterlosen Portal, ebenerdig mit mehreren Toren unterschiedlicher Breite, ohne jegliche Aufschrift, übergab man ihn an zwei uniformierte, geradezu provozierend jugendlich wirkende Personen. Das schmale Tor, durch das sie den Bau betreten hatten, schloss sich rasch nachdem die Türschwelle überschritten war.

Waren es Männer oder Frauen in den Uniformen? War es eine Frau und ein Mann? In ihren lockeren Bewegungen und den kurz gehaltenen Haaren, vor allem aber durch ihre, für ihn völlig deplatziert wirkenden Uniformen, präsentierten sie sich betont militärisch. Weiße Hose, weißes Jackett, weiße Sneaker und ein leuchtend rotes, kreisrundes Emblem auf der linken Brustseite waren offensichtlich einheitlich angelegt - für ihn jedoch völlig surreale und hollywoodreife Attribute. Differenzierend wirkte ein grüner Buchstabe über einer grünen Nummer in dieser roten Plakette. Er musste unwillkürlich an die Namenskartuschen ägyptischer Pharaonen denken; gleichzeitig erschreckte ihn diese lächerliche Maskerade in ihrer präsentierten Ernsthaftigkeit. Er empfand instinktiv die gleiche Angst, die ihn immer vereinnahmte, wenn ihm Clownsmasken mit ihrem irren, breitem Lachen, zu vielen Zähnen und seelenlosen schwarzen Augen begegneten: Die Maske verdeckt das Böse.

Einige unverständliche Worte fielen, danach wechselte ein Stoß Papiere zwischen den Akteuren.

Völlig erschöpft, in Todesangst, sah er sich, nach Durchmessen langer, türenreicher Gänge, schlurfend zwischen den zwei Wärtern, konfrontiert mit einer Quadriga aus einer ältlichen, leicht schielenden Frau und drei jungen

Menschen. Helfer? Beisitzer? Keiner der Vier hielt es offensichtlich für angebracht sich vorzustellen.

Außergewöhnlich wirkten die weißen Halstücher des Vierergespanns. Sie unterschieden sich nur durch den Franzen-Besatz und deren Farbe. Die Ältliche und einer der Beisitzer trugen weiße Tücher mit ziemlich langen gelben Franzen. Die der anderen beiden waren weiß und deutlich kürzer.

Ob das etwas mit unterschiedlichen Rangstufen zu tun hatte? Ka wunderte sich selbst über seine, dem Bedrohlichen der Situation in keiner Weise angemessenen Gedanken. Immerhin fühlte er sich jetzt hellwach.

Frierend stand er vor diesem Empfangskomitee. Die immer noch feuchten Sportklamotten fingen an dumpfen Schweißgeruch zu verbreiten; er wusste, eine Erkältung war vorprogrammiert.

Die Schielende, er hasste sie vom ersten Moment an ob ihrer zur Schau gestellten verächtlichen Kaltschnäuzigkeit, belehrte ihn emotionslos wie ein Notar, kurz und abgehakt.

<Er habe gegen elementare Grundlagen der Ökologie verstoßen. Man müsse ihn deshalb zum Schutz der Gesellschaft umerziehen. In einem späteren Prozess sollten die Verfehlungen detailliert beurteilt werden>.

Nicht überhörbar war ihre Aussprache von einem Ka nicht geläufigen Akzent untertönt. Der weiße Schal mit den gelben Franzen war vermutlich tatsächlich eine Art Kennzeichen Ihrer Stellung, eine Art Uniformverschnitt des Führungspersonals. Das verunsicherte noch mehr, da er nicht einschätzen konnte, wie er sich ihr gegenüber am besten verhalten sollte.

<Zunächst würde sie ihm die konkrete Anklage vorlesen>.

Sein verzweifelter Einwurf: „Welche Anklage? Das kann nicht stimmen! Ich will einen Anwalt,“ und die Frage: „Warum die lange Fahrt? Wo bin ich hier? Bin ich in Polen? Was ist mit meiner Familie?“ nahm die Quadriga kommentarlos zur Kenntnis.

Dann spulte sie routiniert den Text eines abgegriffenen Zettels herunter; nur bei Nennung seines Namens stockte sie und überbrückte die Situation mit kurzem Räuspern. Einer der drei Helfer, der mit den gelben Franzen, flüsterte ihr dabei

etwas zu. Es war wohl ein Standardschreiben, das Ka`s Namen vielleicht nicht konkret aufführte.

Eine kleine, ohnmächtige Boshaftigkeit schoss Ka durch den Kopf: „Ich werde sie für mich die <Schielerin> nennen.“

„Herr Dr. Ka. Der Cleaningausschuss des <Weisen Öko-Rats> wirft Ihnen folgende Vergehen vor und hat die Order erteilt, Sie nach unserem Gutdünken und unserer Erfahrung zu reökologisieren. Wir sind durch einen internen Auftrag der Körperschaft der <Reinen> angehalten und autorisiert diese Aufgabe im Namen des ...äh...deutschen Volkes – dabei geriet sie wieder ins Stocken - und der Gesamtökologie zu erfüllen.

Herr Ka. Sie haben sich lebenslang systematisch an der Missachtung und Verleumdung aller Klima Abkommen beteiligt. Sie sind ein Knecht der Industrie und deren verhängnisvollen Ausbeutung von Natur und Ihren Mitmenschen. Sie haben ein großes Haus, bewohnt von nur zwei Personen, nach wie vor mit Gas beheizt, besitzen ein Dieselfahrzeug, einen riesigen SUV, schreiben verleumderische Artikel in Ihrer Webseite bzw. gefakte Leserbriefe über die Umweltbewegungen und nehmen an keiner Demonstration für Umweltschutz und Ökologie teil. Sie äußern in ihren vier Wänden ständige Hetze gegen die Klimabewegung, Aktivisten und junge Menschen, die infolge des Ressourcenraubs durch Alte Ihres Schlags, die verdiente ökologische Zukunft vielleicht nicht erreichen werden. Sie waren einflussreicher Industriechemiker und nutzen heute noch ihre missgeleiteten chemischen bzw. molekularbiologischen Kenntnisse bewusst gegen jeglichen Klimaschutz. In Ihren Äußerungen im Telefon- und Handyverkehr, vor allem aber in Ihrem Haus und gegenüber anderen Menschen haben Sie deutlich zu erkennen gegeben, dass Sie nicht bereit sind der jungen Generation einen Rechtsanspruch auf das Blockieren Ihres persönlichen, maßlosen Lebensstils zuzubilligen. Sie haben nicht erkannt, dass Sie in Ihrem Alter allein von der Bereitschaft der Jugend abhängen, sie durchzufüttern.

Sie sind ein belastendes, überflüssiges Element für uns und für eine vor der Verwirklichung stehenden, ökologisch reinen Zukunft. Eine Zukunft ohne Industrie, ohne Chemie aber mit geplanter Nachhaltigkeit, klaren Zielvorgaben und immer geringer werdendem CO2-Fussabdruck.“

Gegen Ende der Anklage hatte sie sich, ohne weiter vom Blatt abzulesen, regelrecht in eine Art geifernde Xanthippe verwandelt. Offensichtlich war ihr der Text auch ohne Vorlage geläufig. Die drei Beisitzer schienen nervös zu werden.

Und mit Nachdruck und ohne die geringste Empathie, erkennbar von Hass und Verachtung regelrecht beflügelt, fügte sie einen offensichtlich eigenen Kommentar hinzu: „Alte wie Sie sind Schädlinge. Wir haben demgemäß keine Verwendung für Sie.“

Ka, zutiefst getroffen und völlig fassungslos, stotterte: „Keine Verwendung für mich? Was soll das heißen? Ich habe mich bis zu meinem dreißigsten Lebensjahr für meinen Beruf als Chemiker vorbereitet. Anschließend habe ich 35 Jahre hart gearbeitet und mit meinen Steuern die Ausbildung vieler junger Menschen mitfinanziert. Ich bin seit Jahren in Pension. Wer oder was soll meine Verwendbarkeit beurteilen. Es gibt einen Generationenvertrag. Was maßen Sie sich an? Was ist mit meiner Familie? Will man mich... liquidieren? Zu diesem Vorgehen gibt es keine Rechtsbasis! Das ist nackter Terror und absolut undemokratisch und unmenschlich! Und woher wollen Sie wissen, was ich in meinem Haus tue, was ich sage, was ich schreibe? Wurde ich abgehört und wenn ja mit welcher richterlichen Anordnung? Und außerdem müssten Sie, wenn Sie mich schon überwachen, wissen, dass sich meine wirtschaftliche Lage sehr verschlechtert hat. Mein Haus werde ich deshalb verkaufen müssen. Alles ist wahnsinnig teuer geworden. Gas ist kaum noch zu bezahlen. Wir erledigen unsere Einkäufe meist per Bus. Autofahren ist ja kaum noch zu finanzieren.“

Seine zunächst abgehakt hervorbrechenden Argumente wurden immer leiser. Das Aufbäumen, in seiner offensichtlich aussichtslosen Position, hungrig, übermüdet, verzweifelt, kam ihm vor den steinernen Gesichtern der Vier zunehmend so sinnlos vor, als hätte er mit einer Wand gesprochen. Ihm wurde deutlich: <Hier redest Du mit Anarchisten, mit Chaoten>. Das war eine unverschämte, total von Egozentrik getriebene, juvenile Gruppe, die, da war er sich sicher, zentrale ökologische und ökonomische Zusammenhänge nicht beantworten konnte oder nicht wollte. Woher kam diese unfassbare Anmaßung? <Wer steht hinter Euch>? Sein, ihm auf der Zunge liegender Einwand <Jugend ist vergänglich; was macht Ihr, wenn Ihr alt werdet>? blieb aber unausgesprochen. Er würde nur auf Unverständnis und Realitätsverweigerung stoßen.

Ka gab auf, senkte den Kopf, wurde regelrecht kleiner und schwieg.

In den Augen der Anklägerin, und mehr noch bei den Beisitzern, glaubte er dennoch ein leichtes, nervöses Zucken zu bemerken. Sie tauschten kurze Blicke aus. Der Beisitzer mit den langen, gelben Tuch-Franzen wies sie leise, hinter vorgehaltener Hand, zurecht. Ka hörte es aber trotzdem:

„Frau De 2, das mit <keine Verwendung> war nicht für die heutige Inhaftierung gedacht! Sie müssen nicht gleich mit der Türe ins Haus fallen. Wie alt sind Sie eigentlich? Überfordert Sie diese Aufgabe? Und warum müssen Sie Ihren Senf dazu geben?“

Sie zuckte zusammen und stammelte, blass geworden, kaum vernehmbar:

„51 Jahre. Entschuldigung, Herr Zet 4 o! Kommt nicht wieder vor. Bitte nicht weitermelden, bitte!“

Zet 4 legte nach: „Schon 51? Auch wäre es besser gewesen sich nicht über unsere Datenermittlung zu verbreiten.“

Um die Situation wieder in den Griff zu bekommen, wandte sich die Schielende abrupt Herrn Ka zu und bellte:

„Halten Sie den Mund. Ihr Fall wird nach den Kriterien des Cleaningausschuss des <Weisen Öko-Rats> bearbeitet. Zur Vorbereitung dieser Untersuchungen sind Sie hiermit dringend aufgefordert eine schriftliche Beichte abzulegen.“

„Eine Beichte? Eine Beichte über was? Wie soll ich das machen? Ich habe nichts zu beichten.“

„Schauen Sie sich in Ihrer Zelle um, es ist alles da. Sollten Sie sich weigern die Beichte abzulegen, haben Sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Abführen!“

Flankiert von den zwei Uniformierten gelangte er in einen Umkleideraum. Auf einer Bank lagen schwarz-weiß, längs gestreifte Overalls. Wäre es grau-weiß gewesen, hätte es der KZ-Bekleidung entsprochen. Bayrische Landesfarben, was für ein Hohn.

Eine kleine, dickliche Frau in der gleichen, weißen Uniform mit der roten Nummer „De 3“ auf der Kartusche schnarrte:

„Ausziehen!Alles!“

Offensichtlich handelte es sich bei der Wärterin De 3 um eine aggressionsgeladene Endzwanzigerin, die Launen und Frust gerne an Menschen auslassen, die ihr ausgeliefert sind. Ein Menschentyp, der in einer Gaußschen Normalverteilung von Menschlichkeit am Rand zu finden ist. Andererseits schien sie, wie es bei solchen einfachen Naturellen manchmal gegeben ist, auch zu Empathie zu neigen. Solche Frauen sind oft sehr emotionsbetont und auf der Gefühlsebene beeinflussbarer als ihnen selbst lieb ist. So wich sie z.B. seinem eindringlichen Blick sofort aus.

Ka würde sie für sich als die <Dicke> speichern.

Er empfand es aber geradezu provozierend unverschämt, wie sie ihn beim Umkleiden kritisch von der Seite beobachtete. Sie musterte ihn, als ob sie versuchte ihn einzuordnen bzw. wiederzuerkennen.

Entwürdigend! Das Demontieren seiner Persönlichkeit durch die Häftlingsuniform, das ganze Prozedere war sicherlich bewusst so angelegt. Man wollte ihn demütigen und verunsichern. Man wollte sein Selbstbewusstsein brechen.

„Auch die Wäsche!“

Nachdem die verschwitzte Sport-Kleidung, seine Uhr und das Handy in Papiersäcken verschwunden waren, schob De 3 ihn ohne Essen und Trinken, nur mit dem Häftlingsoverall bekleidet, in eine kalte Zelle. Unterwegs bemerkte er, dass die Säcke mit seinen Sachen in einem Behälter verschwunden auf dem stand: <Zur Verbrennung>. War er jetzt schon zum Tode verurteilt? Warum dann das ganze Affentheater einer Anklage und der angeblichen Umerziehung?

Außer einer Holzpritsche, einer Decke, einer Toilettenecke und einer Holzkiste auf der ein PC stand, war der Raum leer. Sofort war im klar, was es mit dem PC auf sich hatte.

Hinter den unerreichbar hohen Fenstern schimmerte leerer Himmel.

Auf dem PC lag ein Zettel.

Schreiben Sie als Überschrift „Beichte des Dr. Ka“. Eine Hardcopy wird Ihnen zur Unterschrift zugehen.

2. Kapitel Misanthropische Apologie

Alle Sinne Ka`s weigerten sich zunächst, dieser geradezu inquisitorischen Aufforderung zu einer <Beichte> Folge zu leisten. Als überzeugter agnostischer Religionsgegner war er nicht bereit unter diesem verhängnisvollen Titel etwas, was einer Beichte entspräche, zu formulieren. Das Stichwort, Beichte, ließ in ihm alle Alarmglocken zu seiner vor langer Zeit bewältigten, katholischen Entmündigung erklingen.

Die Folgen waren gravierend.

Die <Dicke> belehrte ihn hämisch: „Wenn Sie nichts schreiben, gibt’s nichts zu essen.“

Zwei Tage hielt er durch, dann zwang ihn der Hunger in die Knie. Er beschloss einige Erkenntnisse über die letzten Jahre zu formulieren, schrieb aber unter die Headline „Beichte“ seine eigene Überschrift, „Der Untergang Deutschlands.“

Lange arbeitete er an seiner Analyse, verwarf manches, fügte hinzu, wurde immer ausführlicher, um schließlich das ganze aus einer geistigen Erschöpfung heraus, seiner Meinung nach unfertig, abzuschließen. Zu seiner Überraschung machten die Kerkermeister keinen großen Druck, ließen ihn in gewähren und schienen ihn aber ständig im Blick zu halten.

Nach einigen Wochen war er soweit.

Beichte

„Der Untergang Deutschlands“

Verfall der deutschen Gesellschaft

Seit meiner Gefangennahme bewegt mich die grundsätzliche Frage: Gibt es eine deutsche Öffentlichkeit, die von Freiheitsberaubungen, wie ich sie gerade erlebe, weiß? Hinter all dem muss ja ein System, eine Politik getragen von Menschen, Parteien, Koalitionen usw. stehen. Ich lebe doch in einer Demokratie. Oder gibt

es keine Demokratie mehr? Meine Zukunftszweifel, provoziert durch wesentliche politische Veränderungen der letzten Jahre, scheinen das zu bestätigen. Die gesamte Aktion meiner Inhaftierung, im Nachhinein betrachtet, ist geradezu konspirativ abgelaufen. Sie kann nicht legal sein.

Ich bin mir sicher, dass sich die deutsche Öffentlichkeit in den letzten satten Jahrzehnten des ungehemmten Konsums wesentlich zum Negativen verändert hat und sich unverkennbar vom aktiven demokratischen Leben immer mehr verabschiedet.

Der schleichende Stabilitätsverlust meiner vertrauten Demokratiewelt ist nicht zu übersehen. Heute inszenieren sich Querdenker, Reichsbürger, ganz Rechte wie die AfG (Alles für Germanien), ganz Linke, ewig nörgelnde Zeigefinger-Ökos und alles überwuchernd, heraus aus hoch gespielter Liberalität, die Minderheiten schillernder Couleur: Genderfanatiker, Woke-Antirassisten, Queer-Posaunisten, Trans Akteure usw.. Aufgesetzter Altruismus, oft aus der unreflektierten Motivation des persönlichen Bedeutungsgewinns, wuchert. Man bejammert sich als unterbewertet, sieht sich aber staatstragend. Es addieren sich die <ewig Gestrigen>, aus immigrierten Nationen, die vergleichbar der AfG, als epigenetische Erben ehemaliger, nationaler Größe auf ihre Stunde in der selbst gewählten Diaspora hoffen. Nicht bereit, sich mit Deutschlands Gesellschaftmodell zu arrangieren, erwecken sie oft den Eindruck auf ihre Stunde zu warten. Es sind ganz besonders die jungen, immigrierten Männer, die unverhohlen diese Haltung vermitteln.

Dieser ganze Zirkus findet tagaus, tagein in den Sozialen-, „me-too“-Medien statt, die sich für keine Schlamm- und Fake Schlacht zu schade sind; der <Likes> wegen. Ihnen ist die Überbewertung dieser Randgruppen sowie der Öko-Aktivisten anzulasten.

Wir verkaufen uns für Äußerlichkeiten: 25 % der Deutschen, vor allem Frauen, rennen einander, vergiftet durch Tattoos, hinterher. Zerrissene Hosen sind das nächste Fanal von aufgesetzter Jugendlichkeit, und Abenteuerbereitschaft. Oder ist es, banal ausgedrückt, kokettieren mit der Armut? Viele Männer haben vor Jahren angefangen sich martialische Bärte wie IS-Kämpfer wachsen zu lassen; fast durchgehend durch alle Alters- und Gesellschaftsgruppen. Ätliche Bohemians versuchen sich auf diese Weise den Touch jugendlicher Draufgänger zuzulegen und ringen sich zusätzlich zu einem Pferdeschwänzchen für ihre

dünnen, grauen Strähnen durch. Im Ausgleich schneiden sich Frauen die Locken kurz; Männerstil. Für mich sind das falsch interpretierte Alleinstellungsmerkmale bzw. sexuelle Hybridisierung; letztlich gruppenspezifische Effekte.

Warum ich das kritisiere? Es sind Eitelkeiten, die einen zu durchsichtig machen und oft nur vordergründiges Engagement und schicken Konformismus zur Schau stellen.

Übrigens: Was ich hier und des Weiteren mit <me-too> bewerte, hat aber nichts mit der Situation von Frauen zu tun, die von Männern misshandelt und vergewaltigt werden. Das sind klare Straftaten. Der Begriff <me-too> umfasst für mich eine Art <Trittbrettfahren> mit dem Ziel zu aufregenden, spektakulären Szenarien gezählt zu werden.

Ganz allgemein ist dieser <me-too> Reflex ein Lenkungsmechanismus, der sich gut zur Steuerung von Bevölkerungsgruppen nutzen lässt. Das haben auch die Ökos erkannt im Blick auf Ernährung, Industrieangewandtheit, Öko-Gewissen, Verkehr und Kindererziehung. Sehr clever ist natürlich auch Ihre Vermarktung von <me-too> besonders was Energie und Ernährung betrifft. Man will nicht neben dem <Mainstream> stehen, der leider oft von Halb- bis Viertelwissen beherrscht wird.

Noch deprimierender ist für mich aber das Verhalten der <Schweigenden Mehrheit>, vor allem der Alten: Faulheit? Bequemlichkeit? Unwissenheit? Kein Aufbäumen; dafür macht sich träges Abwarten behäbig immer breiter. Ruhe und Urlaub haben Priorität.

Ich frage mich aber in letzter Zeit immer häufiger: <Was tust Du selbst dagegen?> Regelmäßig, das muss ich leider bekennen, ist meine fragwürdige Entschuldigung: <Ich bin zu alt, um noch etwas zu bewegen>.

Ich registriere viele Mitmenschen mehrheitlich wie sediert durch die immer oberflächlicheren Medienangebote aller Couleur: 24stündige Berieselung mit meist niveaulosen TV-Serien, Unterhaltungsshow, Urlaubswerbung und regelrechtem Konsumterror. Der Spruch <Brot und Spiele>, uralte und abgegriffen, gewinnt an Bedeutung. Fußball, Olympische Spiele und Motorsport, die idealen Sportarten zur Platzierung von Werbung, lösen eigene Sportinitiativen ab. Manchmal hat man den Eindruck, dass sich die Medien verpflichtet fühlen eine durchgehende Party-Stimmung im Volk zu stimulieren. Getoppt wird dieser Fun-Wettbewerb noch durch die Aufhebung des Cannabis Verbots.

Natürlich ist die Antwort: „Mach halt nicht mit.“ Aber, es sind doch schon fast alle abhängig! Oft heißt die Reaktion auch: „Was willst Du denn? Es geht uns doch gut.“

Es ist bekannt, dass IT-Spezialisten, ständig raffiniertere Algorithmen kreieren, um aus dem Handy- und TV-gebrauch Konsumgewohnheiten herauszufiltern. Damit lassen sich mundgerechte Angebote zur Beflügelung des Kaufverhaltens konstruieren. Am schlimmsten empfinde ich diese Entmündigung im Blick auf die Zukunft der Kinder, die ihre besten Jahre mit der Vernichtung von wertvoller Bildungszeit vor Bildschirmen verdaddeln. Spieledesigner sind die neuen Rattenfänger.

Es findet eine immer offenkundiger werdende Entmündigung von deutschen Medienkonsumenten statt. Verantwortlich ist eine permanente Unterwanderung von kritischem Denken, besonders durch die Likes-orientierteren Soziale Medien. Es scheint wenige zu stören bzw. sie registrieren es schon lange nicht mehr, dass sie von Influencern, Bloggern und Konsumterroristen manipuliert werden. Historie wird zur Seite geschoben, Disziplin wird zum Unwort. Verantwortlichkeit wird delegiert.

Ich bin sogar der Überzeugung, dass in den Demokratien des sogenannten freiheitlichen Westens die Medienmacht sich nur wenig von dem Medienmissbrauch Xis, Putins, Erdogans, Trumps, Orbans oder grauen Eminenzen wie Kaczynskis unterscheidet. Die westlichen Demokratie-Inhaber wollen, wie die Oligarchen der Präsidialsysteme, letztlich nur in Ruhe ihre Politik machen; was u.a. heißt: an der Spitze bleiben. Da sind kritisch hinterfragende Bürger unerwünscht. Ob Ost oder West, ob Diktatur oder Demokratie, wir triffen alle in landesweite Echokammern. Und Oligarchen sind in allen politischen Systemen gegenwärtig.

Über allem hängt in der westlichen Hemisphäre der Sonnenschirm der <political correctness>, der in überbordender Dauerbevormundung, menschenrechtlich verbrämt, Minderheitenprobleme überproportional kultiviert. Dieser Sonnenschirm verdeckt gnädig, noch, den auf unsere Gesellschaft zu taumelnde Meteorit der Diktaturen.

Politische Entwicklung der letzten Jahre

Gefährlich wird diese Gemengelage durch die ernüchternde handwerkliche Inkompetenz der offiziellen Polit-Vertretung, mitzuverantworten von teils fachlich fragwürdigen inneren Referentenzirkeln. Dabei handelt es sich meiner Meinung nach um die Beraterauswahl von parteigenehmen Küchen-Stäben und alten Seilschaften. Ich erwarte keine Fachleute als Regierungsvertreter. Sachkundige, vor allem aber kritische Spezialisten sollten der Spitze zuarbeiten; nicht <Graue Eminenzen>, die demokratisch nicht gewählt, im Hintergrund, ihre eigene Politik lobbyistisch durchdrücken. Politische Führung muss ihre Kompetenz aus der Vielfalt freien Wissens herausfiltrieren.

Wahrscheinlicher ist aber, dass das schon immer so war, auch in früheren Regierungen. Vielleicht ist die Fehlbarkeit heute aus vielen Gründen nur transparenter geworden. Garant ist eine freie Presse.

Vor diesem deprimierenden Hintergrund ist mein eigenes Interesse an der sozialen und politischen Öffentlichkeit zunehmend geschwunden. Dafür rückt als wichtigster Bezugspunkt, meine Familie immer mehr ins Zentrum.

Trotzdem will ich versuchen den Ablauf der politischen Entwicklung der letzten Jahre aus meiner Sicht darzustellen.

Die konservativen und freiheitlichen Parteien im Land haben den Entmündigungskampagnen Deutschlands durch Schüren von Zukunfts-Ängsten durch Grüne und der Grünen-Lobby, u.a. den Öko Beamten von VP (viridi Pace) und GEO (German environmental Optimisation) lange tatenlos zugesehen. Nun stehen sie plötzlich überrumpelt und politisch so gut wie tot vor der Wählerschaft. Warum haben sie nicht mehr Initiative entwickelt? Die Realität der Klimakrise ist ja nicht zu verleugnen. Sie hätten ihre wirtschaftliche und vor allem ingenieurwissenschaftliche Kompetenz ausspielen müssen.

Sehr merkwürdig ist für mich aber trotzdem, dass in so kurzer Zeit ihr Stimmenanteil auf ein so marginales Niveau gesunken ist.

So ähnlich muss das um 1933 gewesen sein, als zu viele Deutsche in Hitlers Netz gingen, das Alfred Hugenberg als Medienzar mitgeknüpft hatte. Damals waren es die Konservativen, die die Macht der Medien erkannt hatten. Heute ist das eine juvenile, wenig fachlich orientierte Mannschaft, die über das manipulierbare Internet den Ton in den Medien bestimmt und damit den Anteil Jüngerer in der Wählerschaft eingefangen hat. Dass sie selbst wiederum manipuliert wird, versuche ich noch darzulegen. Sie schwimmen unangefochten mit auf der Angstwelle. Sie wollen in der Politik mitwirken; das ist zu begrüßen. Sie wollen sich aber nicht in die <uncoolen> Reihen der Konservativen einfügen, nur <grün> ist hip und frech.

Nahmen die Konservativen die Wahlausgänge der letzten Jahre nicht ernst genug oder glaubte man alles im Griff zu haben und mögliche Fehlentwicklungen beim nächsten Urnengang korrigieren zu können? Das entspricht der gleichen grundlegenden Fehleinschätzung, wie sie damals den Machern um Hugenberg unterlief, bis es zu spät und Hitler an der Macht war.

Es ist doch nicht möglich, dass unsere Demokratie soweit aus dem Ruder gelaufen ist, dass sich geheime Organisationen verselbstständigen können. Andererseits ist auch nicht mehr zu übersehen, dass meine ganze Umgebung und darüber hinaus vor allem TV, Radio, Presse, Werbung usw. sich an Beflissenheit überbieten nur noch Öko Botschaften und Öko Religion in allen Tonlagen zu loben und als Zukunftsgarantie zu promoten. Sie wirken auf mich wie die Kaninchen vor der Schlange, besessen von Zukunftsängsten. Sitzen in all den Redaktionen, Pressestäben, Foren der Meinungseliten, Talkshows usw. denn nur noch unkritische Echo-Lauscher? Es ist z.B. heute nicht mehr möglich auf Botschaften zu stoßen, die einem nicht zuvörderst die Gesamtökologie oder die Nachhaltigkeit oder den CO2-Fussabdruck usw. um die Ohren hauen. Vielleicht ist die Erklärung einfacher: Es geht um Umsatz. Greenwashing ist das Zauberwort.

Das Deprimierende ist in diesem Zusammenhang, dass diese Öko-Fantastik vor allem in Deutschland wie eine Seuche um sich gegriffen hat, der größte Teil der Weltbevölkerung sich nicht darum kümmert und sich die Hände reibt angesichts so naiver Visionen. Wir geben ohne Not unsere Position der wirtschaftlichen

Stärke auf in der Hoffnung endlich von der Welt geliebt und geachtet zu werden. Warum sollte die Welt das tun? Soweit liegt das Dritte Reich nicht zurück.

Zur Terminologie der Anklage gegen mich:

Was soll ich z.B. von einem <Weisen Ökologischen Rat> oder den <Reinen> halten? Beide sind mir gänzlich unbekannt. Und gibt es tatsächlich ein über Deutschland hinausreichendes, demokratisch legitimiertes Netzwerk der DÖP-Führung?

Wie können es die Öko-Parteien wagen mich und wohl auch andere missliebige Bürger und offensichtlich vor allem alte Menschen zu stigmatisieren? Warum gerade Alte?

Allerdings ist mir in den vergangenen Jahren unterschwellig bewusst geworden, dass seit dem überraschenden Ausgang der letzten Wahl und verstärkt seit der unfassbaren Etablierung der absoluten Mehrheit der Öko Koalition eine weitere Verschlechterung meiner Lebensumstände nicht zu übersehen ist.

Seit die DÖP die absolute Mehrheit erreicht hat, wobei die <Jungen Weisen>, - gerne nennen sie sich ja bekanntlich auch die <Weise Jugend> -, den Ausschlag gaben, das wurde mir plötzlich klar, kam es schleichend zu kommunikativen Veränderungen.

Die Ökos wussten schon recht gut, warum sie das Wahlalter auf 16 Jahre heruntergeboxt hatten.

Kritische Äußerungen aus konservativen, aber auch liberalen Kreisen oder gar Industriebereichen, sind medienweit weniger geworden. Nein! Nach dem erneuten, wenn auch unerwarteten Sieg der Ökokoalition, gibt es keine konservative oder liberale Medienkritik mehr. Die Konservativen sind regelrecht mundtot und das kleine rechte Lager verhält sich abwartend wie die Kirchen. Beide Institutionen sind ja in ihrer Idee seelenverwand; hierarchisch aufgebaut, glaubens- und machtorientiert und undemokratisch.

Industrievertreter werden regelmäßig vorgeführt, indem man Ihnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Verantwortung für die Klimakrise unterstellt. Man titulierte sie als Umweltverschmutzer und Klimakiller, wo doch die Verbraucher selbst in ihrer Masse verantwortliche sind. Sie müssten ja nur den Verbrauch anpassen. Die Einstellung Verantwortlichkeit anonym zu verlagern ist überall zu

registrieren. Weg vom handelnden Individuum, hin zu nicht durchgängig beurteilbaren Ursachenkomplexen.

Die Redaktionen der Printmedien nehmen keine kritischen Beiträge mehr an. Sie scheinen wie gleichgeschaltet. Die Kirchen, typischerweise am einflussreichsten Treiber orientiert und die Sozialverbände wollen sich wohl auch noch nicht mit Stellungnahmen festlegen.

In diese Zeit fällt auch ein m.E. bemerkenswerter farblicher Neubeginn in der Selbstdarstellung der früher so grünen Parteien.

Aus grün wurde weiß.

Wahrscheinlich haben die Ökos erkannt, dass Grün abgehalftert ist. Man hat sich für weiß entschieden wie Harmonie, Ruhe und Zufriedenheit, und die Farbe des Himmels!

Jugend

Es ist nicht übersehbar, dass sich Gruppen der für mich registrierbaren Jugend anders entwickeln, als ich es aus meiner Kindheit und von meinen Kindern kenne. Viele Jugendliche wachsen heute, sich selbst überlassen, vor Bildschirmen, Tablets, iPads usw. auf, die digitale Abhängigkeit, geistige Anspruchslosigkeit, aber auch hohe Aggressionsbereitschaft fördern. Die Macher dieser Maschinerie zur Entmündigung sind für mich mitschuldig am bedenklichen Zustand einer überfordert wirkenden Jugend. IT-Protagonisten, befangen vom Tunnelblick auf immense Umsätze, schufen technisch perfekte Screen-Szenarien und Dramaturgien von Storys mit unfassbarer Sinnlosigkeit aber auch Brutalität. So wachsen zu viele verwöhnte, nicht belastbare und lernunfähige Jugendliche heran, die die Härte eines sich ständig verändernden Konkurrenz-Umfeldes nicht ausreichend verifizieren. Ihre Erwartungshaltung zur eigenen Zukunft ist unrealistisch. Es gibt einen Song von „Queen“, der für mich die Hoffnung vieler Jugendlicher, wahrscheinlich auch mancher Älterer, treffend artikuliert: „I want it all and I want it now!“ Gründe sind zu weiche, wohlmeinende Erziehung, psychisch schädigender Einfluss Sozialer Medien und vor allem das Selbstverständnis von Wohlstand.

Viele Jugendliche, meist Nesthocker, werden von Eltern gepöppelt, die ihnen jeden Stein aus dem Weg zu räumen suchen. Die pädagogisch koordinierten Eltern überschlagen sich vor Verständnis für ihre pubertären Zöglinge. Denen wäre besser gedient, wenn man ihnen Strukturen vorgäbe. Stattdessen setzt man sie, wenn sie lästig werden, vor einen Bildschirm. Pflichten oder gar Disziplin sind Tabuthemen. Parallel wird die immer anspruchsvollere Kindschaft von Fun-Erlebnis zu Fun-Erlebnis bugsiert, um sie und sich selbst zufriedenzustellen.

Kritisch ist für mich der Anschein, als ob neben all dieser, meiner Meinung nach, bedenklichen Fehlentwicklung der deutschen jungen Gesellschaft, ein latenter Plan der frühzeitigen Einflussnahme auf Kinder bereits ab dem Kindergarten den Ton angibt. Es geht dabei nicht nur um Konsumprägung, sondern die Ökobotschaft als Ethikersatz.

KI, ChatGPT wird vielleicht die Würfel neu mischen.

Manche Eltern, natürlich auch Alleinerziehende, sind für eine konsequente Erziehung zu sehr mit Karriere, Beruf, Sex, Sport, Tattoos und juveniler Selbstdarstellung ausgelastet. Dazu kommt eine bagatellierte Drogenszene, angefangen von den Pubertären bis hin zu den Alten. Die Legalisierung von Cannabis war ein gefährliches Fanal. Flucht in die Dauerparty.

Andererseits stehen die Erziehenden alle unter Stress: Vorsorge fürs Alter, Sorge um Eltern, Haus, Urlaub, Sorge um die Zukunft der Kinder machen schwer zu schaffen.

Kriterien sind in allen Community Bereichen die Fragen: Wie stehe ich vor meinen Freunden und Nachbarn da? Können wir uns einen Urlaub leisten? Ist mein Job – es heißt ja nicht mehr Beruf – sicher? Sollen wir bauen? Welches Auto ist noch ökologisch?

Und wenn für den Beruf der Kinder geplant wird soll es möglichst nichts handwerkliches sein. Nur digital orientierte Führungsjobs in Berufen des Show- und Sportbusiness besser noch als Vertriebs-, Touristik- oder Sportmanager werden angestrebt. Influencer wäre auch akzeptabel. Früher sagte man: <White Collar Job>.

Handwerk? Nein, nichts für meine Kinder!

Ein Grund für die Erziehungsprobleme mag sein, dass Kinder die ersten Jahre wie eine Art Spielzeug gehandhabt werden, das süß und folgsam keinen erhöhten Aufwand, bis auf eigenen Schlafmangel, fordert; bis dann die Kindertagesstätten Konkurrenzsituationen heraufbeschwören, was sich in den Schulen noch verstärkt.

Ich halte daher viele Jugendliche für nicht belastbar und fürchte, dass sie den gut ausgebildeten Absolventen der Eliteschulen aus England, Frankreich oder dem Ostblock hoffnungslos unterlegen sind. Sie werden sich schwer tun ihre absehbaren Bewährungen, die Konkurrenz aus anderen Ländern und das Stehvermögen für schwierige Berufe, die Deutschland einst ausgezeichnet haben, zu bewältigen.

Aber es gibt ja genügend „Soziale Netze“ in denen die jungen Deutschen mit ihren schwachen Schulabschlüssen, weichgespültem Abitur, Bachelor- und Masterabschlüssen aufgefangen werden. Wenige scheint das zu stören oder zumindest nachdenklich zu machen. Verdrängungsmechanismen? Bis dann der Job in Angriff genommen wird und Defizite nicht länger überspielt werden können. Letztlich wissen die Eltern doch wie die berufliche Realität aussieht und wie schnell man ausgetauscht wird, wenn Leistung und Erfolg ausbleiben.

Natürlich waren da - zur Entschuldigung für fast alle mentalen und semantischen Probleme der letzten 2 Jahre - Corona und shut down. Na und? Meine Generation musste 1943 - 50 aus schlimmeren Endzeitphasen heraus kommen. Es geht, wenn man Ziele hat. Welche Ziele hat der heutige junge Deutsche? Vielleicht geht es ihnen ganz einfach zu gut und viele haben ja fast alles, was das Leben angenehm macht. Wäre da nicht die ständige Zukunftsangst.

Ernüchternd verlaufen in letzter Zeit meine Restaurantbesuche, die manchmal zum Spießruten-Sitzen werden, falls man etwas nicht Vegetarisches oder gar Fleisch bestellt. Böse Blicke, aber auch oberlehrerhafte Bemerkungen sind an der Tagesordnung. Nicht überraschend ist das eine bestimmte Schicht Jugendlicher, die sich so produziert. Endlich erwachsen! Endlich kann man den Alten mal die Meinung sagen.

Meine Frau lacht dann immer und meint: „Die sind doch nur sauer, weil sie mit ihrem Öko Fraß ständig Hunger haben. Es geht denen doch nicht nur um die Umwelt, nur die persönliche Beauty ist der Antrieb. Die kennen den enormen wirtschaftlichen Aufwand für ihre abgehobene, Chemie-Ernährung doch nicht. Man wird nicht satt von Gemüse das mit Geschmackszusätzen aufgepeppt ist. Sie

wollen es aber so, weil sie erwarten auf Ewig ihre jugendlichen Bodys zu konservieren. Sixpack oder zumindest straffer Bauch sind es ihnen wohl wert. Vielleicht auch weil dann die Tattoos besser wirken. Ich muss immer lachen, wenn ich mir ausmale, wie die mit 70 oder 80 aussehen. Mal sehen, was von den Botox-Gesichtern und Tattoo-Muskeln bleibt, außer Falten. In perfekter Verdrängung befangen hütet man sich genaueres über Tattoo Vergiftung oder Botox Spät- und Nebenwirkungen zu recherchieren.

Wenn die Pharmaindustrie ein Mittel finden würde, das verhindert zuzunehmen, egal wieviel man isst oder trinkt, würden mindestens 50 % der Vegetarier oder Veganer abspringen.“

Zunehmende Überbewertung von <Jung> und parallel zunehmende Diskriminierung von <Alt> wird in einer neuen politischen Landschaft geradezu gefördert. Manche erschreckend naive Jugendliche, habe ich erst in den letzten Jahren der absehbaren Klimakrise, durch ihre Einstellung der älteren Bevölkerung gegenüber wahrgenommen. Geschickt spielen sie sich als Chaos-Gruppierungen, als bezahlte Akteure – die Presse nennt sie euphemistisch <Aktivisten> - in den Vordergrund. Für mich mutieren sie aber immer deutlicher zu <Terroristen>. Ankleben auf Straßen oder an Verkehrsknoten, in Museen organisierte Störungen mit dem Anspruch, die Menschen zu erwecken seien elementar wichtige Aktionen zur Verhinderung der Klima-Katastrophe; eine fragwürdige Botschaft. Für mich ist das völlig unsinniger Aktionismus, wenn man die unbeeinflussbaren und sogar zunehmenden Umweltbelastungen durch China, Südamerika, Russland usw. betrachtet.

„Wir schuldbeladenen Deutsche müssen moralischer Vorreiter sein. Die Welt wird uns folgen. Frage: Bemerkt uns die Welt?“

Öko-Terroristen scheinen gut organisiert zu sein, aber sehr unbelesen und ohne Lebenserfahrung; beeinflussbar wie Kinder. Sie fühlen sich wie Märtyrer, angeblich bereit sich zu opfern. Sie scheinen das regelrecht als ihre Berufung anzusehen. Meiner Meinung nach agieren sie, größtenteils wohl aus Überzeugung die Welt retten zu müssen, als Störer, die ihre Mitbürger aufwecken wollen. Sie erreichen kein anderes Ergebnis als das der Destabilisierung. Sie werden eines Tages erkennen, dass alles sinnlos war und sie als Chaoten in die Geschichte eingehen. Sicher kann man sie auch mit den Bilderstürmern der Zeit um Luther vergleichen.

Wie einst die Vertreter des Anarchiegedankens, die Neues, Ungebundenes, Freies aus dem Chaos versprochen, sehen sie eine bessere Öko-Welt voraus, gereinigt wie ein Phönix aus der Asche. Bewusst oder nicht, sind sie in Kreisen der Rechten, der Reichsbürger, aber auch den Mördereliten in Moskau, willkommene Werkzeuge zum annullieren aller demokratischen Ideen.

Ist Ihnen das klar?

Angeblich kommt das Geld für ihre Berufung als <Aktivisten> zum konsequenten Widerstand aus dem evangelisch konservativen Amerika. QAnon, Trump Anhänger, Proud Boys usw. sehen in Ihnen wohl einen hilfreichen Hebel zum weltweiten Umsturz und Beseitigung der verhassten demokratischen Ordnung. Dafür gibt es genug Spender in Amerika, wahrscheinlich auch in Russland und in China aber auch in Europa wie Deutschland, Frankreich und im Balkan.

Ein anderes Phänomen wird mir in letzter Zeit Zusehens gegenwärtiger. Was ist mit den Achtzigjährigen und noch Älteren?

Altendiskriminierung

Es ist nicht zu übersehen, dass seit einiger Zeit Bedrohlichkeiten mir und auch anderen Alten gegenüber zunehmen. So haben meine Frau und ich es aufgegeben die mutwilligen Kratzer durch Jugendliche am Familienauto ausbessern zu lassen. Die vielen Anzeigen verliefen bisher im Sand und wurden seit den letzten Monaten bei den Polizeibüros mit dem Hinweis abgeschmettert: <Wir haben für solchen Kleinkram kein Personal. Gehen Sie zu Ihrer Versicherung>. Das allerdings brachte nichts, da die Versicherer immer wieder auf den Selbstbehalt hinwiesen. Irritierend fiel auf, dass nur Verbrennerautos und davon besonders SUVs mit diesem Vandalismus zu rechnen haben.

Regelrechte verbale Feindseligkeiten mancher Jugendlicher, vor allem pubertärer Kreise sind heute Normalität: <Ihr alten Säcke mit Euren Häusern und dicken Autos, habt uns die längste Zeit gegängelt>, oder <Mumien gehören in Gräber>, oder <Hey Alter, bleib zuhause>!. Anzeigen bei der Polizei werden heruntergespielt: „Seien Sie nicht so kleinlich!“

Ein Highlight war für mich ein, wenn sicherlich auch nicht ernstzunehmender Artikel in der Boulevardpresse, der sich mit dem Thema eines „sozialen Jahrs“ der

Jugend beschäftigte. Ein 17jähriger hat dafür plädiert den Alten, den Rentnern und Pensionären, eine solche Verpflichtung aufzuerlegen. Unglaubliche Chuzpe! Da haben wir, Generation auf Generation Kinder geboren, erzogen, zur Schule geschickt, die Ausbildung finanziert und die Kinder ihrer Kinder wiederum in gleicher Weise ins Leben geführt; oft noch lange nach dem eigenen Arbeitsleben bis ins hohe Alter. Ist das der Dank? Gut, das war zwar eine selten blöde Einzelmeinung, wahrscheinlich nur um auf sich aufmerksam zu machen, aber für mich ist sie symptomatisch.

Verswinden der Alten

Irritierender ist, dass ganz offensichtlich einige meiner Bekannten, präziser gesagt Altersgenossen, in der näheren Umgebung und in der Stadt seit etwa einem halben Jahr nicht mehr anzutreffen sind. Sind sie krank? Gestorben können sie nicht sein: ich hätte sicher in irgendeiner Weise, bei Gesprächen oder aus Todesmitteilungen davon erfahren. Ein Spaziergänger sprach mich vor einigen Tagen darauf an. „Haben Sie auch bemerkt, dass viele bekannte Gesichter nicht mehr zu sehen sind? Nein, die können nicht alle gestorben sein. Komisch nur, dass sie alle um oder über Achtzig sind? Naja, wahrscheinlich machen sie eine Kreuzfahrt auf einem dieser Fress- und Saufdampfer. Meist sind es ja ehemalige Leitende aus der Industrie. Die haben ja mit ihrer Betriebsrente genug Geld für solche Vergnügungen.“

Nachvollziehbarer ist die Feststellung eines jungen Mannes meines Bekanntenkreises. Er meint: „Na das sollte man in Deinem Alter eigentlich mitbekommen haben. Hast Du noch nichts von den vielen Angeboten gehört, die Jahre nach der Pensionierung in einem Sonnenland zu verbringen. Thailand, Mallorca, Rumänien usw. Die verprassen unser Geld im Ausland und wir müssen für sie malochen.“

Mir erschien diese hämische Bemerkung etwas vordergründig. Wahrscheinlich schwang da auch Neid mit. Vor allem aber weiß ich: So lange dauert keine Schiffsreise.

Meine Frau hat auch erfahren müssen, dass es immer schwieriger wird für mich Medikamente wie Kreislaufstabilisatoren oder Lipidsenker zu bekommen. Für sie oder die Kinder ist das kein Problem. Auf Rückfragen erhält man immer die gleiche

Auskunft: <Lieferengpässe aus dem Ausland durch Produktionsverlagerungen. Mangelndes Interesse der Europäischen Pharmaindustrie>.

Noch irritierender ist aber mein letzter Arzttermin verlaufen.

„Blutbild? Nein, das macht in ihrem Alter keinen Sinn mehr. Das gilt auch für alle Arten von Impfungen. Außerdem sind Sie ja rundum wohlauf, wie ich sehe. Es sei denn, Sie haben 100 Euro übrig.“

Aus Gesprächen mit Freunden weiß ich, dass viele junge Ärzte und ihre Arbeitgeber - Investor Gruppen - , so denken und handeln. Ich weiß aber auch , dass die Budgets sehr reduziert worden sind und dass es fast keinen Arzt mehr gibt, der es wagt sich über diese Limitierung hin wegzusetzen. Es sei denn, man zahlt bar.

Ähnliches gilt für Versicherungen. Auszahlung zu Lebenszeit und Kündigungen werden fadenscheinig abgelehnt oder endlos hinaus gezögert.

Zeitenwandel und ökonomische Quittung

Im Freundes- und Bekanntenkreis sprechen wir oft unverblümt über beunruhigenden Wandel. Dieses kleine Deutschland, das nun seit fast 6 Jahren von einer immer linkslastigeren, fundamentalistischen Ökoregierung befehligt wird, hat sich stetig hin zur internationalen Bedeutungslosigkeit verändert. In allen Bereichen des täglichen Lebens gilt der unbedingte Vorrang ökologischen Gedankenguts. Planwirtschaft, wie ehemals in der DDR, wird, verbrämt mit Ökologieängsten, reaktiviert. „Dieses Mal machen wir den Sozialismus richtig!“

Und was hat die Ökodiktatur mit ihrer Planwirtschaft gebracht? Die Devisenbringer für Deutschland, also die Industrie verlagert sich immer mehr ins Ausland. Hauptgrund dürfte die Energiepolitik sein. Man will die Energiewende und Klimaneutralität, und zwar gleichzeitig und schnell. <Schnell> ist aber Wunschdenken. Dazu hat man die Energie aus nichtregenerativen Quellen – Öl, Gas, Kohle - immer teurer gemacht nur um die alternativen Energien am Markt halten zu können und wundert sich, dass die Industrie nicht mehr konkurrenzfähig ist. Alternative Energie, so vernünftig das ist, kann nicht sofort die frühere Energiequellen ersetzen. In der Zwischenphase hätte man das jetzige volkswirtschaftliche Desaster durch Parallelgebrauch von allen Energieträgern vermeiden können. Deutschland ist seit einiger Zeit bei Moody`s auf BBB

abgerutscht. Das gab es noch nie. Wie sollen die damit steigenden Zinsen für Staatsdarlehen finanziert werden? Wo sollen in Zukunft die Gelder für all die geplanten Öko- und Sozialinvestitionen, die sogenannten Sondervermögen herkommen?

Und wenn eine Volkswirtschaft ihr wirtschaftliches Potential, ihre Produktionskapazität, erst einmal verschleudert hat, wenn die Arbeitsplätze und die geschulten Spezialisten weg sind und alles sich nur noch auf staatliche Stützen verlässt, ist das der Blick in den Abgrund und auch der Verlust der wirtschaftlichen und geopolitischen Bedeutung. Innenpolitisch macht man so die Demokratiegegner stark.

Wie ist das möglich? Die Mehrheit meiner Gesprächspartner ist der Überzeugung, dass die grünen – weißen - Ökologen, mit ihren Horrorszenarien, die sie seit Jahrzehnten zur Zukunft präsentieren, durch das Schüren von Ängsten, die gesamte Jugend und mit den Jungen deren Eltern eingefangen haben.

Man hechelt reflektierend dem Popanz hinterher, der die Ängste aufgebaut hat und gleichzeitig die Lösung verspricht; wie die es die Kirche seit 1500 Jahren erfolgreich praktizieren.

Natürlich sind die Klima-Ängste begründet; die propagierten Lösungen aber ungeeignet, da das Klima-Kind längst in den Brunnen gefallen ist. Die Zeit des Agierens war bereits 1970, als der Club of Rom erstmals als Stimme aus der Wüste akzeptiert wurde, schon vorbei. Es blieb nur noch reagieren, um das Schlimmste abzuwenden. Und dann, mitten in dieser Misere, kommt es zu der absoluten Mehrheit für die DÖP? Unglaublich! Völlig technologiefeindlich, esoterisch angehaucht, von Marktwirtschaft und Schulden keine Ahnung. Keine Prognose hätte diesen schleichenden Suizid Deutschlands erwarten lassen. Vor allem waren diese Auswüchse einer übersatten Gesellschaft vorwiegend auf die nördliche Hemisphäre und ganz besonders auf Deutschland beschränkt. Der Rest der Welt beurteilt die Situation entspannter.

Bei 17 % waren die Roten in Deutschland herumgekriecht. Als man vor einiger Zeit einen der Repräsentanten dazu befragte, meinte der mit hintergründigem Grinsen nur: „Sie werden schon sehen.“

Hatte das etwas zu bedeuten habe ich mich gefragt? Wusste der Mann etwas, was ihn so sicher machte? Na, letztlich hat er ja Recht behalten. Wahlmanipulation auch in Deutschland? Warum nicht? Trumps Wahl hatte man ja auch manipuliert.

Haben uns die gleichgeschalteten Medien beeinflusst? Cambridge Analytica hat ja in Amerika durch Überwachung von Kommunikationsgewohnheiten ermittelt wer, wie beeinflusst werden kann.

Diffuse Ängste im Hinblick auf Überwachung habe ich in den letzten Jahren mit meiner Frau geteilt. Kaum hatte man eine Information im Handy aufgerufen dauerte es höchstens 2 Tage, bis passende Werbung eingespielt wurde.

Oder war es so, wie man mir im Freundeskreis bestätigt: „Du schreibst sehr kritisch in Deinen Leserbriefen gegen die Ökos und Sozis. Am meisten legst Du Dich mit den Rechten an. Dass Deine Beiträge überhaupt noch erscheinen wundert einen.“

Ich habe das nie ernst genommen.

Dass es Pressekreise gibt, die das so sehen könnten - oder wollten – ist mir aber bewusst geworden. Das wurde klar als man meine Beiträge vor der letzten Wahl in der Redaktion der linkslastigen, einzigen Tageszeitung der Stadt, durchgehend ablehnte. In der Online Ausgabe waren sie sogar nach einer halben Stunde nicht mehr auffindbar.

Schon damals waren jedoch konkrete Ängste abseits der Tagespolitik nicht mehr zu verdrängen, wobei es mir weniger um mich als vielmehr um die Familie geht.

Mein Sohn und die Enkel wohnen weit weg, im Süden, sollten also außerhalb jeder Bedrohung sein. Meine Tochter ist überzeugte Großstädterin und auch nicht in meiner Gefahrenzone; so dachte ich wenigstens. Sippenhaft kann ich mir nicht vorstellen.

Als sich nach den letzten Wahlen die absolute Mehrheit der Ökos abzeichnete, war ich grenzenlos enttäuscht. Wie werden sie ihre so lange über Angstverbreitung manipulierte Machtübernahme ausspielen? Sie sind für mich die Technik- und Industriefeinde, die in einer Art Morgenthauplan, diesem Relikt der Deutschlandhasser von 1945, versuchen diese Maßnahme gegen Deutschland endlich durchzusetzen.

Ich glaube konkrete Anhaltspunkte für die seit den letzten Jahren unverkennbare Veränderung der Ökoparteien in Deutschland zu erkennen. Seit der Etablierung der Grünen, hatte es immer eine Basis auf zwei Säulen gegeben. Da waren die Fundis, ehemals Bündnis 90/die Grünen, die für eine Verwirklichung der ostdeutschen, kommunistisch unterlegten reinen Lehre einstanden – Deindustrialisierung, Planwirtschaft, Dirigismus durch die Partei - und die westlichen Grünen, die Realisten. Die Realos waren irgendwann nicht mehr bereit sich nur mit einer parlamentarischen Aufgabe als Opposition zufrieden zu geben. Sie wollten mitgestalten und waren bereit in Koalitionen auf Zugeständnisse einzugehen. So gestaltete sie die politische Szene der letzten Jahrzehnte mit.

Das hatte sich bereits vor der letzten Wahl geändert. Unverkennbar begannen die Fundis den Ton in der Partei anzugeben. Man hörte von harten, innerparteilichen Entscheidungskämpfen. Sie haben die ökologische Schieflage genutzt und vor allem die durchhängstigte und die vertrauensselige, jugendliche grüne Wählerschaft auf ihre Seite gebracht.

Sie haben auch durchgesetzt, dass aus Grün Weiß wurde.

Letztlich, und das wird unübersehbar, wollen die Weisen ihren Fundamentalismus zum Regierungsprogramm machen. Sie haben ja bereits lange vor den Schicksalswahlen, damals noch als Grüne, damit begonnen Ihre <Heilsbotschaft> für ein besseres, ökologisches Deutschland missionarisch vorzubereiten. Die Jahrzehnte der Verunsicherung Deutschlands durch ihre periodischen Angstkampagnen haben sich für sie gelohnt. Strategisch klug nutzen sie die Selbstzerfleischung des deutschen Mittelstandes in Schuldbekennnissen aller Art. Den pseudoreligiösen Charakter ihres Programms fördern sie, indem sie einen inneren Zirkel aufbauen, der sich <Die Reinen> nennt. Die <Jungen Weisen>, ein programmatischer Ableger dieses Zirkels, sind dafür geschaffen worden auch Jugendliche, möglichst bereits in der pubertären Phase, zu erreichen.

Es zeichnete sich kurz nach den Wahlsiegen ab, wie man den ersehnten Wandel hin zum deindustrialisierten Deutschland, das dann auch die Klimaneutralität als erstes Land weltweit verwirklicht, erzwingen will: Fossile Energie teurer machen, damit die Alternativenergien eine Chance bekommen. Leider war das verbunden mit einem massiven Verlust an Arbeitsplätzen und dem wirtschaftlichen Absturz.

Jahrzehnte trugen die Grünen dazu bei, in vierteljährlichem Medien-Rhythmus, Deutschland als die Ursache allen weltweiten Übels des letzten Jahrhunderts zu brandmarken. Kriege, Nationalsozialismus, Bekämpfung der Kommunisten und Sozialisten und natürlich der Versuch Juden zu vernichten, war die Anklage. Er wusste, dass vieles davon zutraf, dass aber, zumindest was den ersten Weltkrieg betraf, das kolonialimperialistische England, im Gefolge Frankreich und Russland, Österreich und Belgien vor allem der Balkanstaaten wie Serbien, der Inbegriff von Nationalismus, ihren Teil dazu beigetragen haben. Er verfluchte den Tag an dem, Wilhelm der 2., Deutscher Kaiser, in das komplexe Netzwerk des europäischen Hochadels, geknüpft von Bismarck, eingegriffen hatte; unfähiger, adelsbeschränkter, überheblicher Narzissmus. Das furchtbare 20. Jahrhundert der Weltkriege wurde damals vorprogrammiert.

Deutschland hat in der Folge zwei vernichtende Lehren erhalten und Schreckliches angerichtet. Irreparabel, wie es eben die Vergangenheit an sich hat. Deutschland wurde zum Land der maximalen, unvergesslichen und immer aktuell zu haltenden Schuld - s konnte man es immer <bei Fuß> halten. Nun, 60 Million Tote des zweiten Weltkriegs sprechen natürlich ihre eigene Sprache.

Ich habe mir eine fragwürdige Entlastung für Deutschland zurecht gelegt: <Niemand kommt auf die Idee, die Verbrechen Englands, der Niederlande, Belgiens, Amerikas an 10 Million Schwarzen für die Sklavenarbeit in Amerika, die Ausrottung der nordamerikanischen Indianer, der schonungslosen Ausbeutung Indiens oder Afrikas, durch England, Frankreich, Belgien, Portugal und Italien immer wieder aufzuwärmen. Deutschlands Afrikakolonien werden dagegen, zu Unrecht, gerne als extreme kolonialistische Entgleisung angeführt. Niemand spricht heute noch von der Halbierung der deutschen Bevölkerung im Dreißigjährigen Krieg durch die edlen Nordmensen, die Schweden und durch Frankreichs Ludwig 13. Und Spanien.

Über Napoleon, den Aufklärer aber auch Führer von Killerlegionen, die Rom gut zu Gesicht gestanden hätten, wird nur frankophil berichtet. Denn: „De mortuis nihil nisi bene.“ Es sei denn es ist ein Deutscher. Niemand spricht von dem Opiumkrieg den England gegen China anzettelte, um der Ostindischen Kompanie 1000%ige Gewinne zu sichern, oder den Burenkriegen mit ihren KZs, um die Goldförderung an sich zu reißen. Wer redet von den 100 Million Toten die Stalin, Mao und Pol Pot,

Ausgeburten des Kommunismus, zu verantworten haben. Darüber herrscht zumindest im Russland Putins völliges Schweigen, wenn nicht gar Bewunderung.

Es hilft nichts. Das quälende Schuldgefühl zur deutschen Vergangenheit des 20. Jahrhunderts ist im Kopf nicht zu löschen. Man ist versucht in o.a. Vergleichen, bzw. deren Bewertung mit dem Hintergedanken von <Schuld und Sühne> ein mentales Ventil zu betätigen, das die Psychologen für Einzelpersonen und deren Verhalten als Externalisierung bezeichnen. Also der „Koordination“ von Fremdwahrnehmung und der Selbstwahrnehmung.

Wie verarbeiten z.B. Amerikaner den Atomschlag in Hiroshima und Nagasaki, den nuklearen Horror den sie zu verantworten haben.

Natürlich ist Deindustrialisierung auch die Zielvorstellung der Linken, ewige Marxisten, die endlich, endlich heimkehren können zum wahren Kommunismus Russlands usw. usw. Sie sind unfähig anzuerkennen, dass die Menschen nicht gleich sind, also in einem System der Gleichmacherei Zündstoff für neue Konflikte liegt. Ihnen die Tatsache der Normalverteilung zu unterbreiten, kontern sie mit dem Argument: Die Partei richtet das. Das Problem ist jedoch die Tatsache, im Rückblick durchgehend bestätigt, dass die Partei hierarchisch aufgebaut ist und bleibt. Wie kommt man in diese Machtpyramide? Wer entscheidet wann und wie sie erneuert wird? Angeblich aus sich selbst heraus? Lächerlich! Nur der raffinierteste Killer kommt an die Spitze. Und bleibt bis zum bitteren Ende. Noch verheerender als durch den Weg Putins in Russland kann dieser Diktatorenfahrstuhl nicht deutlich werden.

Ein kommunistisches System hat angeblich für jeden Platz, der die Allmacht der Partei anerkennt. Marx soll gesagt haben: <Wenn ein Mann fischen gehen will, wird ein anderer sofort und willig seine Arbeit übernehmen. Und umgekehrt gilt das natürlich auch>. Naive Realitätsverweigerung und Träumerei. Die 100 Million Toten in den kommunistischen Systemen könnten nur noch weinen. Aber die dem kommunistischen Grundgedanken Marx unerbittlich positiv gegenüberstehenden linkslastigen Protagonisten in allen Nationen, sind durch nichts, nicht einmal Stalins oder Putins Karrieren irrezumachen.

Den Rechten schwebt, quer durch die ganze Nordhalbkugel, vergangener geographischer Besitz als die wahre Seins-Verwirklichung vor. Russen, Osmanen, Ungarn, Serben usw. agieren ohne Rücksicht auf Leben und Zukunftsfähigkeit,

befangen in dumpfer Imperatoren-Mentalität. Unbelehrbar wie die Kommunisten, formulieren sie geo-militärische Eroberungen als den Sinn des Lebens. Sie verschwenden keine Bedenken daran, dass sie in der Vergangenheit schwelgen, dass für das Jahr 2100 11 Milliarden Menschen, also 37 % mehr als heute, prognostiziert wird und dass eine Bevölkerungsexplosion droht.

2030710

Ende einer Beichte, die keine ist

Er war über dem PC eingeschlafen. Tageslicht tastete sich langsam herein, erneut ergriff ihn Verzweiflung über die Aussichtslosigkeit seiner Lage. Ka war sich sicher, dass sein Text jetzt schon auf dem Schreibtisch der Gefängnisführung lag. Es lohnte sich nicht darüber nachzudenken, ob und wieviel Schaden er für sich damit zugefügt hatte. Er versuchte weiterzuschlafen.

Seit der Inhaftierung bereute er zutiefst, dass er nicht rechtzeitig persönliche Alternativen in Anspruch genommen hatte.

Es wäre kein Problem gewesen zusammen mit seiner Frau in ein weniger ökomissionarisch unterwandertes Land zu gehen. Er hätte seine Dispute mit der Zeitungsredaktion sein lassen können. Er hätte versuchen können, sich den Ökoterroren anzuschließen, um aus der Schusslinie zu kommen, und, als letzte Lösung, aber in keiner ernsthaften Erwägung, den Freitod zu wählen als eine finale Version eines Plans B. Aber das hätte bedeutet seine Frau und die Familie in diesem feindlichen Umfeld allein zu lassen. Nie! Egal! Jetzt war es zu spät.

Zu spät, sich endlich wieder einmal mit seiner Frau, der Tochter und dem Sohn zusammensetzen, miteinander über die Welt zu reden, versuchen sich zu erklären und zu verstehen.

Es war zu spät mit den Enkeln zu einem besinnliches Gespräch zu kommen. In den letzten Jahren erwies sich das, bedingt durch die Wellen der Pubertät, als fast unmöglich. Es schaffte es seit einiger Zeit nicht mehr ihr Interesse zu erlangen. Sie schienen ihn zwar zu akzeptieren, vielleicht sogar zu lieben, aber nur bei der Begrüßung und beim Abschied. Dazwischen hatten sie ihre eigenen Pläne; er störte nur oder wurde halbohrig wahrgenommen. Lange hatte er gehofft neuen

Zugang zu finden, wenn das Erwachsenwerden anklopfte. Wenn sie merken würden, wie komplex, aber auch nur teilerklärbar die Welt ist.

Wenn er ihnen wenigstens Grundsätzliches hätte vermitteln können!

Zutiefst hasste er sich für die Aktionen, wenn die Drei zu laut und unaufmerksam waren und nicht zuhörten. Völlig unsensibel und selbstgerecht hatte er sie dann angefaucht, bis ihn ihr verwunderten, weit aufgerissenen Augen bremsten.

Es war genauso zu spät, wie damals, als ihn seine Frau im Betrieb anrief: „Deine Mutter ist im Krankenhaus, Herzinfarkt.“ Auf dem Rückweg gab es nur einen Gedanken. <Sie darf nicht sterben. Ich muss so noch viel klären, bitte>! Im Krankenhaus war sie noch einige Stunden am Atmen. Unerreichbar für Worte. Bis zum letzten Herzschlag hielt er ihre Hand. Dann war alles vorbei. Zu spät!

Er hatte keine große Achtung vor der Kompetenz der Menschen, die ihm in den letzten Jahrzehnten als Protagonisten der grünen Idee über den Weg gelaufen waren. Nicht, dass er die zugrundeliegende Botschaft der Ökologie verleugnet hätte. Die meisten dieser Akteure lehnte er aber ab. Entweder weil sie zu missionarisch daher kamen, meist aus Lehrerkreisen stammten oder zu wenig Fachkenntnisse besaßen und Wissen durch Esoterik ersetzten.

Ihm waren Ursache, Auswirkung und Behandeln der Klimakrise gut geläufig. Vielleicht war der Grund seiner Aversion das Missionarische und Realitätsferne der Akteure; vor allem die naive Ansicht, man müsse es der Welt nur vorleben und der Rest würde sich von selbst anschließen.

Aus früheren Jahren hatte er etwas Einblick in die Szene dieser Menschen. Während seine Studentenzeit konnte er oft beobachten wie die Abgänge nach Abschluss des Studiums, sich entscheiden mussten, was sie und wo sie arbeiten wollten. Die meisten fanden vernünftige, gut bezahlte Anstellung im Industriebereich oder der Nahrungsmittelindustrie usw. Diejenigen mit schlechten Prüfungsergebnissen bekamen Probleme. Sie waren dann mehr oder weniger gezwungen in den behördlichen Verwaltungen z.B. den Gewerbeaufsichtsämtern eine Anstellung zu finden; finanziell zunächst

unbefriedigend für sie, ohne große Reputation. Bis sie später mit Genugtuung feststellten, dass ihre Pensionen die Renten bei weitem überstiegen. Ob das ein zusätzliches Motiv zu war?

Bald setzte sich aber die gezielte Anpassung dieser zweiten Garde durch. Frustriert neigten viele der „zweiten Wahl“ dazu, politische Veränderungen in Deutschland langfristiger anzugehen. Treiber waren schon damals einige charismatische, linke Umwelt Aktivisten. Ob es ihnen nur um Umweltschutz ging oder vielmehr Unterwandern von Ämtern, ist offen. Sie erkannten, dass der aussichtsreichste Weg war, sich über die Behördenwelt langsam, aber sicher in das Umkrempeln Deutschlands einzuarbeiten also zum Beispiel in die Verwaltung, im Umweltschutz, in juristische Institutionen, vor allem im Lehrbereich, in Medien aller Art oder und da mit durchschlagendem Erfolg, in der politischen Ebene, wo sie ja heute als die Philologen und Politologen überwiegend sitzen.

In Erinnerung an diese schon vor 60 Jahren aktiven antikapitalistischen Linken fiel ihm eine kurze Begebenheit aus seinem Chemiestudium ein: Es ist weltweit gang und gäbe eine chemische Reaktion nach dem Grad der Umsetzung zum Zielprodukt zu beurteilen. Man bezieht sich dabei auf die wertvollste Ausgangskomponente und ermittelt zu wieviel Prozent sie in das Zielprodukt überführt wurde. Das nennt man dann die <Ausbeute> . Wie verboht kommunistisch ihre Repräsentanten waren erhellt aus ihrer fundamentalistischen Kritik an diesem Wort Ausbeute: „Typisch für Euch Kapitalistenknechte!“ Eigentlich lachenswert.

Sie lernten schnell. Eine besonders raffinierte Art die Demokratie im Sinn einer gezielten Blockade von unerwünschten Initiativen und Investitionen zu unterwandern, bot der Umweltschutz. Die Gesetzgebung hatte schon um 2005 festgelegt, dass man nur einen Verein mit mindestens 7 Mitgliedern gründen müsse, wenn man in der Verwaltungsebene Einfluss nehmen will. Mit diesem Konstrukt konnte man dann alle möglichen Unternehmungen der Städte, der Kommunen, der Industrie usw. durch Einsprüche unterlaufen. Ganz egal ob das neue Autobahnen waren, Bahnlinien oder neue Stromtrassen. Diese kleinen Gruppen konnten mit fadenscheinigen Argumenten, z.B. dem Schutz von Tieren wie dem Hamster oder irgendwelchen Kröten, erreichen, dass die Verwaltungsgerichte einen Aufschub gewährten, dessen Abarbeitung sich oft über Jahre dahin zog. Grund war, dass die Verwaltungsgerichte im Sinne grüner oder

roter Verzögerungs-Initiativen den Unternehmen die Lust nahmen. Auf diese Art und Weise wurden neue Projekte, die die Gesellschaft in Mehrheit brauchte, einfach abgewürgt.

„neue Projekte, die die Gesellschaft in Mehrheit brauchte , einfach abgewürgt“ raunte es leise durch die Zelle.

Träumte er? Hatte er laut gedacht?

Einige Sekunden später wand sich eine klare, durchdringende Stimme unmissverständlich an ihn. Es war die Stimme von Zet 4 o, dem Beisitzer im <Empfangskomitee>. Keine Halluzination!:

„Herr Ka, Sie sind ein zynischer Misanthrop.“

3. Kapitel Rätsel

Frau Ka schreckte im Bett hoch und tastete nach links. Nein, er war nicht da! Es war zwar noch dunkel, aber an schlafen war nicht mehr zu denken. Als die Welt noch gut war, hatten sie sich morgens mit einem Kuss begrüßt: „Da bist Du ja“, sagte er immer und lächelte.

Sie hatte geträumt, dass sie in einem Lokal saßen und er dicke, braune Schnecken, die auf einem schwarzen Teller über den Rand kriechen wollten, immer wieder mit dem Messer zurück schubste. Dann fing er an sie mundgerecht zu zerschneiden. Schwarz quoll ein zäher, schillernder Saft hervor.

Widerlich! Ihr eigenes Stöhnen weckte sie auf.

Wie jeden Morgen seit dem spurlosen Verschwindens ihres Manns überfiel sie sofort der ganze Horror dieses Rätsels an.

Seit er sich auf unerklärliche Weise geradezu in Luft aufgelöst hatte, litt sie immer häufiger unter beklemmenden Albträumen. Vor allem nachts, im Bett, kam sie nicht mehr zur Ruhe. Aufwachen, Grübeln und Tränen waren aber immer noch besser als Schlaf, der unweigerlich in fürchterliche Alb-Szenerien abtauchte.

In der ersten Nacht nach dem Verschwinden wälzte sie sich schlaf- und ruhelos durch Ihr Bett; aufstehen, hinlegen, wieder aufstehen bis zum Morgengrauen. Gegen 7 Uhr wurde ihr das ergebnislose Grübeln zu viel. Sie stand endgültig auf und eilte zur Polizeiwach, hoffend auf eine gute Nachricht. Am Tag zuvor, gegen

Abend, war sie dort bereits erschienen, innerlich völlig aufgelöst: Sie fürchtete nach so relativ kurzer Zeit des Fehlens ihres Mannes abgewimmelt zu werden

Die Tochter und den Sohn hatte sie bereits am Nachmittag informiert. Beide sprachen ihr beschwichtigend Geduld und Mut zu.

„Mama, das ist zwar mehr als ungewöhnlich, wird sich aber sicher aufklären. Du weißt doch wie er manchmal drauf ist. Da hat er irgendetwas falsch verstanden und läuft davon. Es wäre doch nicht zum ersten Mal. Wollte er nicht einmal versuchen, vor lauter Brass in die Ferienwohnung im Allgäu zu laufen?“ wiegelt die Tochter, wie zur Selbstberuhigung, ab.

„Ja, ich weiß, aber schon nach 30 Kilometern hat er aufgegeben und ließ sich von mir abholen. Abends sind wir dann sogar noch mit Freunden auf einen Ball gegangen und hatten einen sehr netten Tanzabend.“ Ein Tränenausbruch hinderte sie weiterzusprechen.

„Mama, Du wirst sehen, das kommt alles wieder in Ordnung. Ich besuche Euch, sobald ich frei habe.“

Der Sohn, meist wegen beruflicher Belastung schwer erreichbar, versuchte ihr mit ähnlichen Argumenten zur Seite zu stehen. Er sei leider nicht in der Lage sofort die lange Fahrt zu den Eltern aufzunehmen, bat aber um schnelle Mitteilung über die weitere Entwicklung.

Später hatte sie begonnen Freunde und Bekannte zu informieren. Die meisten waren tief bestürzt und boten ihr jede Hilfe an.

„Sag Bescheid, wenn er wieder da ist, bitte! Wir sind immer für Dich da, wenn Du uns brauchen solltest.“

Bei einer alten Freundin stieß sie allerdings auf eine unerwartete Erklärung.

„Du, das ist aber jetzt wirklich interessant. Eine mir bekannte Familie hat von einem vergleichbaren Akt gesprochen.“

Und weiter: „Komisch, deren Opa ist auch ganz plötzlich verschwunden. Er hat als Kernphysiker gearbeitet. Der alte Herr ist noch gut beisammen, wollte wie gewohnt wandern und kam aber nie zurück. Das ist jetzt zwei Monate her. Die suchen immer noch und wissen keinen Rat. Soll ich Dich mit den Leuten in Kontakt bringen?“

„Danke, das ist gut gemeint. Im Moment bin ich aber restlos bedient. Ich melde mich, wenn ich ruhig genug bin, um mit den Angehörigen zureden. Ich bin aber auch recht sicher, dass er bald wieder auftaucht“ beruhigte sich Frau Ka für den Moment selbst.

Die Freundin ließ sich aber nicht so leicht abwimmeln und meinte:

„Von solchem seltsamem Verschwinden von früheren Industriebossen hört man in letzter Zeit des Öfteren, allerdings mehr hinter vorgehaltener Hand. Aus der Presse kommt komischerweise nichts, nicht einmal in unserem lokalen Käseblatt.“

Frau Ka wurde das zu viel. Abrupt hatte sie dieses wenig ermutigende Gespräch abgebrochen. Sie musste sich aber eingestehen, dass auch Sie und ihr Mann schon von solchen Gerüchten gehört hatten, sie aber gedanklich unter Spam abgelegt hatten.

In den vergangenen 44 Tage voller hektischer, aber ergebnisloser Suche, schwand langsam jeder Hoffnungsschimmer und weder die Kinder noch Freunde oder Bekannte und nicht einmal die Ämter sahen sich imstande ihr zu helfen.

Er fehlte ihr so sehr. Niemand war da mit dem sie sich über Alltägliches austauschen konnte. Kein Kuss, keine Zärtlichkeit mehr, kein Lächeln aber natürlich auch keine Streiterei. Tausendmal lieber Streit als solche Leere.

Wenn sie sich im Haus umsah, wurde ihr immer bewusster, dass vieles unerledigt blieb. Sie fühlte sich in ihrem gewohnten Tagesablauf regelrecht blockiert. Bügelwäsche und Weißwäsche türmten sich im Keller. Hastig warf sie, wenn die Berge zu hoch wurden, die Waschmaschine und den Trockner an. Einräumen entfiel und gesaugt oder gewischt wurde schon lange nicht mehr da sie ihrer Zugehfrau abgesagt hatte. Beiläufig wurde ihr bewusst, dass auch er einiges an Hausarbeit erledigt hatte. Aber das war nebensächlich. Er fehlte ihr an allen Ecken und Enden, weil sie ihn liebte; trotz oder infolge der langen Ehejahre.

44 ratlose Tage, verstrichen voller enttäuschter Hoffnungen, zehrten an ihrem Lebenskraft.

Es war zwar noch dunkel, aber sie wusste, es war vorbei mit Schlafen und so erhob sie sich erschöpft und nahm den 45. Tag der Angst in Angriff. Heute würde sie nochmals zu dieser Polizeistation gehen, in der man sie inzwischen schon bestens kannte und ihr zunehmend unwilliger zuhörte.

Schon am ersten Tag, als Ka nicht vom Joggen zurückgekommen war, hatte sie nach einigen Stunden die nahe gelegene Wache aufgesucht und um Hilfe gebeten. Man stellte ihr einen Beamten vor, der die Sache zu Protokoll nahm und sich bemühte sie zu beruhigen.

„Sie werden sehen. Ihr Mann wird sicher bald kommen. Vielleicht hat er einen Bekannten getroffen und sie trinken irgendwo ein aller Ruhe ein Bier.“

„Das glaube ich nicht. Nach dem Joggen ist er immer, wirklich immer, sofort nachhause gekommen. Meist ist er so verschwitzt, dass er gar nicht in ein Lokal gehen könnte. Er würde sich erkälten.“

Der Beamte meinte: „Na ja, ähnliche Abläufe haben wir schon erlebt.“

Sie ließ sich aber nicht so einfach beschwichtigen und bohrte nach: „Haben Ihre Kollegen nicht vielleicht doch etwas gehört? Gab es einen Unfall oder eine Einlieferung in ein Krankenhaus? Das alles ist doch nicht normal.“

Der Diensthabende, der hinzu kam, meinte: „Gehört haben wir nichts. Natürlich ist das etwas ungewöhnlich, aber ich würde mir an Ihrer Stelle erst nach 24 Stunden ernsthafte Sorgen machen. Mein Vorschlag: Gehen Sie heim, wenn es etwas neues gibt, melden wir uns.“

So verlief seitdem auch der nächste Tag und auch die folgenden. Inzwischen war sie derart verunsichert, dass sie verlangte vom Chef der örtlichen Polizei gehört zu werden. Auch er konnte oder wollte ihr nicht helfen. Sie hatte sogar den Eindruck, dass er etwas verbarg. Zum Beispiel wich er ihren flehentlichen Blicken immer wieder aus. Sie registrierte, dass sein Blick meist nach links wanderte. Irgendwo hatte sie mitbekommen, dass eine solches Ausweichen ein Zeichen für Ausflüchte oder Lügen sei.

Um etwas sinnvolles zu unternehmen versuchte sie über das Einwohnermeldeamt, über Krankenhäuser und letztlich auch in der oberen Stadtverwaltung Hilfe zu erhalten. Bis zum Oberbürgermeister kämpfte sie sich vor. Auch er forderte sie betulich auf, Ruhe zu bewahren. Auch er war zurückhaltend und schien lediglich auf Beruhigung zu setzen. Aktive Hilfe konnte oder wollte er nicht bieten.

Bald bemerkte Sie, dass die Beamten der Polizeistation sich schnell in andere Räume flüchteten, wenn Sie kam.

Schließlich ergab sich ein erneutes Gespräch mit dem Polizeichef, der ihr erklärte, man wüsste keinen Rat und hätte keinerlei Hinweis. Er schlug ihr sogar vor die Möglichkeit zu erwägen, dass ihr Mann sich abgesetzt habe. Tief gekränkt und wortlos verließ sie sein Büro.

Von den Kindern hatte sie alle ihnen mögliche Unterstützung erhalten. Ihre telefonischen Kommentare wurden immer ratloser. Sie sahen keine Möglichkeit zu helfen, waren sie doch in ihr eigenes Leben eingebunden, das ja auch von Verantwortungen und Pflichten begleitet verlief. So versickerte die Anteilnahme auch mit Freunden und Bekannten. Alle waren überfordert und genauso hilflos wie sie selbst.

Langsam hatte sie das Gefühl, dass Leere um sie herum wuchs und ihr die gewohnte Sicht auf ihr Umfeld versperrte. Sie sah sich allein wie nie zuvor im Leben und fühlte sich so mutlos, dass ihr weitere Aktionen immer schwerer fielen. Alle Anstrengungen führten sowieso zu nichts. Überall nur Ratlosigkeit. Bei manchen Begegnungen wuchs aber zunehmend das Gefühl, dass etwas an diesem Verschwinden nicht stimmte bzw. dass manche Bekannte, vor allem aber die Ämter, die Sache schon abgehakt hatten.

Die steigende Ablehnung ihr gegenüber wuchs. Man fing an sie wie eine Krebskranke zu meiden. Sie, die gewohnt war in fast allen Kreisen ihrer Freunde und Bekannten geachtet zu werden als positiver, bereichernder Umgang, litt mehr darunter als sie sich eingestehen wollte. Dass sich ihre Akzeptanz durch andere hin zu Gleichgültigkeit, ja sogar zu einer gewissen Schuldzuweisung entwickelt hatte wurde ihr bewusst, als sie sich mit einer Bekannten in einem Café verabredete und natürlich die Sprache auf ihn kam.

„Weißt Du, in meinem Bekanntenkreis haben sich in letzter Zeit einige Paare getrennt. Ich und mein Mann übrigens auch.“

Frau Ka wurde unruhig, sie ahnte in welche Richtung sich das Gespräch abdriften würde. Sie wusste aus Erfahrung, dass Frauen aus getrennten Beziehungen gefährliche, weil zwanghaft selbstrechtfertigende Ratgeberinnen waren. Und so kam es auch:
„Du weißt ja, Männer sind Egoisten. Man ist ständig unter Druck und meist nur ein Sexobjekt oder ein Dienstmädchen.“

„Nein, das weiß ich nicht und was hat das mit meiner Ehe und meinem Mann zu tun? Du kennst ihn doch kaum. Er hat sich doch nicht einfach abgesetzt. Das Schlimmste ist, dass ich gar nichts über sein Verschwinden weiß!“

„Na, bist Du da sicher? Man hat ja manche Story über Eheflucht von Männern gehört.“

Frau Ka stand erregt auf. „Spinnst Du? Mein Mann ist verschwunden, niemand weiß warum, und Du kommst mir mit Projektionen aus Deiner Ehe.“

Sie stand auf, legte die Zeche auf den Tisch und ging wortlos.

„Abwarten! Du wirst schon noch sehen.“ rief die Geschiedene hinter Frau Ka her, die nur mühsam die Tränen zurück hielt. <Die wird schon sehen>!

Nun hatte sie schon sechs unsägliche Wochen nichts von Ihm gehört. Sie reagierte nur noch völlig ratlos. Das hätte er ihr nie angetan, da war Sie absolut sicher. Nie hatte er sie im Stich gelassen. Warum gab es kein Lebenszeichen aber auch keine Spur von dem Verschwinden? Und natürlich waren die oberflächlichen, dummen Wort der Bekannten nicht ganz ohne Wirkung geblieben.

<Nein, sagte sie sich, nein! Er würde das nie tun, nie, nie, nie> und zerfloss mitten auf der Straße in Tränen. Passanten blieben stehen, versuchten sie zu trösten und gingen ob ihrer Ablehnung kopfschüttelnd weiter.

Zum hundertsten Mal ging sie den Tag seines Verschwindens durch

Sie wusste noch genau, wann und wie er zum Joggen im nahen Park aufgebrochen war. Seine Kleidung, seine Lafschuhe, sein Lachen zum Abschied, den Kuss; alles war gegenwärtig.

In den ersten Wochen und dann nur noch sporadisch hatte sie seine Laufstrecke, die sie genau kannte, wieder und wieder abgegangen, aber keinerlei Hinweise auf ihn gefunden. Gestern verlief dieser Kontrollgang allerdings etwas beunruhigend.

Ein fremder, dunkel gekleideter, junger Mann, sprach sie auf diesem Gang an. Er war ihr völlig unbekannt:

„Guten Tag. Mein Name ist Müller. Ich beobachte Sie schon seit einigen Tagen. Sie sind auf der Suche. Kann ich Ihnen helfen?“

Überrascht von dem Angebot erzählte sie dem Fremden nach einigen unverbindlichen Worten von dem Verschwinden.

Er schien interessiert zuzuhören und überraschte sie nach ihrer Schilderung mit einer unverschämten Erklärung.

„Ja, das ist tragisch, wie ich sehe. Man weiß, dass es Männer gibt, weniger Frauen, die aus welchen Gründen auch immer, versuchen ihr Leben nochmals neu zu gestalten. Sie lassen alles hinter sich und brechen nach Ländern wie Thailand, Rumänien oder Bulgarien auf.“

„Das ist doch völliger Blödsinn!“ erwiderte Ka`s Frau entrüstet. „Wollen sie meinem Mann unterstellen, dass er mich so mir nichts dir nichts verlässt? Er hat doch überhaupt keine normale Kleidung und seine Papiere liegen zuhause auf seinem Schreibtisch.“

Unter Weinattacken brach es aus ihr heraus: „Wie kommen Sie überhaupt dazu mich anzusprechen und mir solch einen Mist zu erzählen.“

„Ich wollte Sie nur trösten,“ sagte er ungerührt und ging weiter. Beim Zurückblicken fiel ihr auf, dass er telefonierte. „... hat keine Ahnung...“ hörte sie. Dabei wand er sich kurz zu ihr um, ging schnell weiter, stieg in einen wartenden, dunklen Sprinter und verschwand.

Tränenüberströmt erreichte sie das Haus und versuchte wieder zur Ruhe zu kommen. Auf dem Anrufbeantworter warteten die Enkel, viele Freunde und Bekannte auf Neuigkeiten. Man wollte sie trösten, schien aber auch zu erwarten, das in solchen Situationen aufflammende Gewäsche mit ihr analysieren zu müssen.

Gute Ratschläge gab es zuhauf, aber auch immer wieder spitze Bemerkungen über Männer, die ebenso unerwartet verschwunden seien und nichts mehr von sich hätten hören lassen. Aber auch kritische Bemerkungen fielen; man hätte vom Verschwinden alter Männer schon des Öfteren gehört.

Ein Gespräch aber gab ihr zu denken: „Hast Du eigentlich schon mal gemerkt, dass es erstaunlich viele Männer, ja, vorwiegend Männer in unserem Alter gibt, die sich

plötzlich absetzen? Angeblich! Mir kommen da neuerdings Zweifel zumal durchsickert, dass Ihre Rentenüberweisungen, Lebensversicherungen und weitere Verbindlichkeiten usw. plötzlich entfallen, weil sie nicht auffindbar sind und sie behördlich für tot erklärt werden. Was mit den Geldern passiert, scheint nur die Behörde zu wissen. Mir wird es da unheimlich!“

Das wurde ihr bei diesem Gespräch ebenso bewusst.

Sie beschloss, diese Verdachtsmomente in den betreffenden Institutionen vorzubringen. Morgen! Heute nicht mehr, es war spät und sie war zu erschöpft.

Dann klingelte das Ortsnetz und der Sohn war am anderen Ende:

„Mama, gibt es Neuigkeiten? Meine Schwester hat erzählt, dass Du mit der Situation überfordert bist.“ Einen vergleichbaren Anruf hatte sie vorgestern von der Tochter erhalten.

Weinend gestand sie am Telefon: „Ich habe keine Ahnung was los ist. Seit Wochen kein Wort. Habt ihr etwas mitbekommen? Hat er euch in formiert?“

„Natürlich nicht, wir hätten Dich schon längst angerufen.“

„Ich bin völlig am Ende, ich weiß nicht weiter und glaube inzwischen jeden Mist, den man mir unterjubelt. Und das von Leuten, die sich Freunde nennen. Vor allem die blöden Weiber mit ihren Fantasien. Da höre ich z.B. : <Naja, Dein Ka ist ja nicht gerade invalid. Eigentlich sieht er jünger aus als er ist: Ich will Dich ja nicht verunsichern, aber vielleicht will er nochmal von vorn anfangen. Bei diesen Männern heute weiß man ja nie...> Ich hab dann einfach wortlos aufgelegt und gedacht: Mit Dir rede ich nie mehr. Andererseits kommt man wirklich auf blöde Ideen. Mit einem Wort: Ich brauche Hilfe.“

Der Sohn versprach sich sobald als möglich auf die Beine zu machen, um sie zu besuchen.

Eine Hoffnung hatte sie noch. Ihre beste Freundin war früher im Personalbereich der Stadtverwaltung tätig gewesen und hatte noch gute Kontakte. Sie wollte sie bitten sich dort einmal umzuhören. Denn eines glaubte sie inzwischen erkannt zu haben. Das soziale und politische Umfeld war für sie selbst, aber auch Bekannte ihres Alters beunruhigend geworden. Manche der Freunde schienen hellhörig

geworden zu sein, vor allem die älteren Herren aus ehemaligen Führungspositionen sprachen untereinander von diffusen Befürchtungen.

Völlig unerwartet erhielt sie am folgenden Tag ein Behördenschreiben, das ankündigte, sie habe Auskünfte zum Aufenthalt ihres Mannes zu liefern. Ansonsten müsste die Rentenzahlung um zunächst mindestens 40 % gekürzt werden.

4 . Kapitel Erste Umerziehung

Herr Ka war bis ins Herz erschrocken. Er hatte laut gedacht, was ihm mit zunehmendem Alter fast schon regelmäßig widerfuhr. Besonders peinlich wurde es, wenn er seine Wertung anderer Personen halblaut vor sich hin murmelte und Betroffene es hörten.

Er hatte in der <Beichte> und in unbedachten Selbstgesprächen seine zutiefst persönlichen Gedanken formuliert und Zet 4 hatte dazu eine überraschend wertende Kritik geäußert, die weniger ihm als dem Gefangenen – einer von vielen - , als vielmehr dem Individuum <Ka> galt.

„Herr Ka, Sie sind ein zynischer Misanthrop.“ hatte Zet 4 o ihn genannt.

Ka war in diesem Moment nicht der politische Gegner bzw. der Gefangene, sondern der Mensch, der einer psychologischen Einstufung unterzogen wurde. Er wusste sehr wohl, dass Zet 4 mit seiner Analyse einen wunden Punkt in seinem Ego getroffen hatte da ihm vergleichbare Kritik schon öfter widerfahren war. Was er mit dieser Einsicht anfangen könnte war ihm noch nicht gegenwärtig bis auf die Erkenntnis, dass er es mit psychoanalytisch geschulten Menschen zu tun hatte. Vorsicht! Er würde Zet 4 in Zukunft als den <Analytiker> einstufen.

Herr Ka lag, in die Decke gehüllt, frierend auf der Pritsche und durchmusterte zum x-ten Mal seine Zelle. Vielleicht wurde er elektronisch beobachtet, jedoch ohne, dass in den vergangenen Tagen irgendeine Folgeaktion erfolgt war.

Bis auf das Abhören!

Was wollte man von ihm? Das war die zentrale Frage. Wenn man ihn hätte liquidieren wollen, wäre genug Zeit und Gelegenheit gewesen.

Sie hatten doch sicher einen Plan. Zumindest schienen sie sich mit ihm und seiner Psyche zu beschäftigen. Anfangs war er nicht sicher, ob die Kommentare von Beobachtern stammten oder ob er inzwischen so verwirrt war, dass er laut dachte. Nun wusste er es.

Was würde seine <Beichte> bewirken?

Und da war natürlich die zweite Frage: Wer sind „sie“ tatsächlich? Welche Menschen oder Organisation stehen hinter diesem verbalen Psycho-Zirkus, potenziert durch Faschingsuniformen und getragen von pseudoreligiöser Esoterik?

Nach den langen Tagen und Nächten der Isolation kannte er jeden Quadratzentimeter dieses Gefängnisses. Seit dem ersten Tag hatte sich nichts getan. Nachts hatte er das Gefühl, dass der Raum und damit er überwacht wurden.

Andererseits schlief er durch, trotz der Kühle. Ob die Wasserflasche ein Schlafmittel enthielt?

Alle Wände in der Zelle, bis auf die Decke, waren mit Fliesen ausgekleidet. Weiß wechselte mit Schwarz; schachbrettartig. Er hatte sie alle schon oft gezählt und so die Größe des Raums überschlagen. Es waren zwanziger, bestenfalls fünfundzwanziger Platten in der Länge hin zur Tür, also 4 Meter, und 15 fünfundzwanziger Platten in der Breite, also 3 Meter. Bis zur Decke waren es wieder 20 fünfundzwanziger Platten also auch 4 Meter. Die silberglänzenden Metallplatten des Bodenbelags, an den Wänden etwa 10 Zentimeter hochgezogen, erinnerten ihn an Produktionsräume aus seinem Berufsleben. Räume für die Produktion und Handhabung pharmazeutischer Wirkstoffe wurden so ausgeführt. Bis auf einen Bodeneinlauf gab es keine Bodenunebenheiten. Leicht sauber zu halten. Kaum beherrschbar überfielen ihn Horrorbilder aus TV-Serien über Folterkeller. In solchen Räumen konnte man Blut leicht in den Kanal spülen.

Dünne, glitzernde Rinnsale an den kahlen Wänden vermittelten so etwas wie Zeitfluss. Es musste Kondenswasser sein. Kam es von ihm? Seinem Schwitzen? Denn immer häufiger überfielen ihn verheerende Schweißausbrüche der Angst, der Hoffnungslosigkeit, gefolgt von Zittern und Frieren, nahe einer Ohnmacht. Wirre Bilder aus der Vergangenheit spulten sich ab:

Es war herrlich. Er schwamm aus der Bucht heraus auf die hohen Uferfelsen zu. Zwischen einem breiten Einschnitt konnte man direkt auf das Meer hinaus blicken. Wie weit sollte er sich wagen?

Die Felsen wuchsen bedrohlich höher; das Wasser schien immer kühler zu werden. Horizont und Meer verschwammen ineinander; immer ferner. Langsam näherte er sich dem Fels-Einschnitt. Sollte er noch weiter schwimmen?

Er schien schneller voranzukommen, allerdings auch hinein in eine bedrohliche, unendliche Wellenöde. Er beschloss umzukehren; zu kalt und unheimlich präsentierte sich diese endlose Weite.

Überrascht stellte er fest, dass das Ufer nicht näher kam. Er begann zu kämpfen. Gegenströmung? Panik, kaum beherrschbar, ergriff ihn.

Er erkannte: Die Strömung hinaus ins Meer wollte ihn vereinnahmen. Es wird ernst! Er bot alles an Kraft auf, um sich zu retten..

Völlig erschöpft erreichte er die Bucht, paddelte auf dem Rücken hinein, bis er Sand unter sich fühlte und schleppte sich an Land. Dort lag er einige Zeit. Dann zog er die Schwimmflossen aus und ging langsam zu den Liegestühlen. Niemand hatte etwas bemerkt.

Er hatte dem Tod ins Angesicht gesehen.

Ka fand langsam wieder zu sich und plötzlich überfielen ihn die Worte des <Analytikers> erneut: „Herr Ka, Sie sind ein zynischer Misanthrop.“

Wie kam Zet 4 zu diesem Urteil? Offensichtlich hatte man längere Passagen seines Selbstgesprächs zur Situation in Deutschland sozusagen mitgeschnitten bzw. seine Beichte ausgewertet. Er wusste selbst, dass vieles davon sehr negativ und tatsächlich zynisch erscheinen musste. Er wusste auch, dass er vieles zu kritisch registrierte. Ständig bewertete er sein Umfeld, nörgelte an allem herum, geradezu manisch. Vielleicht hatte er zu viel gelesen, gesehen und sah die Umstände zu wenig menschlich, nur noch als wissenschaftsgläubiger, antireligiöser und trotzdem empathiebetonter Zeitgenosse; oft auch nach der Frage zur Sinnhaftigkeit von menschlichem Leben.

Warum aber dieser Aufwand um ihn? <Was wollen die von mir>?

Sein labiler Zustand war sicher auch eine Auswirkung der mehr als kärglichen Mahlzeiten am Morgen und am Abend. Eine Flasche Wasser, eine Scheibe Brot, Suppe und zu seinem Erstaunen auch eine Art gummizähes Fleisch. Wahrscheinlich war es ein veganer Papp aus Erbsen, Soja oder etwas in dieser Art.

Wollte man ihn langsam verhungern lassen?

Würden sie einschreiten, wenn er versuchen sollte sich selbst zu töten um selbstbestimmt zu handeln? Aber wie?

Dann aber dachte er wieder an seine Frau. Nähe, Vertrautheit, die Zärtlichkeit, alle liebgewonnenen Alltäglichkeiten waren unerreichbar. Aber vielleicht gab es noch Hoffnung?

Etwas höher als seine ausgestreckten Arme blinkte eine Metallschiene quer durch den Raum. Ein Haken in der Mitte wirkte, wie eine optische Teilung assoziierte aber auch Hängen, Erhängen, Ausbluten, zur Schau stellen von getötetem Leben. Die Zelle, ein kalter Kubus, deprimierte bis ins Mark, dazu angetan schon durch die Fliesenwände frieren zu bewirken.

Die Kiste im Raum hatte er lange Zeit nicht beachtet. Geradezu instinktiv mied er sie. Er wusste nicht, was er damit anfangen sollte. Ab und zu setzte er sich darauf oder nutzte sie als Podest, um an die Metallschiene zu kommen und einige Turnübungen zu versuchen. Sehr schnell gab er auf; zu ausgebrannt war seine Muskulatur.

Dann aber siegte die Neugier und er versuchte den Deckel zu öffnen.

Es ging ganz leicht.

Er erschrak bis ins Mark. Ein daumendickes Seil von einiger Länge befand sich darin und eine Stehleiter. Im Bruchteil von Sekunden wurde ihm die Botschaft klar. Am Boden lagen zwei volle Blisterpackung mit weißen Tabletten. Er konnte die Aufschrift <Nembutal>, also ein Pentobarbiturat, erkennen; das meistverwendete Mittel für einen Suizid.

Es war ein Angebot. Ein menschenverachtendes Angebot, das ihn für Stunden zutiefst erschütterte.

Man gab ihm die Möglichkeit bzw. forderte ihn geradezu auf: zum Selbstmord!

Warum trotzdem der irrsinnige Aufwand, z.B. das Abhören? Psychische Folter!

Was für ein Wahnsinn! Warum diese unverständliche Erwartung an ihn? Was hatte er getan ihm das anzubieten? Es war absolut verunsichernd da es keine Gespräche gegeben hatte. Wer stand hinter diesem geradezu pathologischen Ansinnen? Einsperren und durch Schweigen in den Selbstmord treiben? Wahnsinn!

Andererseits erkannte er, dass es sich eigentlich um eine Art Vorschlag, eine Lösung, handelte, die er verwerfen konnte. Es war kein Zwang da: Was aber, wenn er sich nicht selbst richten würde?

Seit diesem Tagen verlor er allmählich den inneren Halt. Er hatte nichts mehr zu bieten, er stand am offenen Grab.

Dazu kam, dass er nicht mehr über seinen Blutdrucksenker verfügen konnte. Es gab keine Medikamente für ihn, obwohl er auf seine medizinische Situation hingewiesen hatte. Er war sich aber sicher, dass die „Hungerkur“, der er seit Wochen ausgesetzt war, die Notwendigkeit hinauszögerte. Ein unsicherer Trost.

Dementsprechend sah er aus: Ungewaschen, mit immer dichter werdendem, weißen Bart, langen, grauweißen Haarstränen in einem vergammelten Sträflingsanzug, stinkend wie ein Schwein.

So müssen die Nazis oder DDR-Polizei und die Kommunisten unter Stalin oder Pol Pot mit Menschen umgegangen sein, als sie noch die Macht hatten. Der KGB, Guantánamo, die Chinesen oder Nordvietnam waren sicher nicht besser.

„...die Chinesen oder Nordvietnam waren sicher nicht besser“ hallte es deutlich vernehmbar in der Zelle nach.

„Halt das Maul“ entfuhr es ihm geradezu wie ein Reflex. Sicher hatte Zet 4 o das auch gehört.

„Horror!“

Er hatte wieder einmal Selbstgespräche geführt. Man hörte ihn in dieser Irren Situation tatsächlich ab. Wenn sie ihn abhörten, musste er ja noch in irgendeiner Weise einen Wert darstellen. Oder sollte er durchdrehen?

Oder?

Was konnte das für ein Wert sein? Mit dieser Ahnung keimte etwas wie Zukunft, Lebenswille und vor allem der Sehnsucht zu seiner Familie auf. Er musste unbedingt herausfinden, was er zu bieten hatte, was er wert war weiter am Leben zu bleiben. Er wollte mit aller Kraft zurück in sein altes Leben.

Leichtes Knacken! Das Türschloss wurde betätigt! Der Schließkörper funktionierte sicherlich digital mittels einer Steckkarte. Er kannte das aus seinem eigenen Haus. Kaum hörbar!

Die Türe sprang auf und öffnete den Blick auf den inzwischen vertrauten, langen Gang. In regelmäßigen Abständen folgte Tür auf Tür. Alle waren verschlossen. Verhaltenes, angstvolles Rufen gaben ihm die Gewissheit, dass es Mitgefangene gab.

Kurz strömte wundervolle Wärme in seine Zelle.

„Aufstehen und an die Wand!“ Frau De 3 schien in ihrem Element zu sein. Ka war nach vielen Tagen mit ihr irgendwann bewusst geworden, dass er sie kannte. Er hatte vor einigen Tagen mühsam konkretisiert, wann und wo das gewesen sein musste. Es lag Jahre zurück im alten Berlin.

Mühsam rutschte er von der Pritsche auf den Boden, zog die Beine an und versuchte sich an den glatten Holzplatten seiner Liege hochzuziehen. Er zitterte.

„Auf jetzt! Ziehen Sie hier keine Mitleidstour ab! Industrieterroristen wie Sie haben ja auch kein Mitleid gehabt als wir versucht haben Eure Menschen-Ausbeutung und die Folgen Eurer Umweltvernichtung zu verhindern.“

„Entschuldigung, ich kann nicht, mir ist so kalt.“

„Mund halten! Alles stinkt hier.“

„Ich kann nichts dafür. Ich habe doch immer wieder gebettelt: Gebt mir wenigstens einen Eimer mit Wasser. Und einen Wischer. Warum geht das nicht?“

„Weitere Wünsche? Vielleicht noch einen Fernseher? Nein, Umweltschweine wie Sie müssen Buße tun. Von mir aus könnten Sie hier vergammeln. Dann wissen Sie wenigstens, wie es ist, wenn man ganz unten steht! Aber vorher müssen Sie noch lernen was richtig und was falsch ist. Wie wäre es mit Reue?“

Ka registrierte überrascht, dass sie diesen Monolog durchzog, ohne ihn dabei anzublicken. Redete sie so rabiat für die Abhörer und weniger für ihn?

Seine Bereitschaft mit ihr eine Grundsatzdiskussion zu führen was <richtig> und <falsch> sein könnte, gab er sofort auf. Sinnlos! Sie würde ihn nicht verstehen.

Was ihn bei den spärlichen Gesprächen mit der <Dicken> in der letzten Zeit immer wieder wunderte, war, dass sie ihn zwar routiniert beschimpfte, aber als Anrede immer <Sie> verwendete. Er hatte lange darüber gegrübelt, aber keine Antwort gefunden. Ob auch sie ihn erkannt hatte ?

Nachdem er sicher war, wann und wie sich ihre Wege früher gekreuzt hatten, wagte er einen Versuch.

„Bitte, Ihre und meine Familie wir waren doch früher Nachbarn in Berlin. Sie haben oft mit meinen Kindern gespielt. Sie haben das gleiche Leben geführt wie meine Familie. Sie sind in Urlaub geflogen und hatten ein Auto, einen großen Sechszylinder. Ihr Vater hat mir einmal von dem enormen Verbrauch auf 100 Kilometer erzählt. Sie selbst fuhren doch dieses schwere Motorrad. Ich kann noch nicht verstehen, was Sie uns als Umweltsünde vorwerfen. Sie waren doch nicht besser. Sie haben doch wie wir in Berlin gewohnt und es ist schon eine tragische Fügung, dass wir uns hier begegnen.“

„Na und? Ich habe sie sofort erkannt. Ich habe aber damals rechtzeitig geschnallt, dass sich auf der Welt etwas ändern muss. Und nun sehe ich, dass Sie immer noch denken wie früher. Der Herr Doktor, der Herr Wissenschaftler“ - sagte sie hämisch- „Wollen Sie mich beschuldigen? Sie zwingen mich leider eine erzieherische Maßnahme zu ergreifen damit Sie bereuen. Außerdem haben Sie mich früher einmal sehr verletzt. Ich mag Sie nicht.“

„Ka bekommt zwei, nein, einen Tag kein Essen!“ rief sie in den Gang.

Er sackte zurück auf den feuchten Metallboden. Ihm blieb nur noch Kraft für die Frage nach seinen Angehörigen.

„Wissen Sie vielleicht etwas über meine Familie? Wo ist meine Frau? Wo sind meine Kinder? Wann habe ich Sie früher so verletzt?“

„Halten Sie den Mund!“ antwortete sie relativ friedlich und legte zu seiner grenzenlosen Überraschung den Zeigefinger auf ihre Lippen.

„Ab heute wird Ihnen ein Tudor, Herr Zet 3, zur Verfügung gestellt. Er wird Ihnen helfen Ihre Schuld zu erkennen und zu verinnerlichen. Herr Zet 3 gehört zur

Führung. Sie kriegen eine Chance, um sich innerlich zu reinigen und vielleicht nicht sofort in den Wald verlegt zu werden.“

„Was ist der <Wald>“

„Klappe halten Jetzt! Sie müssen hier aber erst einmal sauber machen! Den Dreck kann ich Zet 3 nicht zumuten. Er wird Ihnen jeden Tag einige Stunden erklären, warum Ihr Leben nur zum Schaden der Zukunft verlaufen ist und die <Weise nächste Generation> nur belasten würde.“

Und dann etwas versöhnlicher: „Zuvor dürfen Sie sich noch rasieren und duschen. Wenn Sie nicht spüren gibts eine Woche Dunkelhaft.“

Ka erschrak bis ins Herz. Nur das nicht. Ein einziges Mal hatte genügt, um ihn zu brechen. Drei Tage absolute Nacht, absolute Stille, Kälte. Nur unterbrochen von Körperchecks, um die Lebensfähigkeit zu überprüfen. Gegebenenfalls etwas Zuckersaft. Die nächste Stufe war der Wald.

Der Wald aber war wohl die Therapie für schwere Fälle. Angeblich sei das ein Pfad ohne Wiederkehr.

„Morgen komme ich mit Herrn Zet 3. Sauber machen!“

Dann dreht sie sich nochmals zu ihm um und meinte völlig überraschend etwas Mitleid fordernd: „Denken Sie mal drüber nach, wie Sie mich, als ich noch ein Kind war, damals in Berlin gekränkt haben.“

Ja! Er hatte mit seiner Beurteilung von Frau De 3 Recht gehabt. Solche Menschen sind bedrohlichen Situationen gegenüber zwiespältig. Zuerst versuchen sie es mit Härte, stehen das aber aufgrund des friedlichen Naturells nicht konsequent durch und versuchen auszugleichen. Was aber, wenn es ihnen selbst an den Kragen geht?

Die Nacht verlief schrecklich langsam. An Schlaf war kaum zu denken. Dann, gegen Morgen sackte sein müder Körper in eine Art tiefe Bewusstlosigkeit.

Das Duschen am nächsten Tag war die reine Wonne. Allerdings verlief das Rasieren mühsam. Zu lange und struppig war sein Bart.

Er war nicht allein. In mehreren Kabinen säuberten sich Männer seines Alters, manche im Sitzen. Das Stehen schien zu schwer zu fallen. Immer wieder Stöhnen und Ächzen. Kein Wort fiel.

Zurück in der Zelle hörte er nach einigen Stunden im letzten Moment das Knacken des Türschlosses.

Er raffte alle Kraft zusammen, stemmte sich langsam hoch und nahm den Besuch wahr. Frau De 3 und ein Mann standen an der Schwelle. Der Begleiter nahm ein Mundfilter aus der Tasche und hielt es sich vor Mund und Nase.

Es musste wohl der angekündigte Tudor sein, ein ziemlich junger Mann, aufrecht, trotzdem etwas weichlich wirkend. Abschätzend schaute er auf ihn herab. Ka hatte für einen Moment das Gefühl ihn irgendwoher zu kennen.

Aus den Medien?

Empathielos und ohne jegliche Bereitschaft Ka auf die Beine zu helfen, hielt er Ka's Musterung stand. Sein weißer Schal mit langen gelben Franzen wirkte in der Gefängniszelle geradezu provozierend lächerlich.

„Wie Frau De 3 gesagt hat: ich heiße Zet 3 und bin hier, um Ihnen zu helfen. Ich bin Mitglied der <WDJ> der <Weisen Deutschen Jugend>, genauer gesagt gehöre ich zum Führungsstab. Das können Sie an meinem Abzeichen erkennen.“

Der Tudor wies auf seine Buchstabenkartusche auf seiner linken Brustseite hin. Dort stand Zet 3 o.

„Was bedeutet das „o“ wollte Ka wissen. „Zet 3 heißt doch sicherlich, dass Sie einen Rang einnehmen?“

„Ja, und o steht für omnipotent. Ich gehöre wiegesagt zum Kreis der <Jungen Weisen>, für die sich die wahre Zukunft offenbart hat. Früher hat man uns auch Illuminaten,“ genannt, fügte er stolz hinzu, „weil wir über besondere Fähigkeiten verfügen.“

„Bitte, welche Fähigkeiten.“

„Alle Zet sind Hochbegabte.“

Zet 3 war für Ka der <Eitle>.

Es folgte ein kurzer Monolog des hochbegabten <Eitlen>, abgespult wie von ein Empfangschef der einen Gast in eine Ferienwohnung einführt:

„Unser Ziel ist, Ihnen Ihre Verfehlungen deutlich zu machen und den richtigen Weg aufzuzeigen. Ihr bisheriges Leben war eine Fehlinvestition für die Menschheit.“

Ka wurde immer kleiner.

„Solange ich hier bei Ihnen im Raum bin, bleibt die Türe offen. Wir werden uns nur unterhalten und ich werde Ihnen vor Augen führen, wie schwer Sie gegen die Natur und die Zukunft von uns jungen Menschen gearbeitet haben. Ich bin sehr gespannt, wie Sie ihr bisheriges Leben rechtfertigen wollen.“

Für den Fall, dass Sie sich keine Mühe zur Selbstkritik geben, bleibt uns nichts übrig, als zu anderen Mitteln zu greifen. Ihre <Beichte> hat nicht erkennen lassen, dass sie Ihre Sünden bereuen. Bis morgen.“

Vor dem Verlassen der Zelle schaute Zet 3 Frau De 3 bedeutungsvoll an und gab ihre einige geflüsterte Hinweise. Ka glaubte zu hören, wie er sagte:

„.....Sonderfall... dauert noch... mühsam...“

Sie lebte auf: „Herr Ka, machen Sie sich an die Arbeit! Morgen kommt Herr Zet 3 für zwei Stunden. Sie müssen sich unbedingt im Kopf darauf vorbereiten. Gehen Sie in sich! Entschuldigungen für Ihr Luxusleben können Sie sich sparen. Die wissen alles! Sie müssen sich selbst erkennen vor allem, dass Sie im Kern ein böser kapitalistischer Industrieknecht sind. Wenn Sie das nicht einsehen, werden wir es für Sie aufdecken. Und das wird schmerzlich. Da ist Dunkelhaft noch die geringste Buße.“

Ka war überrascht. Hatte die <Dicke> ihn doch einen <kapitalistischen Industrieknecht> genannt. Langsam stieg in ihm eine dunkle Ahnung auf, um was es in diesem Drama gehen könnte. War es so, wie er befürchtete, dass es im Wesentlichen um das Wiederaufgreifen von klassenkämpferischen Anachronismen ging? Aber jetzt unter der Fahne ökologischer Ziele, überhöht durch moralisierende Glaubensbekenntnis und heiliggesprochene Objekte wie die Natur. Diente das ganze Brimborium zur Demoralisierung und Ausschaltung von Gegnern der DÖP-Politik?

Ka stand ratlos, entnervt im Raum „Mit was soll ich hier aufräumen? Wohin mit dem Dreck?“

Beim Verlassen der Zelle hatte er gehört, wie der <Eitle> Frau De 3 anwies: „Geben Sie ihm Lappen und Eimer. Warum so viel Hass? Wir wollen doch erziehen und haben einen sehr genauen Plan. Er ist von Interesse für unsere Zukunftsbotschaft.“

Die <Dicke> erwiderte: „Meinen Sie? Ich kenne diesen Ka seit langem. Schon vor seiner Arretierung. Er wohnte mit seiner Familie in Berlin. Ich habe schon als Kind diesen sogenannten Wissenschaftler nicht leiden können. Alles wollen sie mit Wissenschaft deuten und können nichts erklären. Wenn sie anfangen zu erklären versteht man nur Bahnhof. Die machen alles so kompliziert, damit man keine Chance hat die Sachen zu verstehen. Die brauchen Bücher, um die Sachen rüberzubringen. Es kann doch nicht so schwer sein die Gründe und die Sachen zu beschreiben. Die wollen oder können das nicht. Er hat mich vor Jahren einmal ausgelacht, weil ich früher gestottert habe.“

Zet 3 nahm die Worte kommentarlos zur Kenntnis und ging.

Dieser letzte Gesprächsfetzen überraschte Ka.

Die <Dicke> kam in die Zelle zurück und warf ihm einen Putzlappen vor die Füße. Den Eimer mit Putzwasser kippte sie zur Hälfte in den Raum. „Man sagt <Danke>!“

Ja, es war ihm wieder eingefallen. Er hatte die <Dicke> tatsächlich schon als Pubertäre erlebt. Warum war sie so aggressiv? Wegen des Stotterns?

Ja! Jetzt fiel es ihm schlagartig wieder ein und er wurde sich darüber im Klaren, warum er schon beim ersten Kontakt eine Aversion aufgebaut hatte. Sie war ihm als pubertäres, keckes Mädchen begegnet, als sie ihn vor langer Zeit einmal in der Stadt anschnorrte:

„Ha..., Ha..., Ha....., Haste mal ei... ei...eine...einen Euro.“

Sie brachte diese Aufforderung, verzerrt durch Stottern, so komisch vor, dass er tatsächlich lachen musste.

Er fühlte sofort, dass es falsch war zu lachen, konnte aber nicht anders. Bevor er ihr etwas Geld geben konnte stieß sie wütend hervor

„Wi ... Wi ...Wixer!“ und rannte davon. Er wollte sich noch entschuldigen, sie versöhnen. Sie verschwand in der Menge.

„Liebe Frau De 3 “ rief Ka völlig außer sich. „Ja! Jetzt fällt es mir wieder ein. Wir sind uns schon über den Weg gelaufen. Viel früher. Das mit dem Euro tut mir leid. Ich hab damals einen Fehler gemacht und ich entschuldige mich von ganzem Herzen.“ Er rutschte in der Wasserlache aus als er auf sie zuging und knallte mit dem Kopf auf den Boden.

Die <Dicke> lachte überrascht, aber triumphierend zugleich und verließ wortlos den Raum.

Lang noch blieb Ka liegen. Der Kopf schmerzte, aber es war kein Blut geflossen.. Nur mühsam arbeitete er sich später auf die Pritsche hoch. Von Weinkrämpfen geschüttelt fiel er in tiefen Erschöpfungsschlaf, bis ihn das Öffnen der Zelle aus der kurzen Erlösung riss.

Eine junge, völlig verfettete, frauartige Person trat ein – der Wärter De 4.

Ka´s eigene Körperausdünstung wurde sofort durch den scharfen, schweißigen Körpergeruch des kleinen, fetten Monsters übertönt.

Ka speicherte ihn instinktiv als <Stinker>.

„Saubermachen! Ich werde das beaufsichtigen“ herrschte De 4 ihn an.

„Wenn´s mir nicht sauber genug ist, wirst Du es bereuen.“ keifte er mit bösem Blick.

Ka raffte sich auf und tat sein Bestes, um die Zelle zu säubern. Nach zwei Stunden brach er zusammen, schleppte sich zur Liege und zitterte sich in einen Albtraum. Der <Stinker> packte das Putzzeug zusammen und ging aber nicht ohne ihn zuvor noch verächtlich anzugiften:

„Du faules, altes Umweltschwein, häng Dich endlich auf!“

Er zischte ihm das, hinter vorgehaltener Hand, direkt ins Ohr.

Dann ging er, offensichtlich hochbefriedigt. Hatte er den alten Sack doch mal richtig fertig gemacht.

Wartete man darauf, dass er den Strick benutzen würde?

Er registrierte diesen dummen Triumph des <Stinkers> , war nur noch unendlich müde und zog sich auf der Pritsche die Decke über den Kopf. Nichts sehen, nichts

hören, allein sein war sein einziger Wunsch. Ob Zet 4 diese Beschimpfung durch De 4 beim Überwachen mitbekommen hatte?

In seinem Erschöpfungstraum stand plötzlich Zet 4 – oder war es Zet 3? - vor ihm, wurde immer größer, begann die Wände hochzulaufen, an der Decke entlangzugleiten und ihn unentwegt anzustarren: Kafka: die Verwandlung! Ka`s Lieblingswerk wurde gegenwärtig.

Völlig ablehnend gegenüber Traumdeutungen wurde Ka erstmals im Leben eine Rückkopplung von schrecklichem Erleben und Traumwelt bewusst. Ob Kafka in seiner Erzählung sich als Beobachter beschrieben hat? Hat Kafka damals in alten Prag, seine Umgebung, die Familie, vor allem den Vater so wahrgenommen? Bzw. hätte er das gerne getan, wenn es ihm möglich gewesen wäre?

Unwirsch richtete er sich auf. <Ich fange an zu spinnen> ! Kafka und Zet 3? Schnell konzentrierte er sich wieder auf die Realität.

Ka war, nach den letzten Gesprächen mit dem <Eitlen> allerdings seit langem erstmals etwas hoffnungsvoller. Warum eigentlich? Es war mehr ein Bauchgefühl.

Die Wärter De 3 und De 4 wollte er nicht ernst nehmen. Fußvolk, das die Qual anderer genüsslich wahrnimmt und sich dabei selbst aufwertet. Kleingeister, wie sie überall in der Welt in den Löchern der Unwissenheit sitzen und warten, dass sie gebraucht werden; für die Drecksarbeit. Wehe wenn sie losgelassen sind.

Wenn nur die Nacht schon vorbei wäre, Herr Zet 3 kommen und Wärme mitbringen würde. Vielleicht hatte er etwas zum Essen dabei.

Aber, was sollte eine Unterhaltung? Er hatte doch nichts zu bieten; sein Know how als Chemiker entsprach nicht mehr dem Stand der Technik. Es konnte sich nur um Politik und seine Grundhaltung dazu handeln. Wem aber sollte das etwas bringen? Vielleicht wussten sie auch von seinen Veröffentlichungen. Ja! Sicher waren sie ihnen bekannt; er hatte die Texte ja regelmäßig in seiner Webseite dargestellt. Da galt es sehr vorsichtig zu sein; vor allem der Familie wegen, die er keinesfalls belasten wollte. Schweiß brach ihm aus allen Poren; vielleicht auch wegen des permanent bohrenden Hungers.

Der nächste Tag kam, aber nicht Herr Zet 3; auch in den nächsten Tagen nicht.

Dann stand er plötzlich im Raum und herrschte ihn an:

„Herr Ka stehen Sie auf! Herr De 4, lassen Sie die Türe auf! Und Herr D 4, auch Sie sollten sich regelmäßig waschen.“

Der <Stinker> duckte sich und schlich aus der Zelle.

Wärme, köstliche Wärme. Für Sekunden fühlte er nur noch diese Wonne und rappelte sich auf.

„Fangen wir an. Wissen Sie, warum Sie hier sind!“

„Nein. Bitte erklären sie es mir, ich bin mir keiner Schuld bewusst! Wirklich!“

Zet 3 begann mit einer Grundsatzklärung wie er es nannte:

„Bei allem, was Sie hier erlebt haben oder noch erleben werden, lege ich großen Wert auf die Feststellung, dass wir, und damit meine ich die <DÖP> und vor allem <Die jungen Weisen> niemand aktiv töten. Unsere Leitgedanken sind durchgehend die Verhinderung einer Bevölkerungsexplosion und die Beherrschung der drohenden Klimakatastrophe. Dazu müssen große Opfer gebracht werden, die leider, um es ganz offen zu formulieren, auch mit Verlierern und Gewinnern verbunden sind. Momentan müssen wir unsere Aktivität noch geheim halten bzw. versuchen kein Aufsehen zu erregen da die Gesellschaft für die notwendigen Maßnahmen nicht reif ist.“

Ka holte tief Luft. Die mörderischen Argumente Zet 3's hatten ihm regelrecht den Atem blockiert. Dann aber konterte er völlig ohne jede Selbstkontrolle:

„Na, das ist ja ein irrsinniges Statement. Sie sind so borniert mir ins Gesicht zu sagen, dass Sie mich nicht aktiv töten werden. In Wahrheit tun Sie genau das und Sie wissen das auch: Sie lassen mich und die anderen Gefangenen, die ich gesehen habe, einfach langsam verzweifeln bis sie einsam verrecken oder Selbstmord begehen. Haben Sie und ihr Verein“ – beim Wort <Verein> zuckte Zet 3 zusammen und schien blass zu werden. Hatte Ka einen Nerv getroffen? – „irgendwelche Argumente, die Sie mit diesem Wissen unbeschwert weiterleben lassen, ohne moralische Bedenken, ohne jede Empathie?“

Er musste Luft holen. Zu unfassbar war diese Unterhaltung, die Zet 3 so locker begonnen hatte, wie ein Dozent vor unterbelichteten Eleven.

„Und wieso müssen Sie Ihre Aktivitäten noch geheim halten? Wer hat Sie zu solchen verbrecherischen Aktionen autorisiert? Niemand! Ganz bestimmt keine

parlamentarische Mehrheit. Vereine, wie Ihrer „– er wiederholte bewusst das Reizwort – „werden nicht gewählt. Sie sind Auswüchse kranker, unmenschlicher Köpfe in Diktaturen.“

Herr Zet 3, sichtlich erregt, mit erhobener Stimme: „Das ist typisch für ihre ausbeuterische Kapitalisten Generation und die Generationen vor Ihnen. Sie haben es sich in Ihren großen Häusern und den tollen Jobs bequem gemacht. Sie haben einfach, ohne nachzudenken, in den Tag und in eine völlig verkorkste Zukunft hinein gelebt. Ohne zu reflektieren, was Ihnen der Club of Rome schon 1970 prophezeit hat. Sie haben sich in Energie gesuht, Kinder in die Welt gesetzt und uns jungen Menschen damit die Zukunft gestohlen und unendliche Mengen an Kohlenoxid frei gesetzt. Und darüber hinaus haben Sie ihren Lebensstandard immer mehr gesteigert, wohl wissend, dass mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung am Verhungern ist.“

Ka war irritiert über die Bezeichnung <Kohlenoxid>, sagte aber nichts. War das eine Flüchtigkeit oder Unwissen? Kohlenoxid ist nicht Kohlendioxid - zwei ganz verschiedene Gase - und um Kohlendioxid konnte es sich in diesem Kontext ja nur handeln. Der Chemiker in ihm war überrascht. Wie kompetent war der <Eitle>?

„Sie haben riesige Autos gebaut und gefahren, sind in Urlaub geflogen, ohne an den Energieverbrauch zu denken. Sie haben Kredite verbraucht, die Sie nie zurückzahlen können. Die müssen wir junge Menschen bis an unser Lebensende tilgen und noch viel mehr.“

Bei aller Angst, die ihm fast den Hals zuschnürte, brach es unaufhaltbar aus Ka heraus:

„Das war uns nie bewusst und außerdem, haben Sie, als sogenannte „Junge Menschen“, eifrig von Party zu Party mitgemacht. Außerdem sollten Sie Ihre Argumente genauer fassen. Die Klimakatastrophe war vor mindestens 6 Generationen vorprogrammiert durch die Technische Revolution und das Unvermögen unserer Vorfahren, diese Entwicklung abschätzen zu können. Alles hat sich wie ein Schneeball entwickelt, der zur Lawine wird. Wir sind und waren naturgemäß auch nicht in der Lage, die Fehler unserer Vorfahren zu korrigieren. Niemand kann die Vergangenheit ändern. Und zu den Schulden: Wir haben ungeheure Schulden unserer Eltern bewältigen müssen. Kosten der zwei Weltkriege. Wir haben einen Generationenvertrag mit unserer Jugend. Oder

glauben Sie, dass unsere Rente in Form von Goldbarren in der Deutschen Rentenversicherung liegt? Die Jugend arbeitet und finanziert mit ihren Steuern die Rente der Alten. Als wir noch arbeiteten, haben wir das Geld für ihre flotte Jugend, für ihre Erziehung, ihr Studium usw. bezahlt.

Und jetzt fällt es mir auch wieder ein. Ich kenne Sie doch aus den Medien. Ich habe Sie und ihre Freunde mit ihren Damen früher wiederholt gesehen, in TV-Spots. Sie persönlich fuhren einen schweren Geländewagen, einen Hummer, und haben wilde Partys gefeiert. Sie nahmen angeblich Drogen und lebten in Saus und Praus. Zumindest ging das so durch die sozialen Medien. Warum werden nicht auch Sie umerzogen? Oder liegt das bereits hinter Ihnen?“

Herr Zet 3 schaute etwas konsterniert zur Decke, räusperte sich laut und gebot Ka mit der Hand zu schweigen.

„Das können Sie nicht wissen und nicht vergleichen. Ich war damals in einer Findungsphase und habe dabei auch versucht, zu erkennen, wer alles zu dieser Generation der Sünder gehört. Ich musste mich anpassen. Aber ich war schon damals auf dem rechten Weg hin zu den <Jungen Weisen>. Sie haben mich gerettet und die Augen geöffnet. Diese Illuminati haben mich selbst zum Illuminaten gemacht und gelehrt, wie ich beitragen kann, der Welt wieder eine Zukunft zu geben. Das hätten Sie und Ihre Generation schon viel früher tun müssen.“

Ka warf ein: „Eine Zukunft planen für die Welt? Das habe ich schon vor Jahren in vielen Printartikeln versucht und ganz sicher nicht nur ich. Niemand hat zugehört. Inzwischen verstehe ich auch, warum das so gelaufen ist. Man kann in solchen Dimensionen nicht planen. Checken aller Innovationen ist besser! Wie hätte man die Menschen dazu zwingen können? Es ist doch eine Binsenweisheit, dass erst der Schmerz der Misserfolge etwas in uns Menschen bewirkt. Außerdem beschränkt sich das, was Sie Welt nennen auf Deutschland. Über dessen Grenzen hinaus haben Sie und Ihre Gruppe nur Wünsche, Vorschläge und Ideen zu Menschenrechte geäußert, die wenig, bis nichts verändert haben. Sie entwickeln an sich vernünftige Zukunftsvisionen, schaffen es aber nicht über ein Oberlehrer Mentalität hinaus. Der Grund ist, dass Sie gesellschaftlich alte Ethnien in Ihrem Sinn von außen verändern wollen, ohne deren Beharrlichkeit zu bedenken. Ihre neuen Wege sind für Sie als typische Wirtschaftswunder Pflänzchen aus behüteten Gärten, selbsterklärend aber nicht für andere Kulturen. Sie agieren prinzipiell, und

das seit 40 Jahren, mit Ängsten , die angeblich nur Sie und Ihre Philologen Clique beheben können. Sie kommen mir, mal ganz deutlich ausgedrückt, wie die RAF kurz vor dem Endstadium vor. Die haben sich solange gegenseitig Recht gegeben, bis sie glaubten Recht zu haben. Aber nur, weil sie ständig ihr Echo abgehört haben.“

Zet 3, beflissen wie ein Schulmeister, der einen widerspenstigen Schüler auf den rechten Pfad bringen will: „Mag sein, aber es ist eine Bewegung entstanden, eine nachhaltige Welle, die nicht nur Deutschland, sondern sicher auch ganz Europa und die ganze Welt mitreißen wird und endlich bewirkt, dass es Zukunft gibt. Wir Deutsche sind es der Welt schuldig. Wir haben Kriege angefangen, Menschen umgebracht und müssen sühnen.“

Ka: „ Sie sagen <sicher>, sind also noch in einer Art Findungsphase. Im Gegenteil: Sie bekennen damit, dass Sie unsicher sind. Sie werden einen Umsturz nicht ansatzweise schaffen. Außer Deutschland gibt es genügend andere Nationen mit dem gleichen Schuld-Konto, was Umwelt und Ethnien betrifft. Was die Zukunft fordert habe ich ebenfalls schon vor 10 Jahren publiziert: Die Menschen müssen mit ihrer irrsinnigen Vermehrung aufhören. Wir müssen auf weniger als 5 Milliarden herunter. Im Moment sind wir bei 8 Milliarden. Mit den Klimazielen sind wir schon 50 Jahre zu spät dran. Wir können die Zeit nicht zurückdrehen, allenfalls die absehbaren Folgen minimieren. Wir können nur noch reagieren.“

Zet 3 musterte ihn nachdenklich. Längeres Schweigen stürzte Ka in neue Ängste. Hatte er sich zu weit aus dem Fenster gelehnt?

Zet 3 hatte sich gesammelt. Er schaute zur Decke und dozierte : „Wir haben tatsächlich drei elementare, weltweite Probleme. Da ist einmal die Bevölkerungsexplosion, die Bex, des Weiteren die Klimaerwärmung. Beide müssen schnellstens und effektiv in den Griff gebracht werden; sie sind vergleichbare Entwicklungen wie Krankheiten, die ursächlich zusammenhängen. Zur Heilung ist der Zug politische Programme zu gestalten und sie demokratisch durchzusetzen abgefahren. Dazu ist die Welt zu vielgestaltig, zu komplex und zu unterschiedlich regiert. Solche Visionen zu verwirklichen, bedeutet mehr als ein demokratisch orientiertes Politprogramm durchzuziehen.

Und als drittes Problem kommt die Dominanz des Patriarchats dazu.

Es muss eine Idee, besser gesagt eine Art neue Religion, ein Zukunftsglaube geschaffen werden. Getragen von der Hoffnung die Welt zukunftsfähig zu machen. Die abendländischen Kirchen haben das über tausend Jahre erfolgreich praktiziert. Sie haben Angst verbreitet, die Sünde und die Hölle geschaffen und gleichzeitig das Versprechen des ewigen Lebens gegeben. Wir versprechen kein ewiges aber ein naturbestimmtes Leben.

Sie sprechen übrigens im Schlaf, aber auch wenn Sie wach und allein sind. Wir haben alles aufgezeichnet. Interessant, darüber sollten wir demnächst reden.“

Ka, noch zurückhaltend: „Das mit dem Sprechen und Ihren Antworten habe ich inzwischen mitbekommen.“

Dann aber voll engagiert: „Konkret zu ihren elementaren Problemen Herr Zet 3, die ich auch seit langem sehe. Ich teile aber nicht ihre pseudoreligiöse Vision.

Wie ich aus vielen Äußerungen Ihrer Kreise weiß, wollen Sie ja <Sofortlösungen>, also nicht erst morgen, sondern heute noch im Sinn der Worte. Das ist abgehoben, völlig unrealistisch und macht sie inkompetent! Sie verstehen Natur nicht! Natur ist Evolution. Sie lässt sich Zeit. Evolution hat keine Moral, die hat der Mensch erfunden. Wenn der Mensch durch Bex, die Klimakatastrophen oder das Patriarchat scheitert ist das für die Natur belanglos.

Das ist vielleicht unser großes Missverständnis von uns Evolutionswundern: Die Natur braucht uns Menschen nicht. Die Evolution verläuft mit und ohne uns. Wir nehmen uns zu wichtig. So sind alle heutigen Temperatur- und atmosphärischen Katastrophen nichts neues. Es war vor Jahrmillionen schon so und wir weiter so verlaufen.

Wer, wie Ihre Kreise, zukunftsfähige ökologische Ziele anvisiert, muss vor allem Geduld haben. Geduld, die sichert, dass demokratische Mehrheiten entstehen und entscheiden. Nicht die Maßlosigkeit von <Sofort> und von Verboten oder Regeln wird einen Anpassungsprozess ermöglichen, der mit Sicherheit mit weniger Zwang, Gewalt und Druck friedlich erreichbar ist. Die Korrektur unserer Fehler dauert Generationen. So z.B. die Notwendigkeit der Reduktion der Bevölkerungszahlen. Oder wollen Sie die Hälfte der Menschen liquidieren?“

Bei dieser flapsigen Bemerkung fiel Ka auf wie Zet 3 die Stirn runzelte und sehr interessiert zuhörte.

Abgesehen davon eine Frage: Verstehe ich Sie richtig, dass Sie andeuten, eine Lösung auf demokratischem Weg ist aussichtslos?

Zet 3 schien etwas überrascht angesichts Ka's Argumenten und für die Demokratiefrage nicht zugänglich.

„Denken Sie weiter darüber nach! Wir können uns darüber demnächst unterhalten,“ mit diesen Worten stand er auf und verließ den Raum nicht ohne Herrn Ka eindringlich zu mustern und anzumerken: „Herr Ka, Sie sind offensichtlich wirklich ein Misanthrop, wie Zet 4 bemerkt hat.“

5. Kapitel Hoffnung

Die Kinder waren am Wochenende gekommen, um der Mutter beizustehen. Ein weiterer Tag nach dem Verschwinden nahm seinen Lauf.

Beide saßen zunächst allein im Wohnzimmer, schauten aneinander vorbei, bemühten sich nicht noch tiefer in dieses schwarze Loch der Verzweiflung einzutauchen.

„Wo ist sie denn?“ fragte der Sohn unwirsch.

„Sie hat noch einiges zu besorgen, hat sie gesagt.“ Die Schwester blickte ihn ratlos an. Die Mutter wusste doch, dass sie und der Bruder kommen würden. Warum hatte sie die Besorgung nicht verschoben?

Frau Ka hatte dunkel angedeutet, dass es Neuigkeiten gäbe und, dass sie sich unbedingt darüber beraten müssten. In ihren vielen, früheren Gesprächsrunden seit dem Verschwinden tauschten sie sich meist zunächst über Belanglosigkeiten aus dem Alltag aus. Die Tochter berichtete von ihrer Arbeit im Krankenhaus und ihrem geplanten Kontroll-Besuch in einer Kinderstation in Ruanda, die sie in Eigeninitiative als Einrichtungen für afrikanische Kinder, P I P (Pour les pauvres), vor Jahren gegründet hatte. Spenden und Geschenke waren mit dem Vorstand abzustimmen, Kosten mussten analysiert werden. Meist erzählte sie ausführlich von Erfolgen oder Problemen. Hauptsache sie hatten ein Gesprächsthema und versanken nicht sofort in die immer hoffnungsloser werdende Debatte um die Situation des Vaters.

Der Sohn hatte andere Sorgen. Seine Kinder, naturgemäß ganz verschiedene Naturelle, waren im schulpflichtigen Alter. Wenn auch außerordentlich liebenswert aber anstrengend, galt es ihnen Grenzen aufzuzeigen und Zukunftsfähigkeit zu vermitteln.

Das Verschwinden des Herrn Ka ließ jedoch nur sporadisch Gespräche zu diesem Thema aufkommen.

Neben allen eigenen Problemen hing unausgesprochen die tiefe Angst über den immer wahrscheinlicher werdenden Verlust des Vaters im Raum. Bald versiegte der verkrampfte Gesprächsfluss. Die grausame Realität begann sich wieder in die Runde zu drängen.

Die Frauen weinten, der Sohn war bemüht die Fassung zu wahren und die Runde war wieder am gleichen Punkt, wie von Anfang an als sie vor Wochen zusammensaßen und versuchten die Lage zu klären.

Heute war das anders. Frau Ka hatte eine Beobachtung angedeutet, die sie mit den Kindern besprechen wollte. Bewusst verzichtete sie per Email oder WhatsApp genauerer Angaben zu machen. Ihr Misstrauen den Medien gegenüber, wovon sie beim letzten Treffen erzählt hatte, musste wohl noch stärker geworden sein. Zwar hatten die Kinder diese Vorsicht etwas belächelt, sie aber nicht davon abbringen können.

Die Wohnungstüre öffnete sich, Frau Ka stand im Zimmer und begrüßte die Kinder unter Tränen. Ganz unübersehbar war jedoch ihre unerwartet positive Ausstrahlung. Sie wirkte auch nicht mehr so gebückt. Die Augen hatten fast das Strahlen wie früher und nachdem Kaffee und Kuchen auf dem Tisch standen berichtete sie wie versprochen.

„Wie Ihr wisst, gehe ich seit dem schrecklichen Tag zu ganz unterschiedlichen Zeiten, die Laufstrecke ab, die Vater mit hoher Wahrscheinlichkeit immer benutzt hat. Vor einigen Tagen ist mir ein älterer Herr aufgefallen, vielleicht um die Siebzig. Ich hatte ihn erst seit einer Woche wissentlich registriert. Er joggt regelmäßig etwa gegen 7 bis 9 Uhr. Immer zwei Runden. Besonders schnell war er nicht. Ich konnte sogar ohne große Mühe, absichtlich weit hinter ihm, mithalten.“

Sie habe sich gefragt, ob er neu auf dieser Strecke sei. Aus Gesprächsfetzen mit anderen Läufern hätte sie aber bemerkt, dass er in dieser Läuferzene bekannt

sein musste. „Auch mal wieder auf Achse? Wo warst Du denn in den letzten Wochen?“ habe ihm ein Jogger zugerufen.

„Da wurde ich natürlich hellhörig und fragte mich, ob er etwas über Papa wissen könnte. Ich hatte so gut wie keine Hoffnung bei ihm fündig zu werden, wollte aber jeden Strohalm ergreifen, der sich bot.

Und so lauerte ich ihm vor zwei Tagen am Morgen auf.

Als ich mich ihm regelrecht in den Weg stellte, erschrak er offensichtlich mehr als erwartet und wollte schnell weiterlaufen. Ich ließ mich aber nicht abwimmeln, stellte mich vor, lief neben ihm her und versuchte, ihm das Drama zu vermitteln. Schließlich blieb er stehen.“

„Entschuldigen Sie Frau Ka. Ich bin ein misstrauischer Mensch. Bitte erzählen sie das Ganze noch mal von vorn. Vor allem möchte ich wissen, wann das gewesen ist.“

Und so begann Frau Ka nochmals detailliert von Anfang an.

„Ja, Frau Ka, da ist mir etwas aufgefallen. Ich war an diesem Tag morgens auf meiner Strecke und bin an drei Männern vorbei gelaufen, die herumstanden, kein Deutsch sprachen und rauchten. Unterwegs ist ein Mann, ich kenne ihn recht gut vom Joggen, an mir vorbeigerannt. Weiter vorn, an der Lichtung, ich kann sie Ihnen zeigen, hab ich gesehen, wie er mit den Drei mitging und in einem Auto wegfuhr. Ich hab mir nichts dabei gedacht. Das müsste Ihr Mann gewesen sein. Ich muss aber sagen, dass ich den Eindruck hatte, dass er nicht gerade freiwillig folgte. Er wurde sogar geführt. Ich dachte schon <hat er einen Schwächeanfall>? Übrigens habe ich solche Szenen in den letzten Jahren schon öfters beobachtet. Manchmal waren es tatsächlich Notfälle.“

Frau Ka: „Ich war fassungslos. Also könnte er noch leben. Vielleicht doch eine Entführung?“

Die Kinder hatten gespannt zugehört, sprangen auf und umarmten die Mutter. „Endlich, endlich mal ein Lichtblick.“

Aufgeregt begannen sie aufeinander einzureden. Bald aber meldete sich der Verstand.

Der Sohn fragte, noch zurückhaltend, „Was könnte das konkret heißen?“

„Na, dass er noch lebt!“ rief die Schwester euphorisch.

„Es sieht wie eine Verhaftung aus. Allerdings hat Mutter keinerlei Hinweis auf eine Verhaftung erhalten. Ich kann mir da eher eine Entführung vorstellen.“

„Wer sollte ihn denn wegen was entführen?“ fragte seine Schwester. „Er ist doch ein alter Mann.“

„Ich kann mir auch keinen Grund vorstellen. Er hatte nichts mehr zu bieten. Niemand stört sich an ihm. Oder?“ - Die Mutter schaute ihn etwas irritiert an – „Entführt werden heute kleine Kinder und Frauen aus bekannten Motiven. Sollte das wirklich stimmen, müsste es für wen auch immer, Sinn machen.“ – „Es sei denn er führte ein Doppelleben,“ fügte er, leiser werdend, hinzu.

„Ich bin da nicht so sicher“ meldete sich Frau Ka, ohne auf den gewagten Zusatz des Sohns einzugehen. „Wenn ich als alte Frau die Entwicklung des Umgangs mit uns Alten in den letzten Jahren registriere, fällt mir schon manches auf. Früher gab es noch so etwas wie Achtung und Sorge der Jugend gegenüber den Alten. Heute ist das vorbei. Sehr oft ist das einfach Aggression und regelrechte Missachtung. Warum aber gegenüber Papa? Entführung nur weil er alt war? Das ist Blödsinn!“

„Genau, deswegen werden doch keine alten Männer entführt,“ konterte die Tochter. „Entführung? Nein!“

Frau Ka hörte zu und traf für sich eine Entscheidung. Diese Gedankenspielerien führten zu nichts. Sie hatte aber keinen Mut den Plan, der ihr blitzartig durch den Kopf ging, mit den Kindern zu besprechen. Man würde sie auslachen.

Sie würde morgen nochmals verschiedene Institutionen abklappern und das Gespräch mit dem Jogger vortragen.

Wenn das nicht weiterführen sollte würde sie versuchen irgendwie an die Entführer zu kommen. Ihr war der Satz des Läufers, der beobachtet hatte, wie ihr Mann verschleppt wurde, noch im Kopf. <Das ist in den letzten Jahren schon öfters passiert>. Sie ging daher davon aus, da ja noch mehr Menschen verschollen sein mussten, dass Entführungskommandos immer wieder tätig wurden. Das Warum war zunächst zweitrangig. Vielleicht traf sie eine solche Gruppe im Park aus dem ihr Mann abgeholt worden war. Das wäre doch immerhin denkbar. Zumindest könnte sie es versuchen.

Am nächsten Tag, die Kinder waren schon am Abend zuvor aufgebrochen, lief sie Polizei, Einwohnermeldeamt, Bürgermeisterei usw. ab mit dem zu erwartenden Ergebnis. Durch die Bank wurde ihre Anzeige abgewimmelt. Meist professionell, vor allem bei der Polizei.

Irritierender verlief das Gespräch mit dem Bürgermeister. Die ganze Stadt wusste, dass er über die <DÖP> sein Amt erreicht hatte. Mit Sicherheit war er über Ka's Familie und deren kritische Einstellung seiner Partei gegenüber informiert. Frau Ka hatte allerdings nicht erwartet, dass er sie derart kaltschnäuzig abfertigen würde.

„Sie glauben an eine Entführung? Dass ich nicht lache. Er hatte doch nichts mehr zu bieten. Weder für die Wirtschaft noch die Gesellschaft. Gut, er hat uns, meiner Koalition, immer sehr kritisch gegenüber gestanden. Aber er war doch schon regelrecht mundtot. Wer hat denn noch etwas von ihm veröffentlicht? So wichtig war ihr Mann und seine Fake-Kritik für uns nie.“

Frau Ka glaubte sich verhöhnt zu haben. Ihr Mann war <mundtot> gemacht worden? Er habe Fakes veröffentlicht? Gab es also doch einen viel tiefer gehenden Graben zwischen der <DÖP> und ihrem Mann?

Die Idee nach den Entführern zu suchen, nahm immer konkretere Form an. Sie würde den Kindern aber zunächst nichts sagen. Sie wollte sich ihr Vorhaben nicht zerreden lassen.

6. Kapitel Zweite Umerziehung

Zet 3 ging mit Ka in die nächste Runde.

Seit den letzten Gesprächen mit Zet 3 hatte sich seine Lage etwas gebessert. Die Zelle wurde beheizt. Er erhielt frische Wäsche und einen neuen Overall; und für die Schlafpritsche eine Matratze und Decken. Das Essen – Gemüse, Kartoffeln und ein Maiskolben - war nach den vielen Tagen des Aushungerns zunächst problematisch. Er musste nach einigen Minuten alles wieder von sich geben. Zuvor war er auf Minimaldiät gehalten worden.

Und, die Kiste mit dem Seil und dem Nembutal war verschwunden.

Man hatte ihn sogar wieder einmal in einen Waschbereich geführt. Das Begleitpersonal würdigte ihn zwar keines Wortes, es gab aber viele Mitgefangene, wie er aus seiner Kabine registrieren konnte. Blickkontakt wurde sofort unterbunden.

Offensichtlich entging dem Personal aber eine Art schriftliche Mitteilung, ein Kassiber: Er konnte an den beschlagenen Wänden der Dusche einige Schriftzeichen erkennen. <FFM 82> Sollte das <Frankfurt am Main> heißen und war 82 eine Altersangabe? Das erweckte zwiespältige Gefühle in ihm. Schnell verwischte er die Buchstaben, trocknete sich ab, zog die KZ-Uniform wieder an und wurde zurück gebracht.

In der Zelle angekommen dauerte es nicht lange, bis Herr Zet 3 herein trat.

Ka kam ohne Umschweife auf die abgebrochene Diskussion zurück: „Warum findet diese Umerziehung nicht in Deutschland statt, sondern irgendwo in der Pampas. Es ist für mich ganz offenkundig, dass Sie an allen Institutionen und Gesetzen vorbei, auf der Basis von Willkür, agieren.“

Da Zet 3 nicht reagierte, ereiferte sich Ka weiter.

„Da ist Deutschland ja der richtige Boden. Das hatten wir alles schon; sowohl bei den Nazis als auch in der DDR. Altkommunismus, Trans- und Genderverwirklichung, Queer oder Minderheitendiktatur, dafür wurde in Deutschland seit Ihrer weißen Machtübernahme, durch überbordenden Toleranzwettbewerb und political correctness, der Boden bereitet. Aber nur hinter dem Fanal <Klimakatastrophe>. Wer da nicht mitzieht, zu alt oder zu widerborstig ist, wird kalt gestellt. Das müssen Sie sich selbst und dieser angeblich so <weisen Jugend> anlasten. Von morgens bis abends predigen sie Umweltschutz an allen Fronten. Bio, Nachhaltigkeit, CO2-Fussabdruck, Öko in allen Lebensentfaltungen und vor allem Überlebensgefahr auf einer Insel des Wohlstands ohne wirkliche Sorgen, ohne Hunger und elementare Bedrohung. Die Kids werden zu verwöhnten, nicht belastbaren Traumtäänzern gepöppelt. Lächerliche Demonstrationen, mit Sofort-Anspruch der Verwirklichung werden wohlwollend als Kindesentfaltung gedeutet. Risikoloses Demonstrieren, Schaulaufen in einem Land, das sich vor political correctness in die Hosen macht, erschwert Schulausbildung. Warum in Deutschland? Weil man sich hier als

Umweltkämpfer ohne irgendwie Schaden zu nehmen profilieren und ungerührt den Wohlstand weiterhin nutzen kann.

Der Rest der Welt lacht amüsiert, wie wir uns in Europa und vorwiegend in Deutschland um die Zukunft bringen.

Ihre hehren Ziele – Deutschland zeigt der Welt den Klimaschutz – kommen Ländern wie China, Indien, Brasilien entgegen. Sie werden sich sehr bewusst in unserem Windschatten halten, unsere Arbeitsplätze und Produktionen zusammen mit den Investoren dankbar übernehmen und wir werden wieder zum ökologischen Bauernstaat. Ich bin sehr sicher, dass genau diese Aussicht der von Ihnen vereinnahmten Jugend nicht gefallen wird.

Unsere Kinder, gewohnt an Luxus, agieren irrational. Auf der einen Seite haben sie angesichts der Not auf dieser Welt ein schlechtes Gewissen, das sie mit ihren Demonstrationen beruhigen wollen; wie der Ablasshandel der Kirche, <Bereue und Du erreichst das Himmelreich>. Auf der anderen Seite sind sie absolute Luxusnutzer und nicht bereit konsequent darauf zugunsten der Welt zu verzichten. Ich sage Ihnen voraus, dass gerade diese Jugend in einigen Jahren das einfordern wird, was sie uns Alten an Wohlstand so vehement vorwirft. Die Industrie wandert ab, wir werden unsere Bonität verlieren, die Investoren verschwinden und wir sind um 20 Jahre zurückgeworfen. All die von meiner Generation verwirklichten Annehmlichkeiten werden sie einfordern und nicht verstehen, warum das vorbei sein wird. Vor allem werden sie merken, dass es ein Unterschied ist, ob sie sich das schöne Leben bezahlen lassen, so wie sie es gewohnt sind, oder es selbst finanzieren müssen.

Ich bin mir aber ganz sicher, dass das DÖP-Fußvolk noch nicht gemerkt hat, dass es missbraucht wird für eine politische Idee, die ich langsam zu ahnen beginne. Die Strategie Eurer Führung ist einfach. Dazu wurde seit Jahren eine Art neue Religion, ein Zukunftsversprechen als Programm aufgebaut. Sie haben die grüne, heute weiße, Moral kreierte und glauben die <Reinen> zu sein.“

Zet 3 schien langsam ärgerlich zu werden: „Na und? Was wollt Ihr denn? Ihr habt doch die Katastrophen von Kriegen, Unterdrückung, Militarismus, weltweite Ausbeutung durch eigene maßlose Lebensführung bewirkt und uns zu dem erzogen, was ihr jetzt aushalten müsst. Wir sind fertig mit Euch und müssen diese Anachronismen mit allen Mitteln austreiben.“

Ka: „Ich hab's kapiert. Eure Minderheitendiktate haben aber auch bewirkt, dass nationalistische, undemokratische Gegenströmungen in Kreisen der Älteren, den Wutbürgern, Boden gewonnen haben und sich heute eine Spaltung breit macht, die in vielen politischen und sozialen Feldern zu Spaltungen und Schwarz-Weiß-Denken geführt hat. Sie schaffen es mit ihrer planwirtschaftlichen Zeigefinger-Bevormundung und dem täglich Gesundbeten unserer Welt Tausende Deutsche in die Arme der <AfG> zu treiben.“

Zet 3, jetzt ganz engagiert: „Sie sagen es. Es sind die Älteren, die an Geschichte hängen und nicht kapieren, dass es um Überleben geht. Und wie soll man mit diesen Millionen von Bremsklötzen umgehen, wenn sie statistisch immer älter werden und sich an ihr sinnloses Dasein klammern, ohne noch aktiv etwas ändern zu können oder zu wollen, weil sie zu träge sind. Sie sind zum Ballast geworden, den sich Deutschland bzw. die Erde nicht mehr leisten kann.“

Ka: „Soll das heißen, dass die Alten Eurer Zukunft irgendwie im Weg stehen oder anders ausgedrückt; gehen sollten? Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan! Wie soll das umgesetzt werden?“

Zet 3 lehnte sich zurück, schaute mit in die Ferne gerichtetem Blick über ihn hinweg und hustete leicht.

Ka bereitet sich darauf vor, dass jetzt die Stunde der Wahrheit, auf die er solange gewartet hatte, käme. Aber nichts geschah. Keine Antwort. Vielmehr erhob sich Zet 3 und sagte:

„Morgen sehen wir weiter.“

7. Kapitel Erwartungen

Frau Ka hatte in den letzten Tagen begonnen eine Trecking-Ausrüstung anzuschaffen, um für eine Suche nach ihrem Mann gewappnet zu sein. Es war mehr Ahnung als Wissen, was sie erwarten könnte, falls sich ein Anhaltspunkt zu einer konkreten Suche ergeben sollte.

Keinesfalls wollte sie noch länger auf fremde Hilfe warten, sondern ihn mit allen Mitteln sobald als möglich selbst aufspüren.

Seit Tagen beging sie jeden Morgen ab 7 Uhr die Joggingstrecke ihres Manns im Park. Sie rannte oder ging den ihr vertrauten Weg ab, immer darauf eingestellt fremde Personen in kleiner Gruppe zu treffen, bei denen es sich um Entführer handeln könnte. Nach Tagen fiel ihr eine ungewöhnliche Szene auf. Aus einigen hundert Meter Entfernung sah sie 4 Männer auf einen Jogger zugehen. Der Läufer wich nach kurzem Gespräch aus, nahm Tempo auf und ließ die vier Personen hinter sich. Die Gruppe verschwand umgehend in einem schwarzen Lieferwagen und fuhr davon.

Frau Ka hoffte aufzuholen, was ihr aber zunächst nicht gelang. Nach einigen Kilometern blieb er stehen bzw. begann seine linke Wade zu lockern; wahrscheinlich ein Krampf. Er war deutlich jünger als angenommen. Vielleicht 60. Sie rannte auf ihn zu, stellte sich vor und fragte ganz unverblümt, was die 4 Männer von ihm gewollt hätten.

„Wie bitte? Was geht Sie das an?“ war die erste, barsche Antwort.

Notgedrungen erzählte sie ihm ihre Geschichte. Er begann zuzuhören.

„Ja, sie wollten, dass ich mitkomme bis einer sagte: <Der ist doch noch zu jung. Lasst ihn laufen>. Befremdlich, nicht wahr? Für was zu jung? Wenn an Ihrer Entführungsstory etwas dran ist, könnte sie tatsächlich etwas mit dem Alter zu tun haben. Es waren übrigens der Sprache nach Polen. Ich kenne das. Meine Frau ist gebürtige Polin. Die Truppe kommt wahrscheinlich aus Putolice oder eine Vorort; der Wagen hatte ein Kennzeichen, das mit CNA begann.“

Verächtlich fügte er dazu: „ Alles extensive Raucher. Wahrscheinlich saufen sie auch, wie alle Polen. Dort drüben haben sie ihre Kippen, leere Zigarettenpackungen und Essensmüll hingeworfen. Umweltschweine!“

Bevor er seine Runde fortsetzte wand er sich nochmals ihr zu, nun etwas verbindlicher und nicht mehr so kurz angebunden.

„Vielleicht kann Ihnen meine Frau weiterhelfen. Wie gesagt ist sie Polin und hat ihre ersten 34 Jahre dort gelebt. Sie kam hier her, nachdem die Täterä, DDR ergänzte er grinsend, wieder mit Westdeutschland vereinigt wurde. Ich gebe Ihnen mal unsere Festnetznummer.“

Frau Ka bedankte sich überschwänglich, wartete bis er weiterlief und begann die Abfälle der Raucher aufzusammeln. Vielleicht konnte man Rückschlüsse ziehen.

Zuhause angekommen schüttete sie den Müll auf den Boden und begann darin zu wühlen. Außer Kippen, Zigarettenhüllen und zwei Präservativen fand sie zunächst nichts von Bedeutung. Dann bemerkte sie, dass in einer der leeren Packungen ein Zettel steckte. Es war eine Tankquittung! Sie war wohl in einem Einkaufszentrum namens „Odido“ vor Tagen ausgestellt worden; sicher gab es dort eine Tankstelle. Das Kaufhaus musste in Potulice stehen, wie sie aus dem Kleingedruckten herausfand.

Aufgeregt nahm sie sich ihren PC vor, um zu überprüfen, ob es Putolice wirklich gab. In Minuten hatte sie über Google Map den Ort im mittleren bis östlichen Polen ausgemacht. Es musste ein kleines Kaff mit höchstens 2000 Einwohner sein. Sogar die Entfernung von ca. 900 km und eine Kfz-Fahrzeit von etwa 10 Stunden wurden sofort übermittelt. Zu Fuß sollten es etwa 8 Tage sein.

Darüber hinaus war die Geschichte des Orts interessant. Im Zweiten Weltkrieg wurde dort eine Art Konzentrationslager betrieben. Nach dem Krieg diente es den Russen mit dem gleichen Verwendungszweck. Heute war es, falls es noch existierte, wohl ein Gefängnis.

Frau Ka war fühlte sich wie gedopt. Das klang alles zu verheißungsvoll. Allerdings konnte das Auto irgendwo in Polen geleast worden sein; sehr wahrscheinlich sogar. Und falls das mit der Vergangenheit als Gefängnis und Lager stimmen sollte, hieß das ja nicht, dass es heute noch genauso genutzt würde.

Sie beschloss das Angebot des Juggers zu nutzen und suchte die Telefonnummer seiner Frau heraus. <Ich muss alle Möglichkeiten nutzen> murmelte sie vor sich hin.

So nahm sie also den Hörer, wählte die vermittelte Nummer und wartete. Am anderen Ende meldete sich eine freundliche Frauenstimme. Ein unverkennbarer osteuropäischer Akzent war nicht zu überhören.

„Hallo Frau Ka. Ich habe Ihren Anruf schon erwartet. Mein Name ist übrigens Aleksandra, Aleksandra Schmitt-Jakubowski. Ich bin eine Geborene Jakubowski. Mein Mann hat mir das Drama um Ihren Mann schon erzählt. Was wollen Sie wissen?“

„Hallo Aleksandra. Ich darf doch einfach Aleksandra sagen? Ich heiß Gabriele.“

„Natürlich Frau Gabriela“.

„Die Vorgeschichte hat Dir Dein Mann ja wohl schon erzählt. Nun habe ich, durch die Beobachtung Deines Gatten erstmals einen Anhaltspunkt, dass mein Mann eventuell tatsächlich entführt wurde. Die Autonummer CNA weist doch wohl auf Potulice hin. Kennst Du Dich dort aus?“

„Auskennen wäre zu viel gesagt. Ich war aber früher oft dort. Es ist ein kleines Städtchen, ganz gemütlich aber mit etwas dunkler Geschichte. Es soll dort ein KZ gegeben haben. Nach dem Krieg haben die Russen Tausende von Deutsche und Polen dort inhaftiert. Allerdings nicht direkt in der Stadt, sondern in einem großen Lager außerhalb. Ich glaube etwa 15 km östlich. Es ist nicht leicht zu finden und liegt in einer Art Wild-Reservat. Ob es das Lager heute noch gibt, weiß ich nicht. Ich kann mich mal bei meiner Verwandtschaft befragen.“

Frau Ka: „Bitte Aleksandra mach das, bitte! Möglichst bald, wenn es geht.“

Aleksandra versprach Frau Ka umgehend zurückzurufen und legte auf.

Frau Ka war noch intensiv mit der Planung der Suche beschäftigt, als das Telefon klingelte.

„Guten Tag. Hier ist der Onkel von Aleksandra. Sie haben sich heute mit ihr über Potulice unterhalten. Bitte vergessen Sie das Gespräch. Aleksandra kann Ihnen nicht weiterhelfen. Bitte behelligen Sie uns nicht weiter.“ Und legte auf.

Frau Ka war wie vom Donner gerührt.

8. Kapitel Dritte Umerziehung

In der nächsten Gesprächsrunde mit Zet 3 am folgenden Tag, fühlte sich Herr Ka deutlich besser. Duschen und rasieren hatten ihn, gefühlt, auf ein etwas gleichwertigeres Niveau mit Zet 3 gebracht, der immer sehr gepflegt wirkte. Gut, es war nur eine Äußerlichkeit, aber sie gab mehr Sicherheit im Auftreten. Verdreckt und stinkend fühlt man sich wie ein Hund nach dem Regen.

Ka: „Was ist mit meiner Frau und den Kindern und Enkeln?“

Zet 3 ging auf die Frage nicht ein und begann die Unterhaltung mit Fragen zu seiner grundsätzlichen Einstellung zur Ökologie.

Ka wies auf die <Beichte> und die vergangenen Gespräche während seiner Gefangennahme hin.

„Da habe ich doch schon einiges dargelegt.“

Widerwillig begann er, wie es seine oft störende Art war, weitschweifig. Er verwies auf die Publikationen in seiner Webseite, erklärte, wie Biologie also Natur nach seinem Kenntnisstand funktioniert, sprach von dem System der fundamentalen Kreisläufe, von Evolution usw. Beim Übergang zur Physik und seinem Statement, dass alles Sein eine gemeinsame Basis in dem Phänomen Energie hat bzw., dass ihn diese Erkenntnis zu einer speziellen Art der Agnostik und zu dem Philosophen Baruch de Spinoza geführt habe, bemerkte er nach einiger Zeit das leichte Absinken der Augenlider Zet 3's.

Zet 3 war müde!

Trotzdem schien Zet 3 ihm weiter zuzuhören. Kein Einspruch, keinen Ansatz ihn zu unterbrechen. Untrüglich, Zet 3 war nicht wirklich an seinen Ausführungen interessiert, musste aber seine Befragung durchziehen. Sehr wahrscheinlich würde sowieso alles aufgezeichnet und Zet 3's Vorgesetzten vorgelegt. Warum also dieses Theater?

Herr Ka lenkte daher seine Argumente in Richtung der verfahrenen Energiesituation. Er referierte über die fossile Energiefalle, die er schon vor Jahren in einem langen Artikel ziemlich ausführlich dargelegt habe. Er sprach über die absolute Notwendigkeit alles auf Wind und letztlich auf Sonne umzustellen aber auch die Aussichtslosigkeit die Klimakatastrophe jetzt noch zu verhindern. Alles Fakten, die er schon als 60ig Jähriger publiziert habe. Er nannte die Literaturstellen, die Quellen, die Berechnungen und bemerkte, dass er Zet 3 wieder etwas eingefangen hatte.

Zet 3 bestätigte ihm viele seiner Ansichten, schien aber mit der Richtung, die das Gespräch eingeschlagen hatte nicht zufrieden zu sein.

Ka registrierte das und bemühte sich von diesen technischen Aspekten herunterzukommen, indem er über die Energiefrage hinaus zu übergeordneten

Themen kam, wie Versorgungssicherheit der Menschheit mit Rohstoffen, Nahrung und Wasser, auch mit der Warnung vor einer absehbaren Bevölkerungsexplosion.

Zet 3 wirkte bei diesem Bevölkerungsthema deutlich engagierter: „Ja, Sie haben auch einiges zu Fragen, wie exponentielle Zunahme der Weltbevölkerung und Möglichkeiten der Beherrschung beschrieben. Und war da nicht auch ein langer Beitrag, der sich mit Selbstbestimmung des eigenen Lebens und des Todes beschäftigt? Sie haben ihn „Glück und andere Zufälle“ titulierte.“

Ka war höchst überrascht: „Ja, stimmt. Im Detail habe ich mich mit dieser Frage in einem sehr persönlichen Text beschäftigt, den bisher nur zwei Personen gelesen haben: Meine Schwester und meine Frau. Woher wissen Sie davon? Es ist für mich unglaublich, wie weit Sie und Ihre Parteifreunde, oder soll ich besser Genossen sagen, in meine absolute Privatsphäre eingedrungen sind. Ich halte das für unmenschlich und verachtenswert.“

Zet 3: „Das tut nichts zur Sache und ist jetzt nicht das Thema. Wir wissen es. Wir sammeln solche Texte und analysieren sie. Wir versuchen Schlüsse daraus zu ziehen. Die Frage einer Bevölkerungsexplosion ist von existentieller Bedeutung.“ legte er bedeutungsvoll nach. „Sie ist untrennbar mit dem Thema <Energiekrise bzw. Klimakrise> verbunden.“- „Aber lassen wir es für heute gut sein. Wir werden das noch vertiefen. Bitte bereiten Sie gedanklich alles vor, was Ihnen dazu einfällt.“

Damit verließ er die Zelle. Ka war verblüfft. Hatte er doch gedacht, es ginge nur um sein persönliches Verhalten der <DÖP>-Politik gegenüber. Unverkennbar war das aber nicht die Hauptzielrichtung. Es ging ganz allgemein um Klimakrise, Zunahme der Weltbevölkerung, Beherrschung der Situation und um Lösungen.

Es stimmte, er hatte dazu einige Gedanken zusammengeschrieben und den Text „Bex, Bevölkerungsexplosion von Menschen und Mäusen“ genannt. War das von Bedeutung für die <DÖP>?

Außerdem bewirkte die Erkenntnis, dass man offensichtlich über alle seine Texte und Gespräche verfügte, tiefe Verunsicherung seiner Selbstsicherheit. Was wussten sie noch?

9. Kapitel Maze

Frau Ka's Autofahrt nach Potulice verlief problemlos. Den Kindern hatte sie per WhatsApp, kurz angebunden, übermittelt, dass sie für zwei Wochen in Urlaub sei. Die ungläubigen, sofortigen Antworten: <Wie bitte? Jetzt fährst Du in Urlaub?> ließ sie, allerdings mit schlechtem Gewissen, unbeantwortet.

Mit zwei Zwischenstopps benötigte sie 13 Stunden. Es war recht einfach eine Unterkunft zu finden, zumal viele Einwohner Deutsch sprachen. Sie fand eine kleine Pension mit gewohntem Komfort aber ohne Westfernsehen im Osten der Stadt. Die Wirtin erwies sich als freundliche Mittvierzigerin, geschieden, kinderlos, wie sie sofort ungefragt zum Besten gab und sehr agil.

Frau Ka beschloss zunächst nichts von ihrer Suche zu erzählen. So fuhr sie denn die ersten Tage, scheinbar planlos, durch die Umgebung. Sozusagen zur Tarnung versuchte sie zunächst durch Fahrten in westlicher Richtung, von ihrem Vorhaben abzulenken; falls sie überhaupt irgendjemand aufgefallen sein sollten. Die Suche im Osten, die sie aufgrund der Schilderung Aleksandras vorrangig plante, verschob sie vorsichtshalber einige Zeit. Am vierten Tag hielt sie es nicht länger aus und fuhr zunächst einige Kilometer östlich, stieg dann aus und setzte die Suche zu Fuß fort. Tatsächlich sah sie bald in der Ferne ein langgezogenes Waldgebiet, mehr eine Art Urwald, dem sie sich langsam näherte. Schemenhaft konnte sie ein großes, graues Gebäude ausmachen, umzäunt wie ein Tierpark. Schwarze Lieferwagen parkten davor bzw. kamen an und fuhren davon. Nach einigen weiteren einsehbaren Kilometern verlor sich die Einzäunung im Wald. Vereinzelt schwebten in der Ferne Rauchsäulen am Himmel.

<Was tun?> fragte sie sich.< Weitergehen!> befahl ihr Instinkt. So näherte sie sich vorsichtig dem Zaun und konnte zu ihrer großen Überraschung, ja zu ihrem Entsetzen, vereinzelt Menschen dahinter erkennen. Es schienen ausschließlich bärtige alte Männer zu sein, die ihr etwas zuriefen und frenetisch winkten.

„Was Sie machen hier?“ Die energische Frauenstimme im Rücken, barsch und befehlsgewohnt, erschreckte sie bis ins Mark. Eine schlanke, junge Frau, in einer dunkelgrünen, uniformartig wirkenden Aufmachung, wie eine Jägerin, stand einige Meter hinter ihr und musterte sie durchgehend. Das rote Abzeichen auf der linken Brustseite in grüner Kartusche kennzeichnete sie als E 9. Die bühnenreife <Dijana> hielt ein unruhiges, gesatteltes Pferd am Zaumzeug. Wie war es möglich, dass sie nichts bemerkt hatte?

„Ich bin Archäologin“, stotterte Frau Ka „und suche nach Relikten aus den polnisch-russischen Kriegen.“ Diese Ausrede hatte sie sich für den Fall des Entdeckt Werdens zurecht gelegt. Sie hatte sich ganz offensichtlich so in die Suche nach ihrem Mann vertieft, dass sie die Reiterin nicht bemerken konnte.

„Bzdury! Ewig her. Hier privat. Forschung, über Ekologia, Waldwirtschaften. Top secret.“

„Da ist aber nirgends ein Beschilderung. Darf ich hinein?“

„Nein, Spadaj! Gehen! Sofort!“

Frau Ka gab auf. Die Reiterin machte nicht den Eindruck, dass sie sich auf Gespräche einzulassen bereit war. Sie war allerdings ganz sicher, dass sie auf der richtigen Spur war. Zügig trat sie den Rückweg an, fand anstandslos ihr Auto und fuhr zurück in ihre Pension. Im Rückspiegel sah sie die Reiterin, hoch zu Ross, in der Ferne verschwinden.

Ich werde wieder kommen, aber vielleicht sollte sie zuvor noch mit ihrer Wirtin reden.

Das tat sie dann auch und erfuhr von Frau Elena, so hieß sie, dass sich in diesem Waldgebiet ein Institut zur < ökologischen Waldbewirtschaftung > befände, wobei sie vielsagend die Augenbrauen hob.

Was heißt < Bzdury und Spadaj > fragte sie Elena.

Elena lacht überrascht. Das heißt <Quatsch> und <Hau ab>, da war wohl jemand unfreundlich zu Ihnen. Warum?

Frau Ka ging auf die Frage nicht ein und erkundigte sich weiter bei Elena.

„Haben Sie Kontakt zu den Forschern?“

„Gott bewahre! Die sind so komisch und abgehoben, dass man sich nicht mit ihnen unterhalten kann. Sowas von misstrauisch! Hab ich längst aufgegeben.“

„Sind die schon lange hier?“

„So richtig weiß das niemand. Früher waren hier Eure Nazis, dann die Russen und ihre gottlosen Kommunisten, dann unsere Leute und heute sind irgendwelche Zukunftsspinner am Werk. Wir haben mit denen gottseidank wenig zu tun. Die haben alles, was sie brauchen selbst. Nur ab und zu tanken sie hier oder kaufen

etwas. Komisches Volk. Die meisten dürften aus Deutschland stammen. Zumindest der Sprache nach. Manche sind schon lange da.“

„Sie müssten aber doch hier gemeldet sein“, meinte Frau Ka.

„Keine Ahnung. Es müssen aber mindestens 30 bis 40 Leute sein. Die arbeiten in Schichten. Und Pferde haben sie auch. Damit reiten sie ab und zu durch Potulice vor allem aber regelmäßig im Wald herum. Der ist riesig. Genau weiß ich es nicht. Ich denke aber, dass er weit in den Osten und Süden reicht. Einige Frauen der Mannschaft kenne ich. Man trifft sie ab und zu im Einkaufszentrum, kommt aber nicht so leicht ins Gespräch. Die scheinen sich gegenseitig zu überwachen.“

„Reiten die jeden Tag?“

„Am Wochenende seltener. Sonst jeden Tag mehrmals, glaube ich.“

„Arme Pferde“, warf Frau Ka ein. „Gibt es da Zwischenstationen?“

Die Wirtin musterte sie nun genauer. „Na, jetzt wollen Sie es aber genau wissen. Ich denke die machen Schichten in Etappen, denn nach 2 Stunden sind sie meist zurück. Wollen Sie dort arbeiten? Das können Sie vergessen, die haben ihre Leute von ganz woanders her. Sie sind richtige Fremdlinge. Eigentlich unangenehme, spießige, deutsche Besserwisser halt.“

Schnell fügte sie etwas entschuldigend hinzu: „Das gilt natürlich nicht für alle. Eine aus Berlin habe ich zufällig beim Einkaufen näher kennen gelernt. Sie hat erzählt“ - dabei bekreuzigte sich Elena - „dass es in diesem Wald alte Menschen gibt, die dort leben müssen. Die machen Feuer, kommen an den Zaun und werden dann von den Reitern zurückgescheucht. Unheimlich!“ Wieder schlug sie das Kreuz.

Frau Ka erhoffte noch mehr zu erfahren und lud sie zum Abendessen in das nächste Lokal ein. Aber der Quell war zunächst versiegt. Sie wusste nichts mehr oder wollte nichts mehr sagen, weil sie der Deutschen gegenüber misstrauisch geworden war. Frau Ka würde es später nochmals versuchen.

Aber letztlich genügten die Informationen für den Anfang und es blieb ihr nichts übrig, als sich in diesen ominösen Wald zu wagen, um Gewissheit zu erlangen.

Sie beschloss morgen ganz früh aufzubrechen und überlegte, ob sie die Kinder und Freunde informieren sollte, entschied dann aber zunächst einmal nichts zu übermitteln. Das Ergebnis war offen und sie wollte sich durch Vorwürfe über

Sinnlosigkeiten entmutigen lassen. Sie würde morgen auf jeden Fall gehen, obwohl Landregen aus der WetterApp abzulesen war.

Tatsächlich regnete es am Morgen wie aus Kübeln. Als sie zum Frühstückszimmer ging, begegnete sie der Wirtin.

„Guten Morgen Frau Elena“, sagte sie freundlich und bemerkte eine gewisse Unruhe im Auftreten der Wirtin.

„Alles gut? Haben Sie gut geschlafen?“

Elena: „Na ja, nicht so richtig. Ich bin etwas aufgeregt..... wegen Ihnen.“

„Wegen mir? Warum?“

„Na ja, ich habe sie in den letzten Tagen beobachtet. Sie sind doch auf einer Suche. Oder?“

Frau Ka war zunächst erschrocken und fürchtete Schwierigkeiten zu bekommen. Dann sah sie Frau Elena in die tränenfeuchten Augen und beschloss sie einzuweihen. So erzählte sie ihr schluchzend, warum sie hier war.

Zu ihrer großen Überraschung umarmte Elena sie und sagte: „Schon wieder eine. Es ist zum Weinen. So darf das nicht immer und immer weitergehen! Wir Frauen müssen zusammenhalten. Darf ich Sie Gabriele nennen, so heißen Sie doch in Ihren Meldepapieren.“

„Aber gerne.“

Elena wurde irritierend gesprächig: „Ja, ich habe es geahnt. Sie sind nicht die erste Frau, die mit einer solchen Geschichte hier auftaucht. Einige haben, wie Sie, angefangen hier nach ihren Männern zu suchen, sind dann ergebnislos wieder abgefahren. Andere sind bei der Suche spurlos verschwunden. Es ist wie ein alter Fluch. Diese Stadt hat eine böse Vergangenheit und nun sind neue böse Menschen da und machen weiter.“ Eilig bekreuzigte sie sich wieder.

Frau Ka fragte erregt und ziemlich durcheinander, „Was wissen Sie Elena?“

Es stellte sich heraus, dass viele Bewohner von Potulice über dieses seltsame Waldgefängnis in irgendeiner Weise unterrichtet waren. Man wartete seit Jahren ab, schwieg und beobachtete wie schon Generationen zuvor die Russen und die Nazis registriert wurden. Offensichtlich wussten die Frauen, aus welchen Quellen

auch immer, einiges über diesen geheimnisvollen Ort. Wahrscheinlich hatten sie es vom Personal, das sie im Einkaufszentrum Odido trafen.

Frau Elena bot Frau Ka an: „Wie sieht ihr Mann aus? Ich glaube ich kann über eine der Wärterinnen, die ich schon länger kenne, mehr erfahren.“

„Ich wäre Ihnen ein Leben lang dankbar,“ brach es aus Frau Ka unter Tränen hervor. „Bitte!“

Und so beschlossen sie zunächst abzuwarten, ob Elena über ihr Netzwerk Ka`s Mann dort finden würde.

Abends setzte sie sich Frau Ka an ihren PC und schrieb eine ausführliche Mail an die Kinder, in der sie alle Einzelheiten ausbreitete. Aus einer unsicheren Gefühlssituation heraus schickte sie die Mail auch an ihren Notar bei dem sie alle Dokumente zu Leben und Sterben ihres Mannes und sich selbst hinterlegt hatten.

Die Kinder bat sie, „Bitte kommt nicht. Es ist noch alles offen.“ Vielleicht würden sie zu viel Unruhe auslösen. „Ich halte Euch auf dem Laufenden.“

10. Kapitel Vierte Umerziehung

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht weckte ihn De 4, der <Stinker>, unsanft auf. Unüberriechbar schwebte widerlicher Schweißgeruch wie eine Woge vor ihm her in Ka`s Zelle. Offensichtlich hatte Zet 3`s Ermahnung nichts bewirkt. Erstaunlich!

„Aufstehen! Zet 3 wird gleich da sein. Ich werde mal lüften.“

Herr Ka schaute ihn eindringlich an und wagte es tatsächlich sich die Nase zuzuhalten. De 4 erschrak, schien aber sofort zu wissen um was es ging.

„Alter Drecksack, hier stinkts nur nach Dir“, war seine Antwort. Aber er eilte davon und mit ihm verflüchtigte sich, wenn auch langsam, die geradezu betäubende Geruchswolke.

Kurze Zeit später öffnete sich die Zelle wieder und die Wärterin De 3 trat zusammen mit Zet 3 ein. Sie trug einen Stuhl, den sie für Zet 3 zurecht stellte.

Zet 3 rümpfte die Nase. „War D 4 heute schon hier“, fragte er. Ka verzichtete auf eine Antwort. Frau De 3 hob bedeutungsvoll die Augenbrauen, zog die Mundwinkel nach unten und nickte wie ein Papagei.

„Sagen sie D 4, dass ich ihn später in meinen Räumen erwarte. Gewaschen!“ befahl er, an De 3 gerichtet.

„Selbstverständlich“, beeilte sie sich zu antworten, dabei lächelte sie heimtückisch. Da gab es offensichtlich Rivalität und wenig Verbundenheit.

Zet 3 schob sich den Stuhl zurecht, genau Ka gegenüber, mit Wahrung des Mindestabstand. Wahrscheinlich war er von Psychologen geschult, die ihm etwas von einem „Wohlfühlraum“ vermittelt hatten, um eine negative Atmosphäre durch zu große Nähe zu vermeiden.

„Na, Herr Ka. Wie fühlen Sie sich heute?“

Ka zog es vor zu schweigen.

Zet 3 begann mit einer Situationsanalyse; aus seiner Sicht. Sie träfe zwar weniger auf Deutschland zu, sei aber weltweit gesehen durchaus ernst zu nehmen.

Ka: „Welche Situation meinen Sie?“

Zet 3 fühlte sich offensichtlich in seinem Element. „Es geht um die Vermehrung der Weltbevölkerung, nicht nur um fossile Energie obwohl da natürlich ein klarer proportionaler Zusammenhang besteht. So ist absehbar, dass wir den Bevölkerungszuwachs nicht mit bisherigen Mitteln beherrschen werden; nicht unter diesen patriarchalischen Verhältnissen in den Entwicklungsländern. Die Afrikaner, Inder usw. durch Aufbau von wirtschaftlichem Wohlstand zur Verminderung der Geburtenzahlen zu bringen, ist allenfalls langfristig als erfolgreich zu sehen. So schnell, wie dort Zuwachs entsteht können sie sich nicht sanieren. Indien hat im Moment sogar China im Geburtenzuwachs überholt.“

Ka: „Das muss man relativieren. Dieser Zuwachs ist mehr oder weniger nur auf der Südhalbkugel zu sehen. Die nördliche Hemisphäre wird allenfalls durch Fluchtbewegungen aus dem Süden betroffen. Das wird allerdings immer heftiger. Wegen der Kriege in Afghanistan, im Iran, in Syrien und der Türkei. Dazu kommen die Machenschaften Putins, Baschar al-Assads, Erdogans und der Islamisten, die Europa ganz gezielt durch Einschleusung von Kriegsflüchtlingen destabilisieren

wollen. Das ist eine Migration, die mit Bevölkerungsexplosion kaum etwas zu tun hätte, wenn Frieden herrschen würde.“

Zet 3 fuhr unbeeindruckt fort: „Es wurde daher schon vor 25 Jahren eine Initiative gegründet, die nachhaltigere Lösungen im Blick hat.

Wenn Sie sich die Wege anschauen, die z.B. von Naturvölkern praktiziert wurden, Herr Ka, müssen Sie zugeben, dass unser heutiges, weltweites Problem der Ressourcenerschöpfung bzw. zu vieler Mäuler, nicht neu ist. Nur die Dimension ist gigantisch geworden. Wenn früher in solchen Gemeinschaften erkannt wurde, dass nicht allen Mitglieder ernährt werden können, hat man die Alten nicht mehr versorgt. Oder die haben es vorgezogen von sich aus zu gehen. Es gab z.B. bei den nordamerikanischen Indianern genügend Rückzugsgebiete, um das zu verwirklichen. Wahrscheinlich mit geringen Überlebenschancen.

Da es neben der schwierigen Kappung der emotionalen Bindung zwischen Alt und Jung in unserer nördlichen Wohlstandswelt zusätzlich wichtige juristische und gesellschaftspolitische Hindernisse gibt, haben wir schon seit Jahren angeregt diese Hürden abzubauen. Da ist z.B. der materielle Besitz, der Alte seit jeher in die Lage bringt, die Jungen unter Druck zu setzen. Konkret geht es um das Erbe. Solange die Alten juristisch festgeschrieben über Vererbbares verfügen, haben sie die Jungen in der Hand. Die Erben können die Alten nicht einfach in irgendeiner Form entmündigen z.B. wenn es um Überleben und Pflege geht, ohne ihr Erbe zu gefährden. Erben hat schon immer Ärger verursacht.

Wir werden daher z.B. die Erbschaftsregelungen so gestalten, dass die Mehrzahl der Erben aus Kostengründen das Erbe ablehnen. Viele können die Erbschaftssteuern nicht bezahlen, da wir sie in gesamtgesellschaftliche und ökologisch sinnvolle Dimension anheben werden. Abgesehen davon sind wir prinzipiell gegen die vielen, privaten Häuslebauer. Sie erregen nur Ärger, weil sie sich privilegiert aufführen und Neid erzeugen. Wir, d.h. die DÖP, werden das abgelehnte Erbe übernehmen und teilen es, wenn es sich um Immobilien handelt, verdienten Mitgliedern zu, die diese Leihgabe nach strengen ökologischen Grundsätzen zu bewirtschaften haben. Zusätzlich werden weitere notarielle Regelung geschaffen, die die Erben mit juristischen Neuinterpretationen zugunsten der Ökologie konfrontieren. Renovierung, neue Heizsysteme, Dämmung, Umweltschutz, Gartengestaltung, Grundsteuer usw., bis die Alten finanziell aufgeben müssen und entweder verkaufen oder versuchen die Probleme

an die Jugend weiterzugeben. Die sind aber meist finanziell überfordert. Und das ist gut so, denn oft haben die Alten ihr Vermögen aufgrund von Trickereien, Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung zusammengerafft oder haben es selbst, ohne jeden eigenen Aufwand geerbt.“

Ka war sprachlos ob solcher Verteilungsorgien. Das war Gedankengut von Kommunisten und deren Bodensatz im Bündnis Grüne der ehemaligen DDR,

„Und wer erbt dann? Die <Weisen ?> “ fragte Ka provozierend.

Zet 3, ganz der kommunistische Consigliere, war vorbereitet: „Der neue Staat regelt das im Sinn der Allgemeinheit und vor allem der Ökologie. Die DÖP, konkret die <Reinen> werden z.B. Reservate und Ökonischen schaffen, die allerdings der Allgemeinheit nur unter bestimmten Voraussetzungen zugänglich sind.

Übrigens glaube ich, es ist an der Zeit Sie in Überlegungen einzuweihen, die Ihnen helfen sollten, die letzten Monate, hier bei uns, zu verstehen. Zugrunde liegen Abwägungen, die eine Reihe von weisen Denkern im weitesten Sinn, erarbeitet haben.

Diese Denker sind noch über die ganze Welt verteilt und arbeiten Im Moment in nicht öffentlichen Arbeitskreisen. Sie haben die letzten Jahrhunderte im Hinblick auf Bevölkerungswachstum und Klimaerwärmung analysiert, aber vor allem versucht, die in dieser Beziehung absehbaren Entwicklungen abzuschätzen. Für 2100 sind etwa 11 Milliarden Menschen zu erwarten.“

Herr Ka wurde langsam wütend und damit unvorsichtig: „Dafür brauche ich doch nicht Ihre weisen Denker. Die Zahlen sind von der UN schon lange in Arbeit und über Wikipedia jedermann zugänglich.“

„Es sind ganz unterschiedliche Mitglieder“ fuhr Zet völlig unbeeindruckt fort, „die ihre Arbeitsergebnisse geheim halten und sie nur der <DÖP> zugänglich machen. Absehbar ist aber, dass wir hier in Deutschland über das notwendige kritische Klientel in einer von uns intensiv und seit langem aktivierten Öffentlichkeit verfügen, vor allem gemäßigte Kommunisten, Sozialisten und Weise, also die <Reinen>; meist aus den evangelischen und philologischen Kreisen. Sie sind die kritische Basis, die zäh, aber unaufhaltsam das alte System aus undurchführbarer Demokratie, liberaler und vor allem egoistischer konservativer Grundhaltung annullieren werden.“

Ka wurde blass. Soviel Chuzpe hatte er nicht erwartet

„Lassen Sie mich aufzählen.“

Zet 3 leierte, weiterhin unbeirrbar, eine Reihe von Horrorszenarien herunter.

„Die Lage der Welt ist geradezu explosiv.

1. Raubtierkapitalismus, Nationalismus, Religionen, Ressourcenmangel, Männerdominanz, Energiewende, übertriebene Demokratie sind Treiber.

2. Es ist abzusehen, dass zunächst Europa und im Gefolge die ganze nördliche Hemisphäre wirtschaftlich immer mehr in die zweite Reihe geschoben werden. Ursachen sind u.a. die verhängnisvollen Jahrhunderte nach der industriellen Revolution, der bis heute wirkende ausbeuterische, europäische Kolonialismus und die Religionsdominanz der Monotheisten.

3. Genauso ist absehbar, dass sich neue Lager bilden, wie z.B. Indien mit China, ev. sogar mit Russland, die zwar zunächst diese Entwicklung nur zur Erweiterung ihrer Märkte wie Afrika und Brasilien sehen; also die BRICS Staaten. Im Gefolge wird es aber auch zu wirtschaftlichen, sozialen und weltanschaulichen Bedrohungen für Europa kommen. Es wird endlich einer Ablösung des Dollars als Weltwährung durch die indische oder chinesische Währung verwirklicht. Ende des Petrodollars! Ende des amerikanischen Turbokapitalismus! Vielleicht ist es Gold, das als Währungsreserve wieder akzeptiert wird.

4. Es gibt keine lohnenden fossilen Energiequellen in Europa. Die Wege zur Gewinnung solarer Energie sind geographisch und klimatisch eingeschränkt. Sich auf Kernkraft zu stützen, wird weiterhin an moralischen aber auch tatsächlich gegebenen Bedenken und Gefahren scheitern: inakzeptierte Endlagerung, Kühlungsprobleme durch zunehmende Klimaerwärmung. Zudem haben wir keine ausreichenden Uranerzvorkommen. Die Energiegewinnung aller Arten von Stromerzeugung über Wärmekraftwerke ist ebenfalls obsolet, da infolge des Klimawandels keine ausreichende Wärmeabfuhr mehr möglich ist. Allenfalls in Küstenregionen.“

5. Und nun zur grundsätzlichen Kritik an Ihrer Weltvorstellung: Es gibt in Europa zu viel altes demokratisches Gedankengut, das von naturwissenschaftlichen, religiösen, historischen und nebulös menschenrechtlichen Wertungen getragen wird. Verheerend addieren sich die überzogene Wertschätzung der

Individualismen von Minderheiten und der Glaube an eine wissenschaftliche und industrielle Basis, und der Überbewertung von Selbstbestimmung und Kreativität.“

Ka: „Das klingt ja alles als seien sie ein Ableger der AfG.“

<Endlich ist die Katze aus dem Sack> dachte er und wappnete sich für das, was nun kommen musste. Das Weltbild von DDR-Sozialisten, die unverändert, wie vor 1989, in Planwirtschaft, Parteidisziplin, Gleichmacherei, hierarchischer Führungsstruktur und STASI-Überwachung nach kommunistischem Vorbild dachten. Sicher deckte sich manches der Ausführungen Zet 3's auch mit Ka's Ansichten. Aber wo blieb der freiheitliche, demokratische Grundgedanke. Wer war zur Staatsführung auserkoren? Wie erfolgte die Wahl in Ämter? Oder sollte das von einer Funktionärskaste ausgewürfelt werden? Wie und wie schnell war Austausch von Führung vorgesehen, was würde aus Rechtsprechung und der Exekutiven?

Und wie passte die AfG in dieses kommunistische Manifest, das 1948 von Marx und Engels ersponnen wurde?

Aber wieder erhob sich Zet 3, ging zur Türe und verwies auf den morgigen Tag.

Ka war grenzenlos enttäuscht. Die Türe schloss sich hinter Zet 3 und Herr Ka blieb völlig ratlos in seiner gefliesten Einöde zurück, gezwungen, die Bedeutung des vergangenen Gesprächs immer wieder durchzugehen, zu analysieren und Schwachpunkte zu erkennen. Die Nacht verlief weitgehend unruhig. Würde man ihm eine tiefergehende Erklärung bieten?

Tiefergehend? Kaum! Für ihn war absehbar, dass die <Weisen> etwas wie einen Öko-Staat anstrebten. Einen Staat, der alles dem Gedanken der Ökologie unterordnen würde und, da er nur von einer Idee beseelt war, diktatorische Strukturen entwickeln würde, wie es von Religionen oder politischen Idee wie Nationalismus und Kommunismus schon erlebt wurde.

Zu seiner großen Überraschung wurde er bereits im Halbdunkel aus dem Schlaf gerissen. Frau De 3 weckte ihn unsanft. Die Türe blieb offen.

„Machen Sie sauber. Waschen Sie sich! Zet 2 wird gleich kommen.“

Die <Dicke> hatte sich wohl versprochen und Zet 2 gesagt.

„Nein“, sagte De 3. „Ab heute kommt Frau Zet 2.“

Warum schon wieder ein neuer Tudor. Eine Frau?

Er machte sich eifrig an die Arbeit, um die Zelle und sich selbst einigermaßen sauber zu präsentieren. Überaus gespannt wartete er auf das, was da auf ihn zukam. Wie würde Zet 2 das gestrige Gespräch fortführen?

Die <Dicke> blieb im Raum und beobachtete seine Arbeit. Plötzlich fragte sie ihn leise und sehr direkt, „Haben Sie das mit der Entschuldigung zu meiner Stottereiernst gemeint?“

Ka, total überrascht, überschlug sich fast mit seiner Entschuldigung: „Liebe Frau De 3, natürlich! Das war dumm und gefühllos.“

D 3: „Stimmt, das hat mich sehr verletzt.“

Ka: „Das verstehe ich, wirklich!“

Pause.

„Sagen Sie Frau De 3, wie kommen Sie hierher? Wir sind doch wohl irgendwo in Polen, also weit weg von Deutschland.“

„Das ist eine lange Geschichte. Später werde ich vielleicht mal drüber reden. Ich muss jetzt gehen.“ Dabei hob sie bedeutungsvoll die Augenbrauen, schaute demonstrativ um sich und hielt den Zeigefinger vor die Lippen. Dann ging sie. Herr Ka hatte sofort verstanden, das mit Abhören zu rechnen war. Hoffentlich waren keine Kameras installiert.

Wenig später betrat eine schlanke, junge Frau den Raum etwa ebenso alt wie Zet 3, weißgewandet und mit einem weißen, langen Schal, verziert mit langen roten Fransen.

Wie beim letzten Gespräch mit Zet 3 brachte De 3 einen Stuhl mit; die Tutorin setzte sich zu ihm. Ka wusste sofort, dass Zet 2 eine Botschaft an ihn überbringen sollte. Sie wirkte auf ihn wie eine Mitteleuropäerin. Groß, schlank, sportlich, aber mit einem so maskenartig schönen Gesicht, dass er sie schwer einschätzen konnte. Schöne Gesichter verband er oft mit Clownsmasken, hinter deren falschem Lachen Bosheit lauern konnte.

„Guten Tag Herr Ka“, sagte sie, freundlich lächelnd, aber sehr direkt und dominant. Ka fiel jetzt ihre geboosterte Oberlippe auf. Botox! Ohne diesen Eingriff hätte sie wahrscheinlich sehr schmale Lippen, ging es ihm durch den Kopf.

Er nannte sie für sich <Botoxi>.

„Mein Name ist Zet 2 o. Ich habe Herrn Zet 3 heute abgelöst und möchte mit Ihnen die Analyse ihres vergangenen Lebens abschließen. Durch Zet 3 und Ihre Beichte sind mir alle Einzelheiten bekannt.

„Sind Sie auch omnipotent?“ fragte Ka provozierend und bereute die Frage auch sofort. Zet 2 o`s Augen und ihr Mund verengten sich, ihre Stimme wurde noch klarer; sie schien sich im Sitzen regelrecht zu straffen; antrainierte Körperspannung.

„Natürlich!“

Dann begann die Fortsetzung der Anklage:

„Sie sind seit 3 Monaten bei uns und haben in dieser Zeit einiges, was man mit Prüfungen bezeichnen kann, erlebt. In gewisser Weise haben Sie diese Prüfungen gut überstanden Z.B. haben Sie unser Angebot, das wir Ihnen in Form einer Ihnen wohl bekannten Kiste übermittelt haben, nicht angenommen.

Es gibt einige Gründe für Ihre Haft.

Zunächst ist da ihr hohes Alter von 80 Jahren.“

Ka glaubte sich verhöhrt zu haben, <Alter als Schuld?>

„Menschen in diesem Alter, vor allem Männer, haben ihren Zweck längst erfüllt. 4000 Jahre haben ganz überwiegend Sie und Ihre Geschlechtsgenossen, auch noch in diesem Alter, die Weltgeschichte mit Kriegen überzogen. Wir Frauen hätten das den Menschen erspart. Achtzigjährige Männer sind längst nur noch Drohnen.

Aber nicht nur das. Wir haben uns seit längerer Zeit mit Ihnen und Ihrem persönlichen Denken beschäftigt. Wie wir es Sie schon wissen ließen, sind wir durch unsere Quellen über sie sehr gut informiert, was Sie denken, was Sie antreibt und wohin Ihre Ziele führen würden. Ihre Gedanken sind von gewissem Interesse für uns bzw. für den <Weisen Rat>, der vor der Aufgabe steht Lösungen für die Zukunft der Menschheit zu finden. Diese Aufgabe kann zunächst nur unter strengster Geheimhaltung und vor einer nicht involvierbaren Öffentlichkeit

bewältigt werden, da die Erwägungen für die meisten Menschen zu unverständlich sein werden.“

Ka wehrte sich: „Das ist Entmündigung des Souveräns.“

Zet 2 lauter werdend: „Wir können aber nicht warten. Es muss sofort etwas geschehen. Es gibt sogar schon junge Menschen, die schnellstmöglich den negativen Umständen, vor allem der Klimakatastrophe und der Migration, entfliehen wollen und nach Neuseeland auswandern, weil sie erwarten dort einige Jahre länger zu überleben. Und leider ist ja Deutschland noch nicht in der Lage gewesen hier die Klimaziele von 1,5 % zu erreichen bzw. den Fleischkonsum zu unterbinden.“

Ka ganz kritisch: „Moment, da muss ich nachfragen: Glauben Sie, dass wir hier in Deutschland die 1,5 % erreichen können, auch wenn der Rest der Welt höhere Werte hat? Wenn das Ihre Ansicht sein sollte müsste ich an Ihrer Kompetenz zweifeln. Wir leben auf einem Globus, der überall die gleiche Atmosphäre bereit hält. Es ist unübersehbar, dass z.B. in China ständig neue Kohlekraftwerke gebaut werden und dass der Fleischkonsum weltweit immer neue Blüten treibt.“

Zet 2 etwas konsterniert: „Woher wollen Sie das wissen?“

Ka: „Das ist ganz einfach. Ich informiere mich ständig neu. Und, ich sitze in keiner Echokammer bzw. benutze keine Filterblase wie Sie es offensichtlich tun.“

Zet 2 bellte ihn an: „Lassen Sie das! Egal, wichtiger ist: Der <Weise Rat> muss Wege finden eine Art Auslese an Menschen zu kreieren, aus einer Menschenmasse, die dafür in der Breite noch nicht reif ist bzw. es noch nicht schaffen wird sich zukunftsfähig und ökonomisch dominiert einzubringen. Wir müssen die Probleme durch die Auswahl der geeigneten Köpfe lösen. Wir müssen sowohl die Klimasituation als auch den Bevölkerungszuwachs in den Griff bekommen und wir müssen die Vormacht des männlichen Geschlechts beenden.“

Ka: „Wenn das so ist, bitte ich Sie mir zu erklären, um was es für mich eigentlich geht. Was wollen Sie von mir und warum lebe ich noch? Angeblich tötet Ihr <Verein>, - bei diesem Wort zuckte auch sie zusammen - niemand. Sie sorgen nur dafür, dass wir gebrochen werden und den lästigen Tötungsakt selbstständig vollbringen. Das ist der menschenunwürdigste Tötungsmechanismus von dem ich je gehört habe. So elegant hast das nicht einmal das Dritte Reich angelegt.“

Wahrscheinlich war Pol Pot in Kambodscha das Vorbild, dem es nachzueifern gilt. Wie stehen Sie eigentlich zu ihren Eltern und besonders zu Ihrem Vater?

Zet 2: „Ich kenne ihn nicht, es war ein Samenspender.“

Ka: Aber ich sehe Ihnen an, dass Sie diese Gespräche und die Antworten schon oft durchlebt haben. Ich weiß also, dass es völlig sinnlos ist weiterzureden. Ich habe allerdings den letzten großen Wunsch zu erfahren, wie es meine Familie vor allem meiner Frau und den Kindern geht.

Zet 2 hatte ihm ruhig und äußerlich empathielos zugehört und antwortete routiniert:

„Zu ihrer Familie kann ich Ihnen mitteilen, dass es Ihren Leuten sozusagen gut geht. Allerdings scheint Ihre Frau verschwunden zu sein. Wir gehen davon aus, dass sie in Urlaub gefahren ist.“

Ka schüttelte ungläubig den Kopf. „Meine Frau würde in dieser Lage nie in Urlaub fahren.“

Zet 2: „Was zu den Auswahlverfahren durch weitere ökologische Erziehung und Führungsgestaltung zu sagen ist: es kann noch nichts Endgültiges vermittelt werden. Wir sind sozusagen in einer Vorphase. Wir agieren sozusagen zunächst vorwiegen als Deutsche <Junge Weise> an dieser Front, sind aber sozusagen sicher, dass bald unsere weltweite Vorreiteraktion in ihrer umfassenden Bedeutung erkannt wird.“

Ka resümierte für sich: Vier Mal <sozusagen> hintereinander ? Sie ist nervös. Warum?

„Das gilt aber nicht nur auf diesem Gebiet der Klimakrise und des Bevölkerungsnachwuchses. Wir wollen auch die Dominanz der Männer in allen Entscheidungsebenen aushebeln. Wir sind die Sektion Europa/Deutschland und agieren sozusagen schon seit 4 Jahren. Eigentlich sind wir sogar Vorreiter in Europa.“

Ka: „Darf ich erfahren, was sie da konkret erarbeitet haben? Ich habe mich in meinen Texten auch intensiv mit Bevölkerungsproblemen beschäftigt. Die Ideen dürften Ihnen, wenn Sie mich tatsächlich gelesen haben, ja bekannt sein. Text: <Bex von Menschen und Mäusen>.“

Zet 2: „Sie haben die Entwicklung, was man natürlich überall nachlesen kann, im Wesentlichen auf Waffen, Kriege, verbesserte Nahrungsbasis also Landwirtschaft, Gruppenbildung bis hin zu konkurrierenden Nationalstaaten, mangelnde Empfängnisverhütung, substanzielle Ausbeutung von Drittländern durch Kolonialismus, industrielle Revolution und neuerdings Informationstechnologie zurückgeführt. Dem ist nicht viel hinzuzufügen. Auch Sie kommen zu dem Ergebnis, dass uns eine Katastrophe droht. Sie haben aber nur geradezu verschämt auf denkbare Lösungen hingewiesen.

Die Kurzsichtigkeit der <Ein Kind Politik Chinas> hat vor Ihnen und anderen Eierköpfen China selbst erkannt. Allerdings scheinen junge chinesische Familien, freiwillig diese <Ein Kind Politik> fortzuführen, soweit sie selbst wirtschaftlich erfolgreich sind. Ein sicheres Zeichen, dass dieser Weg funktionieren könnte. Die Anhebung des Wohlstands der gesamten Menschheit erscheint tatsächlich als Alternative sehr human, dürfte aber viel Zeit in Anspruch nehmen und hat noch einen entscheidenden Pferdefuß. Das sind die noch weitergehenden Steigerungen der Industrialisierung und Ressourcenbeanspruchung. Das kann diese Erde nicht leisten. Mehr zu diesem Punkt wird noch erörtert werden.

Drittländern Empfängnisverhütung zu verordnen, scheitert an Religion, Verlust der Altersversorgung durch Kinder, männlicher Ignoranz und mangelnder Aufklärung.

Rabiate Wege wären gezielte Vernichtungsaktionen oder Kriege. Der Einsatz von taktischen Atombomben wäre zu überlegen hätte aber sehr wahrscheinlich unübersehbare Vergeltungsaktionen zur Folge.

Was bleibt sind gezielte Gruppendezimierungen. Die Gruppen der Kinder, Jugendlichen und Frauen sowieso, sind zunächst tabu, sie sind die Zukunft. Entscheidend wird der erfolgreichste Eingriffe sein, durch den wir so schnell wie möglich von den jetzt 8 Milliarden herunter kommen.

„Gehinderte“ zu eliminieren, entsprechend den Kriterien, wie sie eine Normalverteilung darstellt, ist heute noch nicht zu vermitteln.

Bleiben die Alten und vorwiegend alte Männer, die für die Bevölkerung keinen Wert darstellen und die mehrheitlich sogar als Ballast eingestuft werden.“

Ka warf ein: „Dieses Statement zu alten Männern gibt es nicht. Auch junge Männer werden sich hüten einer drohenden Liquidierung durch die Gesellschaft zuzustimmen. Auch sie wollen älter werden.“

Der Sprechautomat Z 2 war nicht zu bremsen. „Dieser Weg ist nicht neu. Er wurde in der Vergangenheit, wahrscheinlich schon in der Frühsteinzeit unter Jägern und Sammlern gewählt. Also in Gemeinschaften, die es sich nicht leisten konnten Jemand durchzufüttern. In gewisser Weise stehen wir heute, infolge des Bevölkerungswachstums, vor einem vergleichbaren Problem.“

Ka, bleich geworden: „Das läuft also geplant darauf hinaus ältere Menschen, vorwiegend Männer, zu liquidieren?“

Zet 2: „ Liquidieren? So brutal würde ich das nicht ausdrücken wollen. Es ist nicht vorgesehen sozusagen in irgendeiner Weise Hand anzulegen. Allerdings ist angedacht ihnen den Weg zu einem Ausstieg zu ebnen. Intern nennen wir das <Fristenverschiebung>. Wir favorisieren in diesem Sinn Gruppen von älteren Menschen, zunächst ab spätestens 80 Jahren und wiegesagt zunächst vorwiegend Männer aus Gründen auf die wir noch kommen. Wir isolieren sie, machen ihnen ein Angebot wie wir es Ihnen in Ihrer Zelle zurzeit präsentieren. Dieses Angebot in Form einer Kiste haben Sie ja schon registriert. Wir planen das derzeitige Grenzalter von 80 Jahren schrittweise auf 60 zurückzunehmen.“

Ka: „Nochmals. Warum lebe ich noch? Und, was versprechen Sie sich davon alte Männer auszurotten? Da muss es doch irgendeinen Grund geben, den nur Wahnsinnige erfinden können.“

Zet 2: „ Ganz allgemein werden wir altes Gedankengut ausmerzen. Jeder Rückblick in die Weltgeschichte zeigt, dass wir dazu alles Recht haben. Dieses alte Denken hat nur Kriege, Bevölkerungsvermehrung, wieder Kriege, Industrialisierung und Kolonialismus und wieder Kriege vorzuweisen.

Zu Ihrer Person selbst. Weil wir der Überzeugung sind, dass Sie etwas zu bieten haben, das in unsere Philosophie passt bzw. uns als erweiterte Argumentationsbasis weiterhilft. Sie haben viel erlebt, viel gelesen, einiges erreicht und sind dabei nicht in den Abgrund des totalen Konsums abgerutscht.“

Ka blickte sie überrascht an: „Nicht in den Abgrund des totalen Konsums abgerutscht? Quatsch! Ich bin der typische <Otto Normalverbraucher> wie Millionen andere und wahrscheinlich auch Sie. Und was meinen Sie mit Argumentationsbasis. Ich fürchte, sie wollen lediglich ausloten, was wir Alten den Jungen zu bieten haben, d.h. was wir an Grundwissen vermitteln können. Ich ahne auch, dass das von den meisten Jungen als durchaus für wertvoll erachtet wird. Diese Jugend sieht natürlich unsere Alte-Bilanz negativ, weiß aber auch sehr gut, dass sie sich ohne das alte <Know how> auf einem sinkenden Schiff befinden. Völlig kurzsichtig sehen Sie und ihre Genossen sich gezwungen altes Wissen und Bildung zu vernichten, weil Sie sonst Ihre beschränkten Denkansätze aus Küchentisch-Echorunden nicht durchbringen. Das wäre gefährlich für Ihre unzulänglichen, fundamentalistischen Ansätze zur Lösung der Weltprobleme, die von ideologischen Ja-Sagern stammen und einer Realitätsbestätigung nicht gewachsen sind. Gefährlich, weil Sie gleichzeitig Ihre Machtbasis stabilisieren wollen, in dem Sie individuelles kreatives Denken mit diesen Millionen von alten Wissenden löschen, das mit ihren Zielen nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Sie planen eine Art stillen Umsturz.“

Ka dämmerte, um was es diesen Narzissten ging: Ohne eigene Mühe Kreativität abgreifen und für sich selbst als Erkenntnis verwerten.

Ka: „Sie sehen in der Arbeit Ihrer Vorläufergenerationen nur Negatives, Fehler und Inkompetenz der Natur gegenüber. Was Kriege und Bevölkerungswachstum und zum Teil auch die Klimakatastrophe betrifft, ist das leider auch so. Sie maßen sich aber an zu urteilen, dass diese Entwicklung vor allem auf dem kapitalistischen Gedanken basiert und alles verhinderbar gewesen wäre. Das aber hätte Hellseher gefordert, die es noch nie gab und auch nie geben wird. Ihre Ökonomie stammt aus dem letzten Jahrhundert und hat noch immer nicht verstanden, dass Planwirtschaft dem menschlichen Entfaltungsdrang widerspricht.

Und nun ist Ihr Konzept entstanden: Alles, was war, soll mit Stumpf und Stiel ausgelöscht werden. Aber erst nachdem Sie es gesichtet und bewertet haben. Sie missbrauchen das Wissen der heute für Sie alten Männern mit ihren Ideen zur Zukunftsbewältigung die unaufhaltbar vom Bevölkerungswachstum getriggert wird.

Ich komme daher langsam zu der Erkenntnis, dass es Ihnen darum geht gerade dieses Altenwissen, diese Erfahrung mit Ihre neuen Zielen und Visionen in Einklang

zu bringen. Danach wollen sie es einfach durch die Liquidation von uns Alten löschen. Löschen wie auf einem PC.“

Ka: setzte nach: „Haben Sie einmal das Buch von Georg Orwell <1984> gelesen?

Zet 2: „Nein, sollte ich?“

Ka: „Natürlich sollten Sie, das gehört zur Allgemeinbildung! Orwell beschreibt ein Analogon Ihrer Staatsphilosophie: <Was war, wird spurlos vernichtet> Nur so glauben Sie der Jugend unsere Sünden zu ersparen aber auch sich und Ihre Mannschaft am Ruder zu halten.“

Zet 2 zeigte sich unbeeindruckt und ohne Bereitschaft auf ihn einzugehen: „Um Ihnen entgegenzukommen will ich die derzeit hier exerzierte Vorgehensweise nochmals beschreiben. Auf die Phase der Schuldkenntnis in einer Einzelzelle, mit dem Angebot einer Suizidmöglichkeit, kommen Beichte und Gespräche, wie wir sie gerade führen. Es ist schon vorgekommen, dass die Delinquenten Reue gezeigt haben und in einem besonderen Akt zu Aufgaben in unserer Führung aufgenommen werden da sie neue Gedanken kreierten.

Diese Möglichkeit wird im Moment gerade für Sie erwogen.

Die Fortführung ist das, was intern <der Wald> genannt wird. Dazu überstellen wir Sie tatsächlich in ein sehr großes nahes Waldgebiet, wo sie auf mindestens Gleichaltrige treffen. Sie müssen sich dort einbringen, um zu überleben. Tun sie das nicht, wird sie die dortige Gemeinschaft richten oder sie nutzen die vielfältigen Angebote eines Suizides.“

Ka: „Frau Zet2, sagen Sie mir um Himmelswillen, was Sie und Ihre Leute von diesem ganzen mörderischen Zirkus haben, außer die Jugend von Ihnen abhängig zu machen und Ihre Ziele und ihr Machtstreben zu stabilisieren.“

Er ging davon aus, nichts mehr zu verlieren zu haben. Mit dem Mut der Verzweiflung agierend, erhob er sich, stellte sich vor Zet 2 und bekannte:

„Ich war und bin der Ansicht, dass unsere Gesellschaft, vor allem durch den Bex und die Klimaveränderungen enormen Belastungen ausgesetzt ist. Ich weiß auch, dass die bisherige Vorherrschaft der Männer verheerend war. Ich bin mir aber sicher, dass diese Welt auch ohne Sie und ihre Mörderbanden schlecht und recht weiterleben kann. Was mich aber regelrecht um haut, ist, dass Sie als Frau, Sie sehen auf jeden Fall so aus, dabei an der Spitze mitspielen. Ich war immer der

Ansicht, dass die Weltprobleme zu 99 % von Männern verursacht sind und daher Frauen an die Macht müssten. Ich fürchte, da kämen wir vom Regen in die Traufe.“

Zet 2 äußerlich ungerührt: „Was wollen Sie denn, Herr Ka, ich verändere doch ohne Kriege anzuzetteln.“

Ka „So leicht mache ich das Ihnen nicht. Sie und ihr <Anhang> können mir mit ihren bekannten Wikipedia Daten nicht imponieren. Für Sie und Ihre Hintermänner geht es um mehr. Sie benutzen Horrorszenarien für ihre Zwecke wie es die Grünen seit 40 Jahren oder die Weisen und heute die sogenannten <Reinen> tun. Angst erzeugen und Philologen Weisheit als Lösung präsentieren. Ich muss mich aber zuerst sammeln, um Sie damit nachhaltig zu konfrontieren. Bitte gehen Sie jetzt. Gehen Sie!“

Zet 2 wiederholte Ka`s Statement, nun mit aggressivem Unterton: „Angst erzeugen und Philologen Weisheit als Lösung verkaufen. Da bin ich auf morgen gespannt“.

Ka vielen winzige Schweißtropfen auf ihrer Stirn auf.

20230715

11. Kapitel Powerfrauen

Als sich Frau Ka und Elena am nächsten Morgen beim Frühstück gegenüber saßen, war eine Veränderung in Elena Gesichtsausdruck und Ausstrahlung unverkennbar. Sie wirkte entschlossen und regelrecht beflügelt.

„Alles gut?“

„Nein, im Gegenteil. Liebe Gabriela, wir haben uns entschlossen, Dich in ein bisher gut gehütetes Geheimnis dieser Stadt einzuweihen“, sagte sie sehr ruhig.

„Du hast mir den Grund Deiner Anwesenheit anvertraut und ich habe angedeutet, dass wir, und damit meine ich vorwiegend die Frauen von Potulice, wissen, dass Potulice ein dunkles Geheimnis hat. Seit einigen Jahren beobachten wir wiegesagt ein seltsames Kommen und Gehen bzw. Verschwinden von Frauen. Wir haben so, aber auch durch den Kontakt mit dem Personal des „Zuchthauses“, so nennen wir den Bau im Wald, herausgefunden, dass dort alte Männer unmenschlich behandelt werden. Wir wissen nicht warum, wir wissen aber, dass viele gestorben

sind oder verschwinden. Angeblich sei es Altersschwäche gewesen. Die Wärterinnen haben aber unter der Hand von Selbstmorden erzählt.“

Frau Ka hörte gebannt zu. Endlich schien die Mauer um das Verschwinden ihres Mannes zu bröckeln.

Elena: „Wir haben herausgefunden, dass ein Teil der Männer, nachdem sie einer Art Gehirnwäsche ausgeliefert waren, hinter dem Bau in den Wald geschickt werden. Angeblich kommt keiner zurück. Sie haben nur das Nötigste dabei und müssen versuchen zu überleben. Die Alten, die schon dorthin gebracht wurden, scheinen an Altersschwäche zu sterben. Man erzählt aber, dass sie auch Selbstmord begehen.“ Dabei bekreuzigte sie sich hastig.

„Haben die Rauchfahnen über dem Wald damit etwas zu tun?“

„Sehr wahrscheinlich. Sie wärmen sich oder kochen irgendetwas. Das ist die traurige Botschaft, die ich Dir überbringen muss. Aber es gibt Hoffnung, falls Dein Mann dort noch lebt.“

Frau Ka atmete heftig, die Tränen waren versiegt. Hoffnung und Entschlossenheit beflügelten sie.

„Nun zur Sache. Vielleicht hast Du über die düstere Vergangenheit von Potulice gelesen. Wir Frauen haben es satt mit diesen Ruf zu leben. Wir haben auch viele unserer ängstlichen Männer auf unserer Seite. Wir wollen etwas tun und nicht länger stillschweigend zusehen. Schließlich gab es dieses bequeme Wegsehen vor Verbrechen schon oft in der Vergangenheit. Man muss nur an Eure Nazis denken und danach an die DDR.

In einer Stunde treffen wir uns und besprechen, wie wir dem ein Ende machen können.

Elena erhob sich, zog sich an und forderte Frau Ka sie zum Auto zu begleiten. Am Stadtrand, in einer Seitenstraße, parkte sie vor einem unscheinbaren Haus und klingelte. <kurz-lang-kurz>. Sie und Frau Ka wurden, nachdem sie einige Worte mit einer Frau am Eingang gewechselt hatten, in einen großen Kellerbereich geführt. Sie waren nicht allein. Etwa 20 Frauen und einige Männer begrüßten sie verhalten und warteten, da noch weitere Teilnehmer angekündigt waren. Später erfuhr Frau Ka, dass es sich um drei Wärterinnen des „Zuchthauses“ handelte, die dienstlich nur limitiert und natürlich ohne Wissen der Vorgesetzten anwesend sein konnten.

Nachdem sich alle versammelt hatten übernahm eine Frau, gekleidet wie eine Nonne, das Wort. Frau Ka wurde vorgestellt und ihre Situation wortreich geschildert. Elena übersetzte. Dann stellte die Sprecherin vier junge Frauen, angeblich von der ausländischen Presse vor und begann die düsteren Vorfälle, Herrn Ka betreffend, für die Pressevertreter nochmals zusammenzufassen. Es folgten eine Stunde intensiven Fragens und Beratens.

Danach begann die Sprecherin eine Art Plan zu präsentieren, wie man diese offensichtlich verbrecherischen Aktivitäten im und um das Zuchthaus offenlegen also der Weltöffentlichkeit übermitteln könnte. Elena übersetzte wieder. Dazu war eine Demo vor dem „Zuchthaus“ geplant. Diese Aufgabe fiel an die vier Presseleute. Noch wichtiger aber war, in das Gebäude zu gelangen und die Gefangenen zu befreien. Dazu sei es wichtig, diesen Akt online ins Netz zu stellen. Entweder sollte das die Presse erledigen oder man könnte es auch mit Handys versuchen.

Die anwesenden Wärterinnen, von denen erwartet wurde, dass sie den Weg in den Bau ermöglichen konnten, reagierten zunächst erschrocken. Nach langem Hin und Her entschlossen sie sich zu helfen.

Da trat eine von Ihnen an Frau Ka heran und sagte auf Deutsch „Guten Tag Frau Ka, ich bin Zellenbeauftragte. Haben Sie vielleicht ein Foto von Ihrem Mann?“

„Ja, ein Moment“, hastig öffnete sie ihre Briefftasche und zog ein Foto von Herrn Ka heraus“, Ja, den kenne ich gut, seit einigen Monaten. „ Er lebt. Noch!“

Frau Ka fing an haltlos zu weinen. „Danke, ich danke Ihnen, Danke, Danke.“ Einige der Frauen begannen ebenfalls in Tränen auszubrechen.

Die Beratung nahm konkrete Züge an. Natürlich sahen die Teilnehmer, vor allem die wenigen Männer, eine Unzahl von Problemen für diese Befreiungsaktion und erwogen die Aktion zu stoppen. Erneut ergriff die <Nonne> das Wort:

„Ihr alle wisst doch, dass seit Jahren dort Im Zuchthaus Menschen verschwinden. Wollen wir wirklich noch länger untätig zusehen? Gott wird uns das nicht verzeihen. Wir sind doch gute Christenmenschen. Es wäre eine Sünde, nichts zu tun.“

Alle schwiegen beklommen. Viel bekreuzigten sich. Dann stand eine alte Dame auf: „Wir können nicht länger die Augen zumachen. Ich bin dabei. Wer Angst hat, soll zuhause bleiben.“

Das gab den Ausschlag. Nur zwei Männer wollten sich zuvor mit ihren Frauen besprechen.

Die <Nonne> meinte: „Gut, dann müsst Ihr zwei aber jetzt gehen, bevor wir konkret werden.“

Kleinlaut verließen die beiden den Raum.

Und so begann eine detaillierte Absprache, wobei den Wärterinnen die wichtige Rolle des Öffnens des Gefängnisses zu kam.

Sie beschlossen zwei schwarze Sprinter, vom Typ der Autos, die dort ständig ein und aus fahren, zu mieten und damit direkt vor den Eingang zu fahren, auszusteigen, ein Banner: „Schluss mit Töten“ zu entrollen und durch die von den Wächterinnen geöffneten Tore ins Innere zu gelangen.

Später, als alles wichtige erörtert war, vor allem der Zeitpunkt der Aktion, der übernächste Sonntag, und sie mit Elena schweigend in die Pension gingen, beschloss Frau Ka den Kindern eine umfangreiche Email zu übermitteln. Sie würde die Mail am Tag zuvor, dem Samstag, abschicken. Wer weiß, was Sohn und Tochter eventuell für spontane Initiativen entwickeln könnten. Ob sie auch den engsten Freundeskreis involvieren sollte, war ihr noch nicht klar.

Spät am Abend erhielt Frau Elena einen Anruf. Es war die eine Wärterin, die Frau Ka von ihrem Mann berichtet hatte. Sie hatte erfahren, dass Ka`s fünfte Umerziehung bevorstand, dass aber die Würfel vielleicht schon gefallen waren. Er würde sehr wahrscheinlich in den Wald überführt.

„Dann war alles umsonst“, schluchzte Frau Ka.

Elena ging wortlos zu ihrem Auto..

„Komm“, sagte sie.

Im Auto wurde sie gesprächiger. „Wir müssen damit rechnen abgehört zu werden. Den Verdacht habe ich schon lange.“

Sie fuhr eine Reihe von Häuser ab, ging jeweils hinein und besprach sich kurz mit Frauen, die Frau Ka von gestern noch kannte.

„Wir starten die Aktion morgen bei Sonnenaufgang. Die Autos werden wir heute noch besorgen. Ich hab gesehen, dass Du ein Satellitenhandy hast. Lad es auf. Vermutlich werden wir vor dem Bau keine Handy-Verbindung haben. Wir müssen unbedingt die deutsche, besser die europäische Öffentlichkeit online informieren.“

Das Satellitentelefon war noch ein Relikt aus früheren Wandertouren mit ihrem Mann in Mallorca.

Frau Ka war zu allem entschlossen. Sie schickte die Mails, die sie für die Kinder und die Freunde vorbereitet hatte, mit ihrem Handy sofort los. Vorsichtshalber fotografierte sie zusätzlich alle Mails und gab sie über das Satellitenhandy als Foto für einige soziale Netze weiter. Spät, vielleicht zu spät, befürchtete sie, dass die normalen Handy-Emails abgefangen werden könnten. „Ganz gut so, macht nichts“, dachte sie, dann kommen sie vielleicht nicht auf die Idee auch das Satellitentelefon anzuhören. Vermutlich wussten sie aber gar nicht, dass Frau Ka ein solches Handy hatte.

Die Nacht verlief unruhig. Auch Frau Elena fand kaum Schlaf. Im Morgengrauen zogen sie sich an. Kurz darauf stand ein schwarzer VAN vor der Türe. Vier Frauen, eine als Fahrerin, saßen bereits im Wagen. Sie fuhren zügig weiter in Richtung „Zuchthaus“. Ein zweiter Wagen folgte. Insgesamt waren sie jedoch nur 15 Frauen. Die Männer hatten fadenscheinig Unabkömmlichkeit vorgeschoben. Der Rest hatte mit Ausflüchten die Teilnahme abgesagt oder waren nicht erreichbar. Mit dem Schwinden der Mitstreitern sank natürlich der Mut.

Trotzdem! Sie hatten die Aktion begonnen und würden sie durchziehen.

12. Kapitel Letzte Umerziehung

Tatsächlich erschien Frau Zet 2 zu früher Stunde. Sie wirkte etwas angespannt.

Zet 2: „Na Ka, ist Ihnen eine Erleuchtung gekommen?“

Ka: „Ich denke, dieses ganze irrsinnige Staatsverbrechen wird irgendwann implodieren. Die Welt ist größer und wahrscheinlicher auch vernünftiger als Deutschland. Sie werden das auf Dauer nicht unter dem Deckel halten können.“

Zet 2 konterte spöttisch: „Das glaube ich nicht, und wenn es so käme, werden noch progressivere Interessensgruppen noch bedrohlicher vor dem Big Bang der drei Zukunftsfragen stehen. Je länger wir warten umso schlimmer wird die Lage. Ich glaube sogar, dass bei einem Wechsel der Politikagenda von uns hin zu den Faschisten, für das Altenproblem keine andere Lösung gefunden wird. Die Verantwortlichen würden sogar unter brauner Couleur das Gleiche tun.“

Was ist jetzt mit Ihrer grundsätzlichen Kritik?

Ka: „Ich bin sicher, dass Sie die letzten Jahre Ihrer politischen, besser gesagt gesellschaftspolitischen Erfahrung zunehmend in immer kleiner werdenden Kreisen Gleichgesinnter diskutiert haben. Ihre Anhänger haben die Realitäten dieser Welt einfach ausgeblendet; zu komplex! Hier in Deutschland haben Sie es geschafft, nach langen Jahren der politischen Erfolglosigkeit unentwegt, gebetsmühlenartig Zukunftsängste aufzubauen. Nachdem es Ihre grünen Denk-Vorkämpfer erreicht haben in die Justiz, Verwaltung, Pädagogik und vor allem in die Medien hinein zuwuchern, konnten sie als die <Reinen> oder die <jungen Weisen> und <Weise> klammheimlich die zunehmende Zementierung von Angstpsychosen immer besser nutzen. Heute gibt es in allen Richtungen und Äußerungen der Politik, des Sports, der Produktion, der Lebensmittel Bereitstellung, der Literatur, der Schulen und vor allem den Medien usw. keinen Quadratzentimeter mehr, der nicht in irgendeiner Weise mit <grünen - weißen> Zukunftsängste, Selbstkritik und Schuldzuweisung an die Industrie, die Land- und Forstwirtschaft gepflastert ist. Und das in 24stündiger Dauerberieselung durch beflissen sich selbst gleichschaltende Medien, beginnend in der Kindererziehung bis in die Paliativstationen.“

Interessant ist auch zu beobachten, wie Sie das Body- und Fitness-Styling der sogenannten modernen Jugend geschickt genutzt haben. Fleisch zu essen ist out. Fleisch ist für Sie ein Produkt der Agrarkapitalisten. Fleisch wurde für unsere Jugend durch Sie zum Symbol des Tiermissbrauchs geprägt. Warum? Weil Tiere in der Ökobilanz schlecht abschneiden. Schweine z.B. fressen Mais, der Mensch frisst das Schwein. Würde der Mensch kein Schwein und statt dessen Mais essen, wäre die Bilanz viel besser. Kein Einwand, stimmt! Aber, wer will schon Mais essen,

wenn er ein Steak haben kann? Nachteil? Fleisch hat gelebt (Mais übrigens auch)! Noch werden 90 % der Verbraucher den <Schweineweg> bevorzugen. Da ist nichts zu ändern, obwohl die Tiere tatsächlich leiden. Da muss man eben an Eitelkeit und das Tiermitleid der Menschen appellieren: Gruppendynamik wird aktiviert: Wenn meine Vorbilder vegetarisch isst, will ich auch dabei sein. Fleisch essen macht dick! Dick ist uncool. Dick sind die Alten. Fleisch essen ist wie Sünde. Wer kein Fleisch isst, weil er es aus Tierliebe nicht kann, ist natürlich nicht gemeint. Viele Jugendliche machen aber nur auf der Basis von „me-too“ mit. Als wenn auf diese unwesentliche Großtat das Klima reagieren könnte. Lächerlich! Deutschland ist ein Fliegendreck auf dem Globus.

Und dann die tierischen Abgase! Klimaschädliches Methan der Kühe, das übrigens eine Halbwertszeit von ca. 15 Jahren hat. Dabei wird aus dem 28mal so schädlichen Methan, das nur 1mal so schädliche Kohlendioxid und Wasser.

Wir Deutsche wollen der Welt vorleben vegetarisch zu essen, schütten aber wieder einmal das Kind mit dem Bad aus, denn Agrarwirtschaft ist nicht nur Tierzucht, sondern Landschaftserhalt.

Zet 2 lächelte kühl und meinte: „Wir <Weise> betreuen weder Kinder noch Strebende direkt und auch nicht die Landwirtschaft.“

Ka: „Ja, für die Kinder haben Sie ja ihre Philologen, Medien-Influencer, Playstations usw. Ich muss, was Ihre ökologisch unterminierte Jugendlenkung betrifft, immer an Georg Orwells, Animal Farm, denken: Die Rotte junger Dobermänner, die später, hörig ihren Lenkern, die Gesellschaft einschüchtert so wie es zurzeit immer heftiger wird.

Um Sterbenden sorgen Sie sich ja sowie so nicht. Die liegen ja wohl irgendwo in Ihrem <Wald> herum. Die hört und interessieren niemand.

Die Weichen zur Benutzung der Jugend sind ja von Ihrer Seite aus schon 2016 gestellt worden. Sie haben die Wahlberechtigung für die Europawahl und in einigen Bundesländern für die Landtagswahlen auf 16 Jahre gesenkt. Ihr Verein hatte ja schon immer eine besondere Beziehung zu Jugendliche. 1986 z.B. haben die Grünen versucht Pädophilie in Ihr Programm aufzunehmen und zu legalisieren.

Ihr grundlegender Fehler ist, dass Sie davon ausgehen, alle Menschen in allen Ländern dieser Erde denken wie Sie. 95 % der Weltbevölkerung kennt Ihre

Botschaft aber nicht einmal oder ist nicht bereit sie wahrzunehmen. Die Menschen haben ganz banale Tagesprobleme und wollen sicher sein, das sie auch morgen noch etwas zu essen haben. Es ist Ihnen fast gleichgültig, wie und wo das Essen hergestellt wurde, ob die Kühe oder Hühner vor der Schlachtung glücklich waren, wie die Äcker gedüngt oder nicht gedüngt wurden. Sie verdrängen das, wenn sie Hunger haben. Was für Schadstoffe und wieviel ihre Autos ausstoßen, ist für viele Nebensache. Wie wollen Sie dieses Klientel einfangen?

Frau Zet 2 lachte: „Wir wissen, dass Erziehen nicht immer ohne Druck möglich ist. Wir sind sicher, dass Hunger und vor allem Verbote viel bewegen können.“

Ka weiter: „Sie predigen vor dem weltweit bedrohlichen Hintergrund des Klimas und der Bevölkerungsexplosion, en passant auch das abendländische, besser deutsche Ideal der Menschenrechte, um sich als Moralwächter zu positionieren. Wenn Menschen wie Sie die frohe Botschaft von Rechten, Demokratie und den <grün-weißen> Errungenschaften als das neue Heil von oben verkünden, ist damit nichts gewonnen. Sie können andere Völker nicht von heute auf morgen zwingen unsere Werte, getragen von Ihrer deutschen Überheblichkeit, zu übernehmen. Menschen wollen zuvorderst leben. Bex wir mehrheitlich nicht als Gefahr wahrgenommen. Wenn sie Ihre Message präsentieren, dürfen Sie nicht erwarten, dass morgen alle mit fliegenden Fahnen zur Demokratie überlaufen. Die muss verstanden und akzeptiert sein und wird sich erst nach Generationen von innen heraus etablieren. Vor allem muss die imperialistische Vergangenheit Europas mit den Betroffenen aufgearbeitet werden, die heute noch dominiert.

Kennen sie wenigstens die <Dreigroschenoper> von Berthold Brecht.

Zet 2: „Nein, warum?“

Ka: „Einer der Kernsätze in diesem Theaterstück lautet: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“ Das ist die grundsätzliche Realität, die Sie akzeptieren müssten und nicht engstirnigen Fundamentalismus der nur Ihre Funktionäre befriedigt.

Ich bin überzeugt, dass die Bewältigung der Klimakrise und der Bevölkerungsexplosion nach Ihren Vorstellungen an der Individualität der Menschen scheitern werden. Andere Völker sind nicht so unglaublich leicht zu entmündigen, wie die indigene deutsche Masse von ewigen Untertanen. Aus Gründen, die ich nicht kenne, sind Deutsche ein Volk von bereitwilligen

Befehlsempfängern und Vollstreckern. Die letzten 100 Jahre bestätigen das, <Führer befiehl, wir folgen!>. Ganz extrem formuliert glaube ich, das selbst Lemminge, die sich angeblich freiwillig ins Meer stürzen, schlauer sind als Deutsche. Insofern ist es clever, wenn Sie sich mit Ihrer Heilsbotschaft zuerst hier erproben. Aber trotzdem bin ich überzeugt, dass es noch Schichten in Deutschland gibt, die das sehen wie ich. Diese Schichten sind Ihnen mit Sicherheit auch sehr bewusst. Es sind die Alten und sie glauben, dass Sie nur diese Alten auslöschen müssen und der Weg ist frei. Aber ich habe Ihren Kollegen ja schon in früheren Sitzungen übermittelt, dass das schwierig ist die Historie des Wissens zu annullieren.

Zet 2: „Das ist Ihr persönliches Empfinden. Wir versuchen, diesem schuldbeladenen, deutschen Volk, eine neue zukunftsfähige Vision zu vermitteln. In KZs, in Kolonien und in zwei Weltkriegen habt Ihr Alten Millionen von Menschen ermordet und danach mit Industrie und Chemie Deutschland und die Welt erneut vergiftet. Wir <Weisen> sind die Keimzelle hier in Deutschland und werden, nachdem Europe überzeugt wurde, den Rest der Welt in Angriff nehmen.

Ka kam nun in Fahrt: „Ihre Ideen sind reines Wunschdenken“, Zet 2 schien ärgerlich zu werden.

„Sie sind nichts anderes als eine Idiologenclique,“ - Ka war sich sicher nichts mehr zu verlieren zu haben- „von zukunftsverängstigten Kleingeistern. Wie hätte Deutschland nach dem völligen Zusammenbruch 1945 mit Leuten Ihrer Mentalität aus dem Dreck kommen sollen? Das war knallharte Realität, <machen oder verrecken>. Wir brauchen heute mehr denn je Innovation, Ideen, Ventures, die nicht in Lehrerzimmern oder am Küchentisch von Wohngemeinschaften gepöppelt werden. Wir brauchen eine Energiewende. Wir brauchen keine Denkanweisung o815, Fünfjahrespläne und keine Maulkörbe von oben, sondern freies Spiel innovativen Denkens. Es macht keinen Sinn visionär und hellseherisch zu planen, da niemand verbindlich die Zukunft voraussehen kann. Die Zukunft hält ständig Unbekanntes, Neues und Gefährliches bereit. Schauen Sie sich um! Die Natur schafft für Leben aller Arten ständig neue Herausforderungen, die Leben in einer unbekanntem, chaotischen Zukunft zu bewältigt hat. Mutationen und Selektion entscheiden, ganz lehrbuchmäßig gesehen, anhand der Herausforderungen der Umwelt über die Überlebensfähigkeit.

Für die Natur spielen Moral und Vernunft keine Rolle. Moral ist ein Hirnprodukt der menschlichen Vernunftentwicklung. Menschen fallen aus diesem „unmenschlichen“ Prinzip der Evolution heraus. Menschen haben über Bewusstseinsbildung die Möglichkeit gefunden, selbstständig durch Denken und Analysieren auf überraschende Herausforderungen überraschende Antworten zu finden. Dazu muss man die Menschen aber frei denken lassen und ihnen Raum für freie Antworten geben. Bei 8 Milliarden Menschen gibt es 8 Milliarden verschiedene Gehirne, die man nicht gleichschalten kann ohne 100 % Innovation abzuwürgen.

Zet 2: „Gut, Ihr seid wieder zur Industriemacht geworden. Aber um welchen Preis? Ihr habt uns die Zukunft mit Eurer unnatürlichen Industrie gestohlen. Ihr habt alles kaputt gemacht. Nichts wird uns vor dem Untergang retten, wenn nicht wir <Junge Weisen> endlich die richtigen Wege einschlagen für die Ihr zu beschränkt und egoistisch wart. Ja, vielleicht hilft es, unsere Idee in einer Art neue Religion zu vermitteln. Nie war der Begriff <Sünde> so nachhaltig vermittelbar.“

Ka. „Nochmal! Das ist Quatsch und allenfalls eine Projektion aus Euren in Kleinstkreisen hochdestillierten Ängste. Wie wollen sie 8 Milliarden ruhig halten? Ihr seid ein Club verwöhnter, defätistischer Versager, die offensichtlich ihre erzeugten Angstpsychosen immer mehr verinnerliche gesponsert durch irrationalen Jugendwahn.

Und zu Ihrer Religionsidee ist zu sagen: Der christliche Glaube hat hunderte Jahre gebraucht, um sich zu etablieren. Außerdem hat Jesus die Vision des ewigen Lebens nach dem Tod als stärksten Treiber, wenn auch unbeweisbar, eingesetzt. Unsterblich ist doch der erfolgreichste Antrieb für Glauben, Hoffnung und die Beeinflussung von Menschen. Das wollen die Menschen schon seit den alten Ägyptern. Alle wissen aber auch, dass alle sterben werden. Trotzdem haben sich Milliarden von Menschen seit tausenden von Jahren an diesen Ewigkeitswahn geklammert und viele tun es heute noch.

Welchen Wahn könnten Sie mit Ihrer Öko-Religion generieren damit sie erfolgreich bleibt? Erschaffen Sie Öko-Sünden? Öko-Himmel und -Hölle? Wo ist die Öko-Bibel? Gibt es bald Öko-.....dienste? Alles wird Ihnen entgleiten, wenn die Menschen ihr gewohntes Leben aufgeben müssen.

Zet 2 wurde blass.

Herr Ka, war in Fahrt. "Wir haben für Euch eine Demokratie aufgebaut, der Ihr nicht würdig seid. Ständig voller Sorge um das eigene Sein, Bedrohungen überall. Und um Wohlstand, denn den wollt Ihr ja trotzdem. Sie haben dieses Deutschland in das Land der Kleingeister verwandelt. Sie sind keine Demokratievertreter. Trump hat, da er von vielen, wenig gebildeten Menschen ausgehen konnte, seine Wahl über Manipulation gelenkt. Sie haben die Angst als Medium entdeckt. Sie brauchen kein Cambridge Analytica. Sie verkaufen eine visionäre Schimäre, die genauso gut verkäuflich, aber angreifbar ist, wie die Heilsversprechungen der Kirchen."

Zet 2: „Das reicht mir jetzt. Sie sind unbelehrbar und für Ihre Zukunft selbst verantwortlich.

Ka, sehr aufgebracht und nicht zu bremsen:

„Frau Zet 2, langsam habe ich Zweifel, ob Sie das, was Sie mir hier an Argumenten unterjubeln wollen, wirklich selbst ernst nehmen. Ich bin mir sehr sicher, dass Sie genau wissen, dass außerhalb Deutschlands, vielleicht eines Teils Europas, hin zu dem riesigen Rest der Welt, ein exponentieller Abstieg der Akzeptanz vorliegt für Ihre Botschaft. Ich ahne, dass da etwas im Hintergrund dominiert.

Sie sind alle viel schlauer als ich, aber auch ausgeprägt manipulativ gestrickt. Sie nutzen diese Scheinargumente sehr geschickt und erfolgreich, vor allem bei Menschen, die sie in den letzten Jahren so weich geklopft haben, dass sie morgens schon mit schlechtem Gewissen aufwachen. Sie wollen auf weißer Schiene Ihre Macht stabilisieren.“

Zet 2 stand auf. Sie wirkte nun doch etwas unsicher und gleichzeitig aufgebracht. „Ich sehe, es ist sinnlos mit verbohrtten Sündern wie Ihnen ernsthaft zu reden.“

Ka lachte: „Haben sie wirklich Sünder gesagt? Das ist jetzt aber schon sehr markant. Sie halten sich tatsächlich für Heilsbringer. Ihren Verein gibt es jetzt schon über 50 Jahre und Religionen Ihrer Art sind Irrlehren, weil sie, wie alle Religionen auf einer unbeweisbaren zukunftsweisenden Botschaft aufbauen. Sie vermischen die vernünftige Botschaft der Naturlehre mit dem Anspruch auf Alleinvertretung.

Das ist Ihr Motor. Sie wollen die Welt umkrempeln und ahnen, dass Ihnen das nur gelingt könnte, wenn Sie das konservative, aber realistische Gedankengut löschen. Ein Plan, wie ihn Georg Orwell in seinem Buch 1984 beschrieben hat. Das habe ich schon Frau Zet 3 versucht zu erklären. Das glauben Sie zu erreichen, indem Sie die Wissenden, nämlich meine Generation, bis hin zu den Enkeln über die Klinge gehen lassen. Ich weiß jetzt was Ihrer Killerband vorschwebt. Max Planck hat einmal gesagt: Irrlehren der Wissenschaft brauchen 50 Jahre, bis sie durch neue Erkenntnisse abgelöst werden, weil nicht nur die alten Professoren, sondern auch ihre Schüler aussterben müssen. Nach diesem Prinzip wollen Sie uns und unsere vermeintlichen Irrlehren ausrotten.

Sie machen sich zwar vor, dass es Ihnen um Zukunft und Menschenrechte geht. Das mag für einige von Ihnen sogar zutreffen. Ich bin aber sicher, dass sie in einer Hierarchie organisiert sind und die Führung, wie es seit tausenden von Jahren in Hierarchien eintritt, nur noch am Machterhalt Interesse hat.

Was sie versuchen ist mit Pol Pot zu vergleichen, der einen Umsturz für seine Revolution 2 Million Toten in Kauf nahm, um seine Killerphilosophie in Kambodscha durchzusetzen. Er endete übrigens durch Suizid.

Es geht nur um Macht. Sie haben eine Art Religionsmechanismus entdeckt mit all den vertrauten Schweinereien wie Macht, Unterdrückung und Sünde. Auf dieser Welle schwimmen Sie und Ihre Anhänger in ein Herrschaftssystem. Sie stilisieren sich zu Märtyrern und Heilsbringer für die Umwelt und wollen doch nur eines: Herrschen. Und damit kommt alles wieder, was die Geschichte, seit tausenden von Jahren kennt. Macht, Krieg, Willkür und Gewalt.

Eine Veränderung mag eingetreten sein. Offensichtlich muss man in Ihrer Hierarchie Frau sein, um Karriere zu machen. Das sehe ich positiv. Die Historie zeigt, dass die Macht der Männer über tausende von Jahre nur Krieg gebracht hat.

Bex und Klimakatastrophe werden von Ihnen lediglich als Hebel missbraucht. Sie werden diese Katastrophen nicht lösen. Sie sind auf dem falschen Weg, wenn Sie glauben eine kleine auserlesene Führungsmannschaft könnte die Welt grundlegend neu denken und planen. Ihr Plan ist ein Luftschloss beschränkter. Funktionäre. 8 Milliarden Menschen sind ein ungeheures Denkpotehtial. Ein Prozent, also 80 Million, verteilt über die Welt, werden in einem Monat so viel Ideen entwickeln, wie ihre, vielleicht 1000 Weisen in 1000 Jahren nicht kreieren können.

Nachdem jetzt von Ihrer Seite aus alles gesagt ist möchte ich noch, egal was mich erwartet, eines feststellen.

Es geht Ihnen auch nicht um die Bex. Die ist hier auf der Nordhalbkugel nicht gegeben, bis auf die Fluchtbewegungen über das Mittelmeer oder Mexiko. Genauso ist für Sie die Klimakatastrophe nur ein Mittel zum Zweck.

Zet 2, sehr defensiv: Es gibt zu viel Menschen. Die Erde ist überfordert. Bex ist nicht das Problem an sich. Die Erde hat Besseres verdient als zu viel Menschen. Bex ist nur im Süden ein Problem. Der Norden macht das durch Wohlstand wett. Wir werden eine Elite schaffen.

Ka: Sie machen eine Religion aus Ansichten. Grüner Frieden!

Zet 2: Der Weg kann nur sein: Industrialisierung, Technik, Wissenschaft zurückdrehen. Zurück zur Natur. Am besten höchstens 1 Milliarde. Menschen mit der Natur versöhnen

Ka: Was sagt der Rest der Welt? Ihr seid doch mal wieder die deutschen Vorreiter und hofft, dass die Welt folgt. Also Gewalt? War doch alles schon einmal da.

Zet 2: Vielleicht, aber wir werden es schaffen. Ja! Notfalls mit Gewalt. Aber wir töten niemand aktiv. Wir sind bessere Menschen.

Sie stand auf : „Morgen wird entschieden“, und verließ wortlos die Zelle.

Frau De 3, diese Diskussion miterlebt hatte, folgte ihr. Ka hatte den Eindruck, dass De 3 ihn erstmals richtig wahrnahm, als sie in vor dem Schließen der Zellentüre bedeutungsvoll anblickte.

Am nächsten Tag, gegen Mittag, erschien die <Dicke> ziemlich aufgeregt in der Zelle.

„Herr Ka, machen sie sauber. Sie bekommen Besuch. Es wird Frau Zet 1 sein, die Leiterin der ganzen Anlage.“

Dabei drückte sie ihm heimlich eine kleinen Zettel in die Hand und legte beschwörend den Zeigefinger auf den Mund.

Er las: <Befreiung morgen geplant! Ihre Frau ist dabei>!

Herr Ka musste sich setzen. Er war blass geworden und rang mühsam nach Fassung. Glücksgefühle und Horror warfen ihn fast zu Boden. Dann begann er wie ein Roboter sein Refugium vorzubereiten. An Schlaf war in der folgenden Nacht nicht zu denken. Wirre Wachträume ließen ihn sein Frau und die Kinder sehen, wie eine Fata Morgana. Den Zettel hatte er in der Toilette hinunter gespült.

Kurz darauf kam Zet 1, eine junge Frau mit weißem Umhang und roten Franzen, musterte Ka und setzte sich auf seine Pritsche. Ka stand wie ein arme Sünder vor ihr. Er hatte mit allem abgeschlossen.

Sie stellte sich als Leiterin dieser Anlage vor und verwies darauf, dass sie unter der Leitung für Altenbetreuung , einer Frau Zet O, hier ihr Arbeit abwickeln würde.

„Sie sind also unser neuester Spezialfall,“ sagte sie mit kaltem Lächeln.

Ka: „Der neueste Spezialfall? Also Routine für Sie?“

„Nein, nicht unbedingt. Ich habe mir Ihr gestriges Gespräch mit Frau Zet 2 angehört und fand es interessant. Auch Ihre Selbstgespräche. Die Beichte kenne ich.“

„Aha“

Zet 1: „Die Argumentation ist Interessant und vielleicht von Ihrer Seite aus noch ergänzungsbedürftig.“

Ka.: „Wie meinen Sie das?“

Zet 3 eindringlich: „Warum reiten Sie so auf dem Demokratiegedanken und der freien Meinungsentfaltung herum? Die meisten Menschen sind heute doch oft so ungebildet und oberflächlich, dass sie diese schönen Prinzipien gar nicht verdienen. Man muss sie doch regelrecht zu ihrem Glück zwingen und ihnen alles mundgerecht vorlegen. Wir können zwar durch Ängste und Pseudofreiheiten

manches erreiche, sie ruhig stellen. Aber wir sind wohl beide der Meinung, dass das nicht ausreichen wird. Oder?“

Ka: „Ich bin der Ansicht, dass es nicht reichen wird, weil Menschen sich nicht dauerhaft an der Leine halten lassen. Es gibt momentan 8 Milliarden Zeitgenossen und alle sind etwas verschieden und nicht dauerhaft unter einen Hut, Ihren weißgrünkommunistischen Hut zu bringen.

Zet 1: „Wie würden Sie das lösen?“

Ka: Sie müssen akzeptieren, dass dieses Menschenpotenzial millionenfach intelligentere Zukunftsideen hervorbringen wird als Ihre DÖP-Echokammern.“

Zet 1: „Ich muss Sie wohl mit der grundsätzlichen Idee unserer Politik vertraut machen. Unsere großen Denker – Sie würden sie wahrscheinlich Fundamentalisten nennen - sind zu der Überzeugung gelangt, dass die Welt nicht auf einfache Weise dem Bex und der Klimafrage entkommen wird. Der Klimakatastrophe, soweit sie sich überhaupt in eine Katastrophe steigert, werden wir nicht völlig ausweichen können, aber wir können uns ihr anpassen, natürlich mit Gewinnern und Verlieren. Auf jeden Fall hat unsere jahrelange Arbeit der Vorbereitung der Menschen für die Klimaänderung viel positives bewirkt. Die Menschen haben die Gefahr erkannt und gerade wir in Deutschland haben einiges an Soll erfüllt. Es ist gut so, dass es uns <Weise> gibt. Hinter unserer Fahne finden sich viele zusammen und werden das auch bleiben.

Zur Bewältigung der Bex müssen wir uns mit Beschränkungen des Demokratiedenkens abfinden. Unsere Führer werden das richten. Damit wertvolle Menschen überleben kann, müssen wir die Weltbevölkerung auf maximal 2 Milliarden herunter fahren. Das ist wesentlich anspruchsvoller als die Klimaziele zu erreichen. Noch mehr Industrialisierung, um die Bex durch Konsum anstelle von Vermehrung zu verhindern würde die Klimaschäden nur vermehren. Die Umwelt würde noch mehr geschädigt, wenn wir die Bex-Probleme mit weltweiter Erhöhung des Lebensstandards lösen wollten.

Wir müssen die Industrialisierung also zurück fahren. Wir müssen erreichen, dass man wieder mit weniger zufrieden ist, dass es z.B. keine Auslandsurlaube gibt, dass mehr und härter gearbeitet wird, dass man keine Autos braucht, aber und das ist entscheidend, dass wir Menschen über 80 nicht länger durchfüttern können usw.
usw.

Es gibt aber in Ihren Evolutionsargumenten einiges, was sich nicht so leicht wegwischen lässt. Sie könnten sogar dazu ausreichen Ihnen eine Platz in einem unserer Führungskreise einzuräumen.

Ka: „Wie bitte? Erst bieten Sie mir den Suizid an und dann das? Nicht den Wald?

Es erscheint auch mir aussichtslos eine Abnahme der Geburtenzuwächse durch Wohlstandsverbreiterung zu erreichen. Aber ohne eine gesunde, ökologisch kontrollierte Produktion ist das unmöglich. Sie muss weitgehend mit alternativer Energie fahren. Innovativen Menschen muss tatsächlich mehr Platz eingeräumt werden. Planwirtschaft aber führt zu Leerlauf und Vergeudung. Der springende Punkt ist, dass die weltweiten Ressourcen weder für die Ernährung, noch weniger aber für die dazu notwendige Industrieerweiterung nach bisheriger Vorgehensweise und deren Folgen vorhanden sind. Wir müssen tatsächlich auf jeden Fall eine weltweite Umkehr der Geburtenzahlen erreichen. Das kann aber nicht Ihre Version von Lebensannulierung sein. Die nachfolgenden Generationen könnten mit dieser Schuld nicht leben.

Auf keinen Fall darf über solch Grundsätzliches nur in kleinen Jasager-Kreisen entschieden werden. Wer soll diesen Kreisen angehören? Wie wird man berufen? Von wem? Wie lange?

Nach all den Monaten meiner Gehirnwäsche komme ich langsam zu der Frage, ob Sie sich und Ihre Hörigen, die Sie so abgehoben als „Denker“ bezeichnen, wirklich über folgende grundsätzliche Frage in Klaren sind.

Es ist eine der Fragen aus der Psychoanalytik, die lautet: „Was sind meinem vordergründigen Ziele und was sind meine hintergründigen Motive?“

Vordergründig und gut vermarktbar, wollen Sie die Welt verbessern, um nicht zu sagen ökologisch retten. Hintergründig geht es Ihnen, wie all den Egomanen von diktatorischen Weltverbesserern nur um sich selbst, ihre Eitelkeit und Ihren Narzissmus, und die „Macht! Wahrscheinlich geben sie diese Motivation sich selbst gegenüber nicht zu.

Daher glaube ich, dass ich mich nicht soweit verbiegen kann, Ihre Thesen, selbst überzeugt, zu vertreten.

Zet 1: Sind Sie da so sicher? Die Entwicklung des sozialem Zusammenlebens in den wichtigsten Ländern – China, Russland, sogar Amerika, deutet klar auf Spaltung

und Lenkung der Massen hin. Für die meisten, ist der <Staat>A zu weit weg und zu kompliziert geworden. Sie kommen zu keinem für sie erstrebenswerten zukunftsfähigen Konsens zwischen all den Ethnien, Glaubens- und Meinungsrichtungen, politischen Entwicklungen und Bildungs- bzw. Einkommensebenen. Sie leben einfach, weil sie da sind. Trivial!“

Ka.: „Ja, es stimmt wohl, dass man dann erst Sklave ist, wenn man die Ketten vergisst, und das ist schon lange so.“

Zet 1: Darüber hinaus sind Menschen wie Sie, die ich nach meiner ganz persönlichen Einschätzung als <Menschenverächter> bezeichne, durchaus als Element in unseren Kreisen, willkommen. Sie haben genügend Distanz zu all den vielen kleinen menschlichen Schwächen, um ihre Fragwürdigkeit zu analysieren.

Herr Ka.: Frau Zet 1, in dieser Hinsicht fühle ich mich zutiefst missverstanden. Es ist nicht Menschenverachtung, die mich umtreibt. Es ist eine Art Verzweiflung, die nicht zu beherrschen ist, wenn man all die geistige Anspruchslosigkeit um sich herum wahrzunehmen glaubt.

Es ist meine gefühlte Erkenntnis, dass wir alle aus einer Quelle stammen, verwandt sind untereinander und über das irdische Sein hinaus mit dem gesamten Weltall. Wir alle sind eine Inkarnation von einer Urenergie, die sich in vielen Milliarden Jahren dazu entschied aus dem Virtuellen in das Materielle zu wechseln. Und....

Zet 1 wollte antworten, als plötzlich die Zellentür aufsprang. Frau D 3 stürmte herein und schrie:

„Wir werden angegriffen. Vor dem Eingang stehen Autos mit Protestlern, die in den Bau wollen. Frau Zet 1 kommen Sie, Sie müssen sich schützen und eine Gegenmaßnahme vorbereiten.“

Frau Zet 1 erhob sich, versuchte zwar die Fassung zu wahren, brachte sich aber schnellen Schrittes in Sicherheit.

Frau De 3 ergriff Ka's Hand, zerrte ihn aus der Zelle und lief mit ihm durch lange Gänge zum Ausgang. Er konnte kaum folgen, zu geschwächt war sein alter Körper. Weiter Zellentüren öffneten sich und die Bewohner traten heraus. Jammergestalten wankten heraus. Frau De 3 rief: „Mitkommen, schnell, Ihr werdet befreit.“

Als die Gruppe die Rolltore erreicht hatten, war die Aktion noch in vollem Gang. Frauen standen an den Toren, schwenkten demonstrativ das Plakat und bannten alles, was sich tat auf ihre Handys.

Bis eine rief: Kein Netz hier! So kommen wir nicht ins Internet.

Elena rief Frau Ka zu: „Nimm das Satellitending und sende was geht, an Deine Leute und ins Netz.“

In diesem Moment führte Frau De 3 Herrn Ka ins Freie. Im Schlepptau wankten eine ganze Reihe von Jammergestalten, alte Männer, hinterher. De 3 und die Frauen am Tor brachen in Tränen aus, umarmten einander.

„Sind noch Gefangene drin?“

„Ja, aber im Wald, die finden wir so schnell nicht. Mehr können wir im Moment nicht tun. Hoffentlich werden wir im Netz bemerkt.“

Sie führten die Gefangenen zu den Autos, setzten sie hinein und besprachen, wie es weitergehen sollte.

Und am Rande standen sich Herr Ka und seine Frau gegenüber. Er fiel auf die Knie, konnte infolge der langen Gefangenschaft kaum stehen. Sie umfing einander, waren nur noch sprach und tränenlose Freude.

Es wurde dunkel um ihn. Der gnädige Herzstillstand Ka`s ersparte ihm die weiteren Ereignisse.

„Ich denke, wir sollten schnellstens verschwinden. Die lassen sich das nicht so einfach gefallen,“ rief die Nonne.

Zu spät.

Drei Hubschrauber donnerten im Tiefflug über die Felder heran. Rasend schnell standen sie über ihnen. Feuerstöße fielen unbarmherzig und gezielt. Den Rest besorgten mehrere schwarz vermummte Männer. Die Leichen wurden in die Helikopter geworfen und im Tiefflug in den Wald hinter dem „Zuchthaus“ abgeworfen.

Frau Ka hielt, erstarrt und absolut ungläubig, die Sendetaste ihres Satellitenhandys durchgedrückt bis auch sie liquidiert war.

Heranpreschende Lastwagen luden auf, was an die Aktion erinnern konnte, begannen mit der Säuberung und schleppten die zerschossenen Sprinter ab.

Gegen Mittag, als die ersten Pressevertreter und dann der ganze Abschaum von Gaffern eintraf, war alles erledigt. Das Leben ging weiter als wäre nichts geschehen. Niemand in der Stadt war bereit Stellung zu nehmen. Man hatte nichts gehört und gesehen.

Der Wald blieb still.

Alle Bitten der inzwischen eingetroffenen Kinder Ka`s an die Einwohner um Aufklärung, trafen auf dumpfes Schweigen.

Die Stadt hatte über vier Generationen weggeschaut, warum sollte sich das jetzt ändern.

Aber das Netz war erwacht.